Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 9 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälter-str. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Freitag, den 11. Januar 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,35 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM., ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Abgelehnte Einladung nach Genf

Englands Botschafter bei v. Neurath / Deutschland ändert seinen Standpunkt nicht

Der englische Botschafter Sir Eric Phipps suchte gestern in Berlin den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, auf und regte an, daß Deutschland als Ratsmitglied an der bevorstehenden außerordentlichen Ratstagung des Völkerbundes teilnehme, auf der die Entschließungen über das Saargebiet auf Grund der Ergebnisse der Abstimmung gefaßt werden sollen. Der Reichsminister ließ dem Botschafter wissen, daß die Reichsregierung, nachdem sie ihren Austritt aus dem Völkerbund erklärt habe, sich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in der Lage sähe dieser Anregung Folge zu geben. Gleichzeitig wurde der englische Botschafter darauf hingewiesen, daß Nachrichten in Berlin vorliegen, wonach die endgültige Entscheidung über das Schicksal des Saargebietes erst in einer späteren Ratstagung erfolgen sollte, daß aber nach Auffassung der Reichsregierung ernste Bedenken dagegen bestünden, die Entscheidung über das Schicksal des Saargebietes hinauszuzögern, da es insbesondere für die saarländische Wirtschaft schwerwiegende Schädigungen mit sich brächte, wenn der ungesunde Zwischenzustand mit all seinen Unsicherheitsfaktoren über das Maß des dringend Notwendigen hinaus verlängert würde.

Die Londoner Blätter bringen die deutsche Mitteilung über den Besuch des britischen Botschafters beim Reichsaußenminister. Während „Daily Telegraph" das deutsche Verhalten bedauert, bezeichnet der Berliner Vertreter der „Times" die Antwort als unvermeidlich. Er gibt zu, daß eine so völlige Umkehr der deutschen Politik, wie sie in einer Entsendung eines Vertreters nach Genf zum Ausdruck kommen würde, gegenwärtig nicht in Betracht komme.

*

Aus gut unterrichteten Kreisen des Völkerbundssekretariats wird bestätigt, daß der Zeitpunkt der endgültigen Völkerbundsentscheidung über die Saarabstimmung noch ganz ungewiß und vom Ausgang der Volksabstimmung abhängig ist. Bei einer klaren Abstimmung für Deutschland, die nirgends, auch nicht in Teilen des Saargebiets, Zweifel möglich macht, würde eine Entscheidung des Völkerbundsrates etwa acht Tage nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses möglich sein. Sollten aber noch Unklarheiten übrigbleiben, etwa durch kleine örtliche Mehrheiten für den Status quo, so müßte die Lage auf Grund der Vertragsbestimmungen erst geprüft werden, was einige Zeit in Anspruch nehmen müßte.

Die Genfer Ratstagung

Dokument zum Marseiller Königsmord.

Den Vorsitz bei der heute beginnenden wichtigen Völkerbundsratstagung in Genf wird der türkische Außenminister Rüschtü Aras führen. Außerdem werden teilnehmen die Außenminister Frankreichs, Englands, Jugoslawiens, der Tschechoslowakei, Ungarns, Rumäniens, Sowjetrußlands und Polens. Neben der im Vordergrund stehenden Saarabstimmung und der Erörterung der römischen Protokolle steht das Tagungsprogramm außerdem u. a. Behandlung der Zwangsverteigerung der Pleßischen Betriebe in Oberschlesien vor. Weiter verlautet, daß im Zusammenhang mit der Untersuchung des Marseiller Königsmords die ungarische Regierung dem Rat ein Dokument übergeben wird, in dem sie zugibt, daß eine bestimmte Anzahl ungarischer Beamten, darunter auch zwei Polizeibeamte, sich Nachlässigkeiten zuschulden kommen ließen. Ob Abessiniens Protest gegen Italien zur Verhandlung kommt, ist ungewiß.

Englischer Rüstungsvorstoß

Der englische Außenminister Sir John Simon und Lordsiegelbewahrer Eden sind gestern nach Genf abgereist. Frankreichs Außenminister Laval wies in einem gestern in Paris stattgefundenen Ministerrat u. a. auf die Durchreise dieser beiden englischen Staatsmänner durch Paris hin und erklärte, daß Simon und Eden beauftragt seien, in Genf die Frage der Stabilisierung der Rüstungen aufzuwerfen. Der Auswärtige Ausschuß des brasilianischen Parlaments lehnte einen Antrag auf Rückkehr Brasiliens in den Völkerbund ab.

Ein Vorschlag Flandins?

Rüstungsplan und Währungsstabilisierung.

Mehrere Londoner Blätter sprechen von der Möglichkeit, daß Frankreichs Ministerpräsident Flandin bei seinem Londoner Besuch auch die Frage der Stabilisierung der Währungen und der Rückkehr Englands zum Goldstandard aufrollen werde. Die jetzige französische Regierung glaube, daß die Währungsschwankungen das größte Hindernis für die Wiederbelebung des internationalen Handels bildeten. Sie werden vielleicht die Stabilisierung zu einer von den Bedingungen machen, die Frankreich für die Annahme des Rüstungsplanes stellen werde, den die britische Regierung wieder aufzunehmen wünsche.

*

Zu den in Genf beginnenden Verhandlungen der Großmächte mit Ungarns Außenminister Kanya über den Beitritt Ungarns zu dem in Rom vereinbarten Abkommen veröffentlichen die ungarischen Regierungsblätter in Form eines Mindestprogramms die Bedingungen, unter denen die ungarische Regierung zur Aufnahme derartiger Verhandlungen bereit sei. Es sind: 1. die Gebietsrevision mit friedlichen Mitteln, 2. die vollständige staatliche, politische und militärische Gleichberechtigung auf der Grundlage der Fünfmächteerklärung vom 12. Dezember 1932, 3. der Schutz der ungarischen Minderheiten.

600 RM. Ehestandsbeihilfe

Durchschnittsbetrag um 100 RM. erhöht / Neue Bestimmungen

Der Reichsminister der Finanzen wird in diesen Tagen an die Präsidenten der Landesfinanzämter weitere Anordnungen zur Durchführung des Gesetzes über die Förderung der Eheschließungen ergehen lassen. Der Runderlaß wird im wesentlichen folgendes enthalten: Voraussetzung für die Gewährung des Ehestandsdarlehns wird nicht mehr sein, daß die Arbeitnehmertätigkeit der künftigen Ehefrau in die Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933 fällt, sondern Voraussetzung wird sein, daß die künftige Ehefrau eine Arbeitnehmertätigkeit, und zwar von neun Monaten innerhalb der letzten zwei Jahre vor der Stellung des Antrags ausgeübt hat.

Der Betrag der zu gewährenden Ehestandsdarlehen soll im Durchschnitt nicht mehr wie bisher 500 Mark, sondern 600 Mark betragen. Der Höchstbetrag, der nach dem Gesetz über die Förderung der Eheschließungen zulässig ist, wird nach wie vor 1000 RM. groß sein.

Nach der Rückgliederung des Saargebiets an das Deutsche Reich werden die Vorschriften des Gesetzes über Förderung der Eheschließungen in vollem Umfange auch auf das Saargebiet Anwendung finden. Eine Arbeitnehmertätigkeit, die eine Volksgenossin im Saargebiet ausgeübt hat, wird dann in der gleichen Weise für die Gewährung eines Ehestandsdarlehns angerechnet werden, wie eine Arbeitnehmertätigkeit im übrigen Reichsgebiet. Die Volksgenossin im Saargebiet muß also die neunmonatige Arbeitnehmertätigkeit innerhalb der letzten zwei Jahre nicht im Gebiet des übrigen Deutschland ausgeübt haben, auch eine bisher im Saargebiet ausgeübte Arbeitnehmertätigkeit wird nach der Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland als Arbeitnehmertätigkeit im Sinn des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen anerkannt werden.

Der Präsident des Völkerbundsrates, Südslawiens Ministerpräsident Jeftitsch, der tschechoslowakische Außenminister Benesch und der Außenminister Rumäniens, Titulescu, trafen sich gestern abend vor ihrer Fahrt nach Genf in Laibach.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Sieg und die Rückkehr ins Heimatland machen die Saarländer bereits heute ihre Einkäufe in Fahnen und Girlanden.

Notizen zum Tage

Absage an Genf. Die deutsche Oeffentlichkeit wird heute durch eine Anregung des englischen Botschafters in Berlin überrascht, der dem deutschen Außenminister nahelegte, das Reich möge als Ratsmitglied an der bevorstehenden Ratstagung des Völkerbundes teilnehmen, auf der die Entscheidung über das Saargebiet fallen soll. Aus grundsätzlichen Erwägungen hat Herr v. Neurath diese Anregung abgelehnt. Immerhin ist der englische Schritt von einiger Bedeutung, zumal schon seit längerer Zeit immer wieder Gerüchte auftauchten, Deutschland werde eines Tages doch wieder nach Genf zurückkehren und damit die damals so Aufsehen erregende Entscheidung vom Herbst 1933 rückgängig machen.

Durch die Stellungnahme des Reichsaußenministers ist allen derartigen, wohl von interessierter Seite ausgestreuten Gerüchten zunächst wieder ein Riegel vorgeschoben worden. Deutschland denkt grundsätzlich nicht daran, seinen Fuß erneut auf das so schlüpfrige Genfer Parkett zu setzen. Und es denkt aus begreiflichen Erwägungen noch weniger daran, dies ausgerechnet jetzt zu tun, zumal man späterhin die deutsche Reichsregierung mit verantwortlich machen könnte für das, was Genf im Hinblick auf das Saargebiet beschließt.

Dieses Mißtrauen ist um so gerechtfertigter, als der Genfer Völkerbund sich noch nicht einmal hat entschließen können, die Saarfrage mit der Beschleunigung auf die Tagesordnung zu setzen, die angesichts der Bedeutung dieses Problems unerläßlich wäre. Uebermorgen, am 13. Januar, ist Abstimmungstag. Das Abstimmungsergebnis wird ausgezählt und im Laufe des Montagabend, also am 14. Januar, soll es über alle Sender der Welt verkündet werden. Man möchte nun eigentlich annehmen, daß der Völkerbundsrat, der hier das letzte Wort zu sprechen hat, wenn nicht in der Nacht zum Dienstag so doch zum mindesten am 15. Januar zusammentritt, um seine Entscheidung mit der nötigen Beschleunigung zu fällen. Ursprünglich rechnete man in allen unterrichteten Kreisen damit, daß dies sofort geschehen würde, daß man also der europäischen Politik ein neues Zwischenstadium, das bekanntlich für die Nerven der Völker sehr schädlich zu sein pflegt, ersparen würde. Und nun kommen die unverständlichen Meldungen aus der Zentrale des Völkerbundes, laut denen man sich dort Zeit zu nehmen gedenkt, aus Gründen, die kaum anderswo als im mangelnden guten Willen der beteiligten Mächte gesucht werden können. Deutschland aber einzuladen, an diesem möglichen Verschleppungsmanöver sich sogar noch zu beteiligen, ist eine Zumutung, die mit Recht Zurückweisung verdient.

Auch in anderer Hinsicht ist die Stellungnahme der Reichsregierung zu der englischen Anregung begrüßenswert. Man stelle sich vor, daß trotz des zu erwartenden eindeutigen Ausgangs der Entscheidung im Saargebiet möglicherweise allerhand Winkelzüge versucht werden könnten. Deutschland steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß eine Abstimmung in Zonen nicht in Frage kommt und daß im Saarstatut eindeutig niedergelegt ist, daß die Gesamtheit der Stimmen über das gesamte Saargebiet zu entscheiden hat, daß also, wenn 51 Prozent der Abstimmungsberechtigten für die Rückkehr zu Deutschland stimmen, gar kein Zweifel entstehen kann, daß das Gebiet vollständig und sofort in den deutschen Reichsverband zurückkehrt. Nun machen sich aber in den verschiedensten Blättern und Zirkeln des Auslandes Stimmen bemerkbar, die das berüchtigte oberschlesische Beispiel heranziehen, wo ebenfalls entgegen einer klaren deutschen Mehrheit ein Teil des Reichsgebietes abgetrennt und an Polen gegeben worden ist.

Würden sich nun solche Tendenzen auch hinsichtlich des Saargebietes in Genf verdichten und würde Deutschland als Ratsmitglied genötigt sein, sich überhaupt auf Unterhaltungen über so etwas einzulassen, dann würde es wahrscheinlich nach alten Vorbildern überstimmt, zugleich aber auch als an einer möglichen Fehlentscheidung des Genfer Völkerbunds beteiligt und mit ihr belastet werden. Hier ist vielleicht die geheime Hinterabsicht zu suchen, deretwegen man Deutschland zur Teilnahme an der Genfer Saarentscheidung eingeladen hat. Weil man das in Berlin durchschaut hat und auch die grundsätzlichen deutschen Forderungen auf Gleichberechtigung noch keineswegs erfüllt sind, hat

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0001

die Reichsregierung diese Aufforderung abgelehnt. Sie wird auch bei dieser Haltung die gesamte Nation hinter sich wissen können.

*

Der neue Reichsaufbau. Die Konzentration des deutschen öffentlichen Bewußtseins auf die Vorgänge im Saargebiet lassen verschiedene Erklärungen, die Reichsinnenminister Dr. Frick dieser Tage der Oeffentlichkeit übergab, vielleicht mehr als gut ist in den Hintergrund treten. Gewiß stehen im Augenblick die Probleme des Neuaufbaues des Reiches und seine Gliederung nicht im vordersten Vordergrund. Immerhin sind die Mitteilungen, die aus dem Reichsinnenministerium gemacht worden sind, so bedeutsam, daß man nicht ohne kurze Hinweise an ihnen vorüberkommt.

So hat Dr. Frick u. a. angekündigt, daß künftig das Reich in 20 Reichsgaue eingeteilt werden soll, mit Reichsstatthaltern als obersten Reichsbeamten mit weitgehenden Befugnissen an der Spitze. Das würde dann auch das formale Ende der alten Ländergliederung bedeuten. Zwar sind diese Reste durch die Zusammenfassung einer großen Anzahl vorher noch selbständiger Länderverwaltungsressorts in den Händen der zuständigen Reichsminister weitgehend durchbrochen. Das Reichserziehungsministerium bildet schon heute praktisch eine Verwaltungseinheit für das gesamte Reich. Wir beobachteten in den letzten Wochen, daß eine Länderjustizverwaltung nach der anderen in die Hände des Reichsjustizministers überging. Hinsichtlich der Wehrmacht ist das alte Stadium schon längst überwunden. Genau so verhält es sich beim Reichsverkehrsministerium und bei der Reichspost. Auch die territoriale Gliederung hat sich bereits erhebliche Korrekturen gefallen lassen müssen. Wir erinnern nur an die Berufung des thüringischen Ministers Dr. Weber zum Regierungspräsidenten von Erfurt, wodurch sich ganz ohne Zweifel schon Umrisse des Reichsgaues Thüringen am Horizont abzeichnen.

Da wir aber heute in Deutschland mehr als 20 Gaugebiete der NSDAP. besitzen, scheint aus der Mitteilung Dr. Fricks entnommen werden zu können, daß einige Gaugebiete der heutigen Parteigliederung in Zukunft der neuen Reichsgaugliederung werden weichen müssen. Welche Gaue das sein werden, und ob dabei auch unser Heimatgau berührt werden wird, sind Fragen, über die sich den Kopf zu zerbrechen heute noch müßig ist. Die Entscheidung steht beim Reichsinnenminister, der zur rechten Stunde sicherlich mit seinen bindenden Vorschlägen an die Oeffentlichkeit treten wird. Dr. O.

Ueber alle Sender der Welt

Montag Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses.

Die Abstimmungskommission hat grundsätzlich beschlossen, das Ergebnis der Volksabstimmung im Saargebiet am Montag abend durch den Mund ihres Präsidenten Rohde über alle Sender der Welt verkünden zu lassen. Als amtliche Ergebnisse der 83 Abstimmungsbezirke werden nacheinander die Einzelergebnisse mit ihren Stimmen für Deutschland, Frankreich und den Status quo sowie die ungiltigen Stimmen in deutscher und französischer Sprache bekanntgegeben. Abschließend verkündet Rohde das Gesamtergebnis der Volksabstimmung im Saargebiet, das, wie man erklärt, um Genf nicht vorzugreifen, ausdrücklich als nichtamtlich erklärt wird.

Der Egoismus fordert von anderen — der Sozialismus teilt mit anderen. Deshalb: Eintopf!

Aufruf zu letzter Disziplin

Gegen alle Störungsmanöver der Status-quo-Front

Nachdem es der Status quo-Front mitglückt ist, durch Provokationen Zusammenstöße mit den Mitgliedern der Deutschen Front herbeizuführen und so eine Lage zu schaffen, die die Abstimmung vielleicht unmöglich machen könnte, greift sie nun angesichts der geschlossenen und entschlossenen Haltung des größten Teiles der Saarbevölkerung zu neuen Mitteln. Die große Angst vor der Abstimmung am kommenden Sonntag hat sie zu einem neuen Verzweiflungsschritt getrieben, durch den sie die Abstimmung nun mit Sicherheit glaubt sabotieren zu können. Nach einwandfreien Ermittelungen plant die Einheitsfront auf ein bestimmtes Stichwort hin am Sonntag mittag ihre Beisitzer aus den einzelnen Abstimmungslokalen zurückzuziehen. Da dann die Wahlvorstände den Bestimmungen nicht mehr entsprechen und zum Torso würden, wäre damit die Fortführung der Abstimmung unmöglich gemacht. Glücklicherweise ist es gelungen, rechtzeitig hinter diese Machenschaften zu kommen und Schritte vorzubereiten, die auch diese Dinge unmöglich machen.

Die Status-quo-Front will ihren fein ausgeheckten Plan mit einer Begründung verwirklichen, die die Schuld der Deutschen Front zuschreibt, und zwar will sie durch Provokateure in den Farben Deutschlands flaggen lassen und dann diese Uebertretung des Flaggenverbotes als Uebertretung der Abstimmungsbestimmungen aufziehen.

Die Abwehr der Deutschen Front

Demgegenüber hat die Landesleitung der Deutschen Front Maßnahmen getroffen, um die Abstimmung auf jeden Fall sicherzustellen und Zusammenstöße mit der Status-quo-Front zu verhindern. In einem Aufruf erläßt der stellvertretende Landesleiter Nietmann an die Mitglieder der Deutschen Front strenge Anweisungen, in denen es noch einmal jedem Mitglied untersagt ist, bis zur Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses weder zu flaggen noch irgendsonstwelche nationalen Symbole zu zeigen. Weiter werden alle Mitglieder aufgefordert, ihm unverzüglich Mitteilungen über vorkommende Beschädigungen von Plakattafeln zu machen, da von gegnerischer Seite versucht wurde, die Beschädigung von Plakattafeln gegnerischer Gruppen Mitgliedern der Deutschen Front in die Schuhe zu schieben. Stellvertr. Landesleiter Nietmann ersucht sodann alle Mitglieder, in den nächsten Tagen, besonders aber in den Nächten vor der Abstimmung der Straße fernzubleiben, äußerste Disziplin zu wahren und Demonstrationen der Gegner sofort der Polizeibehörde und der Deutschen Front zu melden. Wer auf diesen Anordnungen zuwiderhandle — so schließt der Aufruf — stelle sich außerhalb der Volksgemeinschaft und sei als Provokateur zu behandeln.

Bahnhofsempfänge verboten

Um der Status-quo-Front allen nur möglichen Anlaß zu Provokationen zu nehmen, hat der stellvertretende Landesleiter Nietmann in einem weiteren Aufruf für die Deutsche Front sämtliche weiteren Empfänge von Abstimmungsberechtigten verboten. Gestern traf in Saarbrücken ein Transport von 60 Saardeutschen aus Südamerika ein. Schon eine Stunde vor Ankunft des Zuges waren der weite Bahnhofplatz und alle anliegenden Straßen mit Menschen dicht gefüllt, und als schließlich der Zug einlief und die Saardeutschen aus dem Bahnhofsausgang traten, gab es ein herrliches Verbrüderungsfest. Die Polizei, die unter Kommando ausländischer Offiziere mehrere hundert Mann aufgeboten hatte, verhielt sich korrekt und zurückhaltend. Für heute werden die ersten Sonderzüge mit vielen tausend Saardeutschen aus dem Reich erwartet, die sich gestern in verschiedenen deutschen Landesteilen, so in Oberschlesien, Sachsen, Norddeutschland, in Bewegung setzten.

„Prinz" Löwenstein

des Vergehens gegen § 175 angeschuldigt.

Unter den Emigranten, die im Saargebiet in unverschämtester Weise gegen Deutschland hetzen, befindet sich auch der sogenannte „Prinz" Hubertus von Löwenstein, seinerzeit eine Größe des Reichsbanners. Gegen diesen „Prinzen" hat jetzt der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Saarbrücken ein Verfahren wegen Vergehens gegen § 175 des StGB. eingeleitet, ebenso gegen einen gewissen von Alvensleben, der mit Löwenstein in Saarbrücken eng zusammengearbeitet hat. „Prinz" Löwenstein, in Wirklichkeit ein Graf von Löwenstein-Scharfeneck, ist vor einiger Zeit seiner deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden. Er hat darauf jetzt die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit erworben.

Unglaubliche Vorfälle, die am Dienstag beim Empfang der Amerikadeutschen durch das rückschrittslose Vorgehen des unter der Leitung des Emigrantenkommissars Grumbach stehenden Ueberfallkommandos hervorgerufen worden, haben jetzt mit der Dienstentlassung dieses Beamten ihre Ahndung gefunden. Es ist klar erwiesen, daß Grumbach einen Befehl zum Losschlagen mit Gummiknüppeln gegen die zum Empfang der Amerikadeutschen versammelte Bevölkerung gab, dem die Emigranten unter den Polizeileuten Folge leisteten.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat das Saargebiet für die Zeit vom 11. bis 15. Januar zum Luftsperrgebiet erklärt. Von der Verfügung werden nicht betroffen die Flüge der genehmigten Handelsluftverkehrslinien mit besonderer Genehmigung der Regierungskommission.

1911 Neuaufnahmen

in die Deutsche Front der Saar.

Wie sich aus den Zählungen der Ortsgruppen und Kreise der Deutschen Front ergibt, sind nach der großen Kundgebung vom letzten Sonntag 1911 Personen neu in die Deutsche Front aufgenommen worden. Inzwischen ist, besonders nach der Kaiserslauterner Bürckel-Rede, abermals eine Fülle von neuen Anträgen gestellt worden.

Rundfunk-Vereinbarung abgelehnt

Bürckel an die Abstimmungskommission.

Am 6. Januar hat die Abstimmungskommission die Hoffnung ausgesprochen, daß vom 10. Januar bis zur Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses keine Propaganda über die deutschen bzw. französischen Rundfunksender stattfinden möge. Die französische Regierung hat diesen Vorschlag angenommen, und zwar unter der Bedingung, daß er auch von der deutschen Regierung angenommen werden würde. In einem am 10. Januar von der Kommission empfangenen Brief teilt der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers mit, daß er mit größter Genugtuung den Vorschlag zur Kenntnis genommen habe. Unter Hinweis auf den Inhalt der Reden von Pfordt und Braun, die am 6. Januar über den Straßburger Sender verbreitet wurden, erklärt Bürckel weiter, daß er leider auf keine Vereinbarung eingehen könne, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt die deutschen Sender gleichsam zu Vertragspartnern des Straßburgers Senders mache.

Abstimmungszüge ohne Schmuck

Die Abstimmungszüge dürfen bei Eintritt in das Saargebiet nicht mit Wimpeln, Grünschmuck, Plakaten oder Aufschriften (auch im Wageninnern) versehen sein. Die Aufenthalte der Züge auf den Grenzstationen sind sehr kurz bemessen. Eine Ausschmückung der Wagen kann daher höchstens in geringem Umfange und nur so zugelassen werden, daß die Ausschmückung beim Uebergang der Wagen in das Saargebiet leicht und rasch wieder entfernt werden kann.

Wegen der Ruhrepidemie in Yokohama und Umgebung sind sämtliche Schulen geschlossen worden. Bis jetzt wurden 74 Todesopfer gemeldet.

„Der kleine Flesch von Leipzig"

Heftige Zusammenstöße in der gestrigen Sitzung des Rundfunkprozesses

In der gestrigen Sitzung des Großen Rundfunk-Prozesses stellte sich heraus, daß in der Leipziger Sendegesellschaft ähnliche Sanierungsmethoden vorgekommen sind, wie sie in Berlin zugunsten des ewig verschuldeten Intendanten Dr. Flesch angewandt wurden. Bei der Sanierung von Dr. Jaeger durch die Mirag liegt der Fall insofern noch eigenartiger, als Dr. Jaeger saniert wurde, nachdem ihm bereits seine Stellung als Wirtschaftsdirektor am 31. Dezember 1927 zum 31. Dezember 1928 gekündigt worden war. Im November 1928 teilte Dr. Jaeger dem Aufsichtsrat mit, daß er unter einer drückenden Schuldenlast leide, darunter befand sich auch eine besonders dringliche Steuerschuld von 11 000 Mark. Der Aufsichtsrat bewilligte ihm ein Darlehen von 46 000 Mark. Nur 10 000 Mark davon sollten verzinst werden, aber auch die Zinsenzahlung für diesen Betrag hat Dr. Jaeger „vergessen".

Der Angeklagte Dr. Otto erklärte dazu, es sei notwendig gewesen, daß der neue Intendant von Dr. Jaeger, der bisher die Propagandagestaltung besorgt hatte, gewissermaßen „angelernt" wurde. Wollte man aber Dr. Jaeger zu diesem Zweck weiter beschäftigen, dann sei es notwendig gewesen, ihn von seiner drückenden Schuldenlast zu befreien. Eine Gefahr für die Mirag sei durch die Hergabe des Darlehens nicht entstanden. Bei der abschließenden Vernehmung des Zeugen Witte kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Zeugen und den Leipziger Angeklagten bzw. ihren Verteidigern. Dr. Jaeger, Dr. Otto und Dr. Kohl bezeichneten alle Beschuldigungen, die Witte gegen sie erhoben hatte, als absolut falsch. Die Verteidigung legte einen Brief des Oberpostdirektors Weigelt vor, in dem dieser entrüstet bestreitet, dem Zeugen Witte die Mitteilungen gemacht zu haben, die dieser unter Berufung auf Weigelt über angebliche Schiebungen und unberechtigte Liquidationen von Dr. Jaeger vorgebracht hatte. Der Zeuge Witte blieb demgegenüber dabei, daß er solche Mitteilungen bekommen habe.

H. Ch. Kaergel: „Andreas Hollmann"

Erstaufführung im hallischen Stadttheater.

Ueber den Autor des heute in Rede stehenden Stückes ist gestern an dieser Stelle ein einführendes Wort gesagt worden. Ueber das Werk bleibt anzufügen, daß es sich hier um eine Arbeit handelt, die aus tiefstem Eigenerleben, aus einem beinahe parzifalischen Mit-Leiden heraus entstanden ist. Der Kampf um das deutsche Volkstum im Auslande dauert immerwährend; wir in der umhegten Sicherheit im Herzen des Reiches vergessen das allzuoft. Freilich ist die politische Situation heute eine andere als vor zwei bis drei Jahren, als das Stück entstand und im Sturm sich die Bühnen — in Mitteldeutschland Dessau, Leipzig, Erfurt, Gera — eroberte: wir spüren gegenwärtig überall den Wunsch des Führers Wirklichkeit werden, Ruhe an den deutschen Grenzen zu schaffen, Schärfen abzubiegen, Entspannung herbeizuführen: in Tirol, im Zehnjahresvertrag mit Polen, an der Saar . . . Man hat in Berlin soeben den Freikorpsfilm von Hans Zöberlein, eine gewiß ganz hervorragende Arbeit aus lauterster Gesinnung und von überragendem Können, vorläufig abgesetzt — wir müssen also den Hollmann, wenn er in diesem Augenblick erscheint, wohl so deuten, daß er uns hinwegführen soll vom revolutionären Elan eines Kraus zu dem Ordnungsprinzip, zu der Erkenntnis des Andreas Hollmann, daß über der Gewalt das Recht steht, daß Recht haben größer ist als Recht behalten.

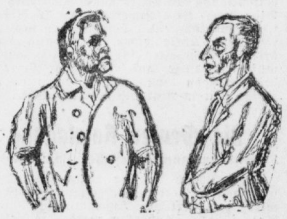
Recht behält der Revolutionär Kraus, der da sagt: wenn der Staat euch hier die Schule schließt, so ist das nur der Anfang einer Politik, die euch deutschen Bauern zuletzt die Kehle zudrücken will. Er kämpft für diese seine richtige Erkenntnis mit allen Mitteln, wendet sich sogar über die Grenze an die Brüder im Reich und gibt damit, als er solcher Beziehungen überführt wird, dem Gegner die beste Handhabe, ihn unschädlich zu machen. Recht hat dagegen Andreas Hollmann, der da sagt: der Platz eines jeden von uns ist dieser Boden, auf dem schon sein Vater gestanden hat. Hier müssen wir kämpfen um unsere Sprache und unser Recht, mit den Mitteln des Rechtes, auch wenn es uns schwer fällt und das Recht gegen uns gebeugt wird. Denn wir sind verantwortlich, einer für den anderen. Wer desertiert, so oder so, ist ein Verräter, an diesem fremden Staat, zu dem wir Deutsche schicksalhaft gehören, und an unserer deutschen Sache, die uns Herzens- und Lebenssache ist.

Man spürt schon aus dieser kurzen Skizze, wie sich durch den Umbruch in Deutschland die gedanklichen Schichten des Stückes gegeneinander verlagert haben. Das deutlich zu machen, wäre Aufgabe der Dramaturgie wie der Regie gewesen, wenn sie sich einmal an das heikle Thema der Aufführung herangemacht hatte. Denn das neue deutsche Theater ist in hohem Maße ein politisches Theater, und es wird sich nur dann durchsetzen, wenn es instinktsicher Unterscheidungen und Entscheidungen zu treffen weiß. Es gibt genügend Beispiele, die zeigen, wie es gemacht werden muß.

Andreas Hollmann also, der Held des Stückes, ein Dulder echt Kaergelscher Prägung, wird immer ärmer: getragen von dem Vertrauen seiner Gemeinde, führt er die Aussprache um den Schulkampf. Dabei verliert er zum ersten Male den Sohn, der seine Aushebungsmarke zu Boden wirft und bespeit. Als der Vater sie aufhebt, wird er wiederum nicht verstanden. Er nimmt es um des Rechtsgedankens willen auf sich. Der Sohn desertiert von der Truppe, die Mutter versteckt ihn ohne Wissen des Vaters in ihrem Hause. Abermals nimmt Hollmann die Schmach auf sich. Er geht ins Gefängnis für das Recht und für sein Volkstum, dem er nur durch das Recht dienen kann. Als er zurückkehrt, empfangen von der Liebe des ganzen Dorfes, aber schon seiner Schankkonzession als wichtigster Lebensquelle beraubt, führt er den Sohn durch das eigene Vorbild auf den Weg der Pflicht zurück. Beide stellen sich den Gerichten. Sie werden sterben müssen, aber sie tun es in dem Bewußtsein, durch ihr sinnvolles Opfer ein Beispiel zu sein für die Blutsbrüder: auszuharren und wohl zu sterben, aber nicht zu desertieren, sei es heim ins Reich, sei es von der Truppe oder von der Scholle, auf die Gott sie als Bauern gestellt hat.

Spiel und Gegenspiel des Stückes geben die Figuren des Hollmann auf der einen und seiner Frau und des Sohnes auf der anderen Seite. (Die episodische Rolle und Spielhandlung des Kraus läuft mit dem ersten Akt bereits nach außerhalb.) Es wäre Aufgabe des Regisseurs gewesen, das in der Gewichtsverteilung der Darstellung deutlich werden zu lassen. Der erste Akt erhält seine Impulse aus dem cholerischen Eingreifen des Außensiters Kraus. Er läuft ruckartig vorwärts, ist eckig und kräftig zu spielen bis zu der Auseinandersetzung der beiden reifen Männer. Hier kommt ein neues Stilelement auf: in der Aussprache zwischen Vater und Sohn müssen wieder zartere Töne mitschwingen, die nicht an Schärfe, aber doch an äußerer Kraft geringer sein sollen. Der ganze zweite Akt gehört im Spiel recht eigentlich der Mutter; sie ist es, die die Handlung in ihrem Gang bestimmt. Er muß leise, verhalten, mit Herzton gespielt werden. Das Hüsteln des Knechtes muß das lauteste Geräusch sein, wie ja auch unschwer aus dem Text hervorgeht. Desgleichen die hastigen Gespräche mit dem Sohn, der sich den schon im Nebenzimmer eintretenden Verfolgern (dritter Akt) entziehen will, müssen gespannt, gehetzt, vor allem aber gedämpft kommen. An diesen sprachlichen wie Temposchattierungen hatte es der Regisseur Dietrich streckenweise fehlen lassen.

Doch steht als Aktivposten der Aufführung, für die Peter Krausen die beiden knapp



Andreas — Joseph.

realistisch gebauten Bauernzimmer gerichtet hatte, vor allem der Andreas Hollmann von Reinhold Lüttjohann in Rede, der der alleinige Träger des Spieles ist. Er machte aus dem Hollmann eine feiner reifen, in sich ruhenden Männergestalten, die man an ihm schätzen gelernt hat. Er war es auch, der seinen Text sinnvoll stufte und damit zu der darstellerischen Leistung die sprecherische Fülle, die nicht minder eindrucksvoll zu nennen ist. Im Gegenspiel blieb Wilma Dülfer als Frau Hollmann ihrer Rolle allzuviel schuldig, als daß sie den zweiten Akt, wie es sein sollte, hätte tragen können. Sprachlich vermag sie den einen Ton, auf den sie ihre Rollen anlegt, nicht so zu modulieren, daß er eine breitere Gefühlsskala glaubhaft machen könnte, und dann prädestiniert ihre schwere Körperlichkeit sie wohl für geruhigere matronenhaftere Haltungen, als sie hier gefordert werden. Welche künstlerischen Gründe standen im Wege, mit dieser wichtigen Rolle Anne-Liese Johow zu betrauen, die in der kleinen Charge der Frau Kraus ein sprachliches wie darstellerisches Können einsetzte, das sich als Frau Hollmann ohne Zweifel zum Vorteil der Aufführung hätte einsetzen können? Herbert Fink gab den Joseph laut

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 9
Freitag, 11. Januar

Der Dudelsackspieler

Wie lange haben wir keinen Dudelsackspieler mehr gehört! Früher, so vor zwanzig, fünfundzwanzig Jahren noch, zogen diese „Künstler" von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und gaben ihre Weisen zum besten. Es waren braunhäutige Gesellen; unter dem schäbigen Filz lugte struppig das dunkle Haar hervor, in den Ohrläppchen funkelten Ringe. Auf dem Rücken trugen sie eine Pauke mit sich, zu deren Bedienung sie am linken Arm einen Schlägel angeschnallt hatten. Ueber der Pauke thronten zwei Messingbecken, die mit den Beinen durch Schnüre zum Klirren gebracht wurden. Vor sich aber hatten sie den Dudelsack, die Freude aller Kinder.

Dieses, einer Oboe ähnliche Instrument, hatte sechs Schallöcher, die aus einem daran befindlichen Ledersack mit Wind gespeist wurden. Daher heißt der Dudelsack im Süden Deutschlands auch Sackpfeife. Bei den echten Dudelsackpfeifen bestand der Luftsack sogar aus einem gegerbten Kamelmagen. Die kleineren Dudelsäcke hießen „Musetten".

Jene italienischen Dudelsackmusikanten stammten meist aus Calabrien, wo ein armes, rauhes, aber ehrliches Volk wohnt, das noch heute seine ländlichen Feste mit Dudelsackmusik feiert. In Schottland ist die „Bagpipe", wie man dort den Dudelsack nennt, sogar das Nationalinstrument. Die Hochländertruppen sind dort noch von altersher mit Dudelsackkapellen ausgerüstet. Sie bringen mit diesen primitiven Instrumenten eine sehr gute Marschmusik zuwege. Um das zu verstehen, muß man von vierzig Hochländern das alte englische Landserlied „It's a long way to Tiperary" spielen gehört haben.

Dagegen waren unsere alten Dudelsackspieler, die italiani, mehr komische Figuren, wenn sie mit ihren Flurschadengesichtern allerlei Grimassen schnitten und den Dudelsack knautschten. Dazu zappelten sie mit den Händen und Füßen, um die kleine Kapelle, die sie auf dem Rücken trugen, in Bewegung zu setzen. Sie spielten allerlei fremdländische Weisen, doch brachten sie auch Lieder, die damals von uns gern und oft gehört wurden, so „Lang ist es her", das ja eigentlich englischen Ursprungs ist, und „Komm, Karlineken, komm, wir wolln nach Pankow gehn".

Das war einmal. Wir Alten wissen noch, wie ein Dudelsack könt. Und wenn ich mich in meine Kindheit zurückträume, dann höre ich ganz ferne inmitten der Sphärenklänge versunkener Tage auch den Dudelsack ertönen: — „Sing' mir das Lied, dem so gern ich gelauscht; lang ist es her" ... Stb.

Treue in der Arbeit

Das goldene Pferdepflegerabzeichen.

Dem seit 25 Jahren bei der Firma Karl Zwanziger, Inhaber A. Zille, Holzhandlung, Eisenbahnstraße, tätigen Geschirrführer Albert Flohr ist für seine treuen Dienste in der Arbeit das Pferdepflegerabzeichen in Gold des deutschen Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes verliehen worden. Aus Anlaß dieses Jubiläums hat der Gefolgschaftsführer der Firma dem treuen Geschirrführer einen namhaften Geldbetrag überreicht. Seine Arbeitskollegen, bei denen Albert Flohr sehr beliebt ist, haben ihm ebenfalls ein Geschenk gemacht. Die Gefolgschaft der Firma Zwanziger veranstaltet gleichzeitig einen Beleggschaftsabend zu Ehren des Jubilars im „Sächsischen Hof".

Albert Flohr ist am 15. Oktober 1867 zu Lauchstädt geboren und in Geusa zur Schule gegangen, wo sein Vater Hofmeister auf dem Gute war. Nach seiner Schulentlassung kam er zur Landwirtschaft und hat dann drei Jahre bei der Infanterie in Straßburg gedient. Nach seiner Militärzeit war Albert Flohr zunächst wieder in Geusa tätig und kam dann als Geschirrführer zur früheren Stadtbrauerei, der jetzigen Engelhardt-Brauerei. Er war später Hofmeister auf dem Gut Werder. Seit dem 11. Januar 1910 ist er nun als Geschirrführer bei der Firma K. Zwanziger tätig. — So kann der im 68. Lebensjahre stehende Jubilar auf ein zwar arbeitsreiches, aber auch gesegnetes Leben zurückblicken.

Merseburg im WHW voran

Gute Erfolge der Sammeltätigkeit.

In den „Gotthardfälen" fanden sich am Mittwoch die Winterhilfswalter des Kreises Merseburg zu einer Sitzung zusammen, auf der Gaugeschäftsführer Pg. Artes besonders auf die im Kreise erzielten Erfolge des Winterhilfswerks 1934/35 hinwies. Merseburg könne stolz auf das bisher Erreichte sein, denn es stehe mit der Pfundsammlung des Dezember (32 000 Pfund) an der Spitze der Kreise im Gau.

Der inzwischen eingetroffene Gauhauptkrage des WHW., Pg. Uebelhoer, Naumburg, gab dann einen Rückblick auf das bisher Geschaffene. Er freue sich, mitteilen zu können, daß der Gau Halle-Merseburg der NSV. sich zum Spitzengau emporgearbeitet habe und heute an dritter Stelle unter allen deutschen Gauen stehe. Pg. Uebelhoer verbreitete sich weiter über die Organisation des WHW. Es habe sich als notwendig erwiesen, die einzelnen Bezirke in ganz kleine Blocks zu unterteilen, deren Betreuer wie Seelsorger zu wirken hätten. Wenn er seine Sendung richtig auffaßt und erfüllt, kann er um seine Aufgabe nur beneidet werden.

Zum Schluß seiner Ansprache betonte der Redner, daß die bisherigen Erfolge ein Ansporn dazu sein müßten, auch für den zweiten Teil des WHW. die besten Kräfte einzusetzen.

Von der Saale nach der Saar!

Die Abfahrt der Merseburger Saardeutschen / Abschiedsfeier auf dem Markt

**Das Hakenkreuz im weißen Feld
auf feuerrotem Grunde
hat uns mit stolzem Mut beseelt;
es schlägt in unsrer Runde
kein Herz, das feig die Treue bricht,
wir fürchten Tod und Teufel nicht!
Mit uns ist Gott im Bunde!**

So war gestern abend die Stimmung aller derer, die den Saarländern unserer engeren Heimat vor ihrer Abfahrt in die heißumstrittene alte reich gesegnete Saarheimat ins Auge schauten. Auch die Stimmen der Merseburger Saardeutschen werden mitgezählt werden als treudeutsche Bekenntnisse, wenn es am 13. Januar gilt, das urdeutsche Grenzgebiet vor weiterem bösen Schicksal zu bewahren.

Der hehre Glockenklang von den Türmen der ehrwürdigen Domstadt Merseburg hat die Seelen der abstimmungsberechtigten Saarländer, die hier eine neue Heimat fanden, in so heilige Schwingungen versetzt, daß sie mit Freude an die Urne treten werden, um ihre Stimme abzugeben, beseelt von dem vaterländischen Geiste: „Deutschland, du kämpfest für mich; Deutschland, ich lebe für dich!"

Zur Abschiedsfeier auf dem Marktplatz war SA., PD., die Feuerwehr mit Fackeln, BDM., Arbeitsdienst und eine Menge Merseburger Volksgenossen versammelt. Dicht vor der Rathaustreppe hatten die 44 abstimmungsberechtigten Saarländer Aufstellung genommen. Den Aufmarsch organisierte der Leiter der Grenzlandvereine, Idzikowski. Nachdem die Kreiskapelle das Saarlied gespielt hatte, nahm Kreisleiter Ollesch das Wort und rief den Saarländern seine und der Stadt Merseburg Wünsche auch im Namen des erkrankten Oberbürgermeisters zu. In seiner kernigen und inhaltvollen Rede erinnerte er an die Begrüßung der Saarfänger, die vor wenigen Monaten an gleicher Stelle erfolgte. Sie hätten sicher von dem begeisterten Empfang in unserer Domstadt das Bewußtsein mitgenommen:

„Im innersten Herzen Deutschlands fühlen, denken und hoffen alle Volksgenossen mit euch, daß nach der am 13. Januar 1935 abgelaufenen Frist die Saar zurückkehren muß zum deutschen Mutterland!"

Heute gälte es nun den in die Heimat reisenden Abstimmungsberechtigten die besten Wünsche für ihre wichtige Reise mit auf den Weg zu geben. Sie sollen draußen erzählen, was sie hier in der neuen Heimatstätte nach dem Erstehen des Dritten Reiches vollendet gesehen haben. Wie wir in friedlicher Arbeit dabei seien, unser Vaterland neu aufzubauen, so könne das nur geschehen, wenn wir auf die Mithilfe keines Volksgenossen verzichten müßten. Somit sei auch die Rückkehr der Saar zu ihrer Mutter Deutschland eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Blut, Sitte und Volkscharakter halten die Kinder der Saar am deutschen Stamme fest.

Zum Schluß gedachte Kreisleiter Ollesch des Mannes, der am Niederwalddenkmal für die Saarländer sprach: „Wir können nicht auf euch verzichten!" Ein donnerndes „Sieg-Heil" und die Nationallieder brausten zum Winterhimmel empor. Dann läuteten die Marktkirchenglocken und die der katholischen Kirche und nun setzte sich ein langer Zug in Bewegung mit den Saarländern an der Spitze zum Bahnhof.

Eine große Menschenmenge, Standartenführer Krebs, Kreisleiter Ollesch, Stadträte Rietze und Aythe, die Merseburger Pastoren, alle gingen mit bis zum Bahnsteig, wo pünktlich der 14 Wagen lange Sonderzug mit zwei mit Hakenkreuzen geschmückten Lokomotiven in die Halle brauste. Ein letzter Händedruck wurde gewechselt und unter den Klängen des Saarliedes fuhr der Zug in die dunkle Nacht hinaus, um mitzuhelfen, unser Saarland einer lichten Zukunft entgegenzuführen.

„Alles für Deutschland!"

Die alte Parole im neuen Jahr / Ende des Hypothekenmoratoriums

In den „Gotthardfälen" hielt der „Haus- und Grundbesitzerverein" eine Mitgliederversammlung ab, die leider nicht so gut besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Lehrer Pfeiffer, begrüßte die Mitglieder und sprach sein Bedauern über so mangelhaftes Interesse der Mitglieder an den für sie doch wichtigen Versammlungen aus. Dann gab er einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse und Errungenschaften des Jahres 1934, die vor allem für die Hausbesitzer von Interesse waren. Das Bestreben des Staates, möglichst jedem ein eigenes Grundstück und damit genügende Bodenständigkeit zu schaffen, trat dabei ganz besonders deutlich hervor. Mit dem Gelöbnis, auch im neuen Jahre alles unter der Parole „Alles für Deutschland" zu tun, schloß der Vorsitzende seine einleitenden Worte.

Das Hauptreferat des Abends, in dem Justizinspektor Klinge aus Naumburg über den „Hausbesitz und seine Aufgaben im nationalen Staaten" sprechen sollte, mußte leider wegen Erkrankung des Redners ausfallen.

Ueber „die gesetzliche Neuregelung der Hypothekenfälligkeit" verbreitete sich in längeren Ausführungen der Vereinsvorsitzende Pfeiffer. Bekanntlich hat ja der 1. Januar 1935 das Ende sämtlicher Hypotheken-Moratorien gebracht, so daß sich also nun die Frage auftut, wo das Kapital hergenommen werden soll, um die Gläubiger zu befriedigen. Der Redner gab dabei interessante Zahlen vom Kapitalwert des deutschen Grundbesitzes; dieser betrug beispielsweise im Jahre 1913: 65 Milliarden Mark, während man ihn heute nur noch mit 16 Milliarden Mark bewertet.

Eingehend erläuterte der Redner dann das von der Reichsregierung am 20. Dezember 1934 herausgebrachte „Fälligkeitsgesetz". Das neue Gesetz zerfällt in zwei Teile, von denen der erste die Aufwertungsfälligkeiten und der zweite die zinsgesenkten Forderungen behandelt. Die Kündigung von Hypotheken muß jetzt — sofern man sich vertraglich nicht anders festgelegt hat — immer ein Vierteljahr vor dem Zahltermin erfolgen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Vorsitzenden entspann sich eine recht lebhafte Aussprache über verschiedene interne Vereinsfragen. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Kein Zündholz in Kinderhand

Streichhölzer müssen im Haushalt so aufbewahrt werden, daß die Kinder sie nicht erreichen können. Trotzdem liest man immer wieder in der Zeitung von Brandstiftung durch Kinderhand. Nicht nur größere, bereits schulpflichtige Kinder, sondern auch 3- bis 6jährige haben durch ihr Spielen mit Streichhölzern eine Reihe von Bränden herbeigeführt, die ungeheure Werte — allein in einem Kreise innerhalb drei Wochen für ungefähr 200 000 Mark — vernichteten und teilweise auch Menschen in Gefahr brachten.

So darf es nicht weitergehen! Eltern und Erzieher müssen dauernd darüber wachen, daß die Kinder unter keinen Umständen mit dem Feuer spielen können. Darüber hinaus sind den älteren Kindern und den Jugendlichen die Gefahren klar zu machen, die bei unvorsichtiger Benutzung von Streichhölzern entstehen, sie sind auch darauf hinzuweisen, daß brennende Streichhölzer nicht achtlos weggeworfen werden dürfen, sondern durch Ausblasen und Austreten unschädlich gemacht werden müssen.

Sehr wichtig ist auch, daß die Lehrpersonen im Unterricht immer wieder auf die Brandgefahrenquellen hinweisen und damit die Jugend von früh an für die Erhaltung der Volksgüter erziehen. Jeder Brandschaden verringert das deutsche Volksvermögen. Es muß daher alles getan werden, um die Vernichtung von Werten durch Brand zu verhindern; dazu gehört auch, daß kein Zündholz in Kinderhand kommen kann.

80×80×80

Das Geburtengesetz für Mehrlinge.

In der letzten Zeit sind mehrere Fälle von Mehrlingsgeburten vorgekommen; wir erinnern an die Konstanzer und Breslauer Vierlingsgeburt. Es dürfte daher interessieren, was die Statistik über Mehrlingsgeburten zu sagen weiß.

Zwillingsgeburten sind nicht selten, weiß doch die Statistik auf 80 Geburten bereits eine Zwillingsgeburt aus. Eine Drillingsgeburt jedoch kommt erst unter 6400 Geburten einmal vor. Noch viel seltener sind natürlich Vierlinge, die im Durchschnitt unter einer halben Million neuer Erdenbürger einmal vorkommen. In ganz seltenen Fällen sind auch Fünflinge, ja selbst Sechslinge beobachtet worden, und zwar etwa einmal auf 40 Millionen Geburten. — Erstaunlich ist die Regelmäßigkeit dieser Zahlen; hier liegt ein geheimnisvolles Walten der Natur vor; denn wenn eine Zwillingsgeburt auf 80 Geburten kommt, so ist eine Drillingsgeburt bei 80×80 = 6400 Geburten zu beobachten, eine Vierlingsgeburt auf 80×80×80 = 512 000 Geburten und endlich eine Fünflingsgeburt auf 80×80×80×80 = 40 960 000 Geburten. Das ist die sogenannte Hellinsche Formel, die sich im Laufe der Jahre durch die Statistik als zuverlässig und richtig erwiesen hat.

Es ist eine medizinisch bekannte Tatsache, daß die Fähigkeit, mehreren Kindern das Leben zu schenken, eine erbliche Veranlagung ist. In der medizinischen Literatur ist z. B. ein Fall aus dem Jahre 1908 bekannt: Eine Frau, selbst ein Vierlingskind, hatte von ihrem Manne, einem Zwillingskind, insgesamt 32 Kinder, und zwar zweimal Vierlinge, sechsmal Drillinge und dreimal Zwillinge. Von diesen Kindern blieben 12 am Leben. — Die Häufigkeit von Mehrlingsgeburten ist in bestimmten Ländern sehr verschieden; in Deutschland sind es Sachsen und Baden, wo ungewöhnlich kinderreiche Familien nicht selten sind.

Dr. Illner: „Wehrwirtschaft"

Reichsverband Deutscher Offiziere.

Der Reichsverband Deutscher Offiziere hielt seine erste Versammlung in diesem Jahre ab. Zu Anfang gedachte der Führer der Ortsgruppe, Direktor Lindemann, der Deutschen an der Saar und im Memellande und grüßte den Führer mit dreifachem Sieg-Heil.

Den Vortrag des Abends hielt Stud.-Rat Dr. Illner über Wehrwirtschaft. Er führte u. a. aus, daß der nationalsozialistische Staatsgedanke die Wirtschaft unter anderen Gesichtspunkten betrachte als es in früheren Zeiten der Liberalismus getan hätte. Während damals die Wirtschaft ausgegangen wäre von der Rentabilität des einzelnen Betriebes, müsse sie heute ausgehen von der Frage des volkswirtschaftlichen Bedarfs und der Möglichkeit der Bedarfsdeckung im eigenen Lande. Wie der deutsche Mensch dazu erzogen sei, in Zeiten der Not ganz selbstverständlich sein Leben einzusetzen, so müssen er dazu erzogen werden, daß er ebenso selbstverständlich in Notzeiten wirtschaftlich seine Pflicht tue — nicht um des äußeren Nutzen und Gewinns willen, sondern um der Ehre seines Standes und um seines Volkes willen.

Die Arbeitslosigkeit habe uns Deutsche gelehrt, daß die Arbeit nicht nur einen materiellen Wert in ihrem Ergebnis habe, sondern einen ethischen in sich selbst. Auf dieser Grundlage erziehe der Arbeitsdienst die Menschen dazu, zu arbeiten, ohne wesentlichen materiellen Nutzen persönlich davon zu haben. Durch die neuen Agrargesetze, das Erbhofrecht und die neue landwirtschaftliche Marktordnung solle der Bauer zu dem Gedanken erzogen werden, daß sein Dasein auf seiner Scholle ihm zwar vom Volke gesichert sei, daß er dafür aber auch nicht für sich, sondern für sein Volk zu produzieren habe. Schließlich werde auch das Kapital an den Gedanken gewöhnt, Gewinne nicht nach eigenem Gutdünken anzulegen, sondern sie wiederum der nationalen Wirtschaft zukommen zu lassen. Wie wichtig auch die genaue Kenntnis aller materiellen Dinge sei, schloß der Redner — entscheidend sei der gute helfende Wille zur Tat!

Die Tage nehmen zu

Es gibt in der Natur keinen Stillstand. Unaufhaltsam und stetig unterliegt alles dem Gesetz der Veränderung. Oft zeigt sich davon dem Augenschein nur wenig. Schließlich ist der Fortschritt dennoch zu greifen.

Im ersten Monat des neuen Jahres werden die Tage ein gutes Stück länger. Ging die Sonne am Neujahrstag erst 11 Minuten nach 8 Uhr auf, so sind am 31. Januar schon 26 Minuten gewonnen. Ebenso verändern sich die Zeiten des Sonnenuntergangs. Hier beträgt der Fortschritt sogar schon 42 Minuten. Alles in allem werden also die Tage im Januar um 68 Minuten, d. h. mehr als eine Stunde, länger. Zunächst geht es am Morgen immer nur um eine einzelne Minute vorwärts. Gegen Ende des Monats beträgt der Unterschied im Sonnenaufgang von einem Tage zum andern bereits zwei Minuten. Ebenso ist es am Abend. Auch hier werden die Schritte, die einer neuen Sonnenwende entgegenführen, allmählich größer.

Alte Merseburgerinnen

Die Witwe Amalie Nagel geb. Traxdorf begeht am 12. Januar ihren 78. Geburtstag. Die alte Dame ist in Merseburg geboren und zwar als älteste Tochter des Fabrikanten und Gründers der Blancke-Werke und der Firma Groke, Carl Traxdorf. Ueber 35 Jahre lebte das Geburtstagskind in Rußland und gedenkt nunmehr seinen Lebensabend in Dresden, wo es schon längere Zeit festhaft ist, zu beschließen.

Das 86. Lebensjahr vollendet am morgigen Sonnabend Fräulein Henriette Mahling. Die alte Dame befindet sich schon seit Jahren im Andreasheim auf dem Neumarkt. Wir wünschen ihr noch recht gesunde Lebensjahre.

„Hallo! Komm mit!"

Das Gaugamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat zwei Sonderzüge aus dem Kreise Merseburg nach Halle vorbereitet, um den daran interessierten Volksgenossen Gelegenheit zu geben, sich im Walhalla-Theater die Revue „Hallo! Komm mit!" anzusehen, die schon mehrfach in Halle aufgeführt wurde. Der eine Sonderzug, der besonders für die Belegschaft des Leunawerks bestimmt ist, fährt am 15. Januar, ein zweiter am 19. Januar. Die Züge fahren zwischen 19 und 20 Uhr ab. Der Preis beträgt ab Leuna 1,30 und ab Merseburg 1,20 Mark, wobei der Eintrittspreis für das Walhalla-Theater eingeschlossen ist. Anmeldungen nehmen die Ortswarte, die Betriebswarte und die Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Sefnerstraße 4, entgegen.

Es war nicht alles in Butter

Vor dem Merseburger Amtsgericht hatte sich am 10. Januar als Angeklagter der Wilhelm K. aus Dürrenberg-Lennewitz zu verantworten. Er hatte vorsätzlich den Bestimmungen über den Butterverkehr entgegengehandelt und den Vorschriften in seiner Weise entsprechende Butter als „kleine Molkereibutter" in den Handel gebracht. Dafür wurde er jetzt zu 40 RM. Geldstrafe verurteilt, der im Nichtbeitreibungsfalle acht Tage Gefängnis gleichzustellen sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0003

Der Polizeipräsident warnt

vor dem Betreten der Eisflächen.

Der Polizeipräsident in Weißenfels, Polizeiamt Merseburg, teilt mit:

„Der plötzlich eingetretene Frost verleitet vor allem jugendliche Personen, die Eisflächen der öffentlichen Gewässer zu betreten. Es wird rechtzeitig bekannt gegeben, wann das Eis eine so genügende Stärke hat, daß es ohne Gefahr betreten werden kann. Bevor eine solche Bekanntmachung ergangen ist, wird die Bevölkerung dringend gewarnt, die Eisflächen zu betreten. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder eingehend zu belehren, was auch besonders für die Zeit des eintretenden Tauwetters gilt.

Merseburger Filmschau

Kammerlichtspiele.

„Morgen beginnt das Leben."

Diesen Film könnte man seiner ganzen Anlage nach auch mit dem ähnlichen vom entflohenen Kettensträfling vergleichen, dessen Geschehen so wie auch im „Morgen beginnt das Leben" die Kinobesucher in Spannung hielt. Man erlebt den Leidensweg eines Musikers, der einen im Affekt begangenen Totschlag mit 5 Jahren Gefängnis büßt. Nach seiner Entlassung findet er nach mancherlei unglücklichen Verirrungen schließlich doch zu seiner Frau zurück, die er anfangs mit einem Nebenbuhler treulos geworden glaubt und deren wahre Größe er anfangs nicht zu erkennen vermag. An Darstellern verdienen Hilde v. Stolz, Erich Haußmann und Harry Frank hervorgehoben zu werden. Regisseur, Komponist und auch die übrigen Darsteller haben ein imposantes Werk geschaffen, das an Klarheit, das Leben zu schildern wie es wirklich ist, keine Wünsche offen läßt. Auch Musik und Photographie fügen sich ausgezeichnet in den Rahmen ein. Im Beiprogramm gefällt ein Lustspiel „Der unbekannte Täter".

Spenden für das Winterhilfswerk

in der Stadt Merseburg.

Hans Lehmicke 100 M., Zahnarzt E. Bayer 10 M., Dr. Gerber, Stadtapotheke, 15 M., Emilie Kunth 25 M., Becker 15 M., Ungenannt 20 M., Albert Bruns 15 M., Albert Bruns Personal 9 M., Bürovorsteher Bauer 5 M., Deutsche Christen 15,40 M., Hans Weilepp 6 M., Hermann Lehmann 12 M., Fritz Leberl 10 M., Ev. Frauenhilfe-Sammlung bei der Adventsfeier 12 M., Belegschaft der Ueberlandbahn Merseburg 34,28 M., Hermann Lehmann 24 M., Geh. Reg.-Rat W. Fritsche 20 M., Geselligkeitsverein „Einigkeit" 10 M., Friedrich Pouch 15 M., E. Schmidt 5 M., Nedakteur Goldhammer 6 M., Privil. Bürger-Schießen-Schützen-Gilde 65,50 M., Merkur-Verkaufsgesellschaft 200 M., Landwehrverein 20 M., Paul Michalewski (Preußischer Adler) 20 M., Angestellte der Firma Dobkowitz 65 M., der Firma Dietrich 58,80 M. der Firma Heyer 11,72 M., der Firma H. Bode Nachf. 32,50 M., der Mitteldeutschen Heimstätte 33,11 M., der Firma Helmut Weber 18,75 M., der Buch- und Steuerberatungsstelle 5,10 M., der Firma Dr. Baege 5,10 M., der Allgemeinen Ortskrankenkasse 33,62 M., der Städte-Feuer-Sozietät 492,85 M., Fünf Angehörige der Brigade 138 17,45 M.

Beim Merseburger Marineverein

Der Merseburger Marineverein hielt im „Strandschlößchen" seine Jahreshauptversammlung ab, die Vereinsführer Strelow mit herzlichen Worten eröffnete. Er bat weiterhin, die treue Kameradschaft zu pflegen und den Gedanken der Seefahrt zu fördern zum Wohle unseres Vaterlandes. Dann dankte er seinen Mitarbeitern für die im verflossenen Jahre geleistete Arbeit. Den Geschäftsbericht erstattete Schriftführer Stöhr, der mitteilte, daß die Mitgliederzahl jetzt 59 beträgt. Erfreulich war auch der Kassenbericht von Kamerad Grunow. Mit der Erörterung interner Angelegenheiten und der Führerehrung wurde die Versammlung geschlossen.

„Tannhäuser" als Fremdenvorstellung

Das Stadttheater Halle bringt in der nächsten Fremdenvorstellung Richard Wagners Oper „Tannhäuser". Diese Oper, die schon nach den ersten Aufführungen in Dresden 1845 nach Wagners eigenen Worten „enthusiastische Aufnahme" fand, „vor brechend vollem Hause" gespielt wurde und einen „wahren Tumult" entfachte, hat seitdem das Herz jedes Deutschen gewonnen. In der wundervollen Verwobenheit zweier deutscher Volkssagen, der Sage vom Tannhäuser im Venusberg und vom Sängerkrieg auf der Wartburg, in den stimmungsvollen Aufzügen, dem Wechsel zwischen der Pracht des Venusberges und der romantischen Wartburglandschaft, von leidenschaftlich sinnlicher und feierlich frommer Musik, liegt der unvergängliche Zauber dieser Oper.

Das Wetter für morgen

Temperatur steigt.

Südliche Winde, teils heiter, teils wolkig, Nachlassen des strengen Frostes, aber Fortdauer des Frostes.

Wenn die Achse bricht.

Heute morgen gegen 9 Uhr brach in der Oberen Breitestraße bei einem Dreirädlieferwagen, der wahrscheinlich mit Kohlen überlastet war, die Achse. Die Weiterfahrt konnte erst nach Umladen der Kohlen fortgesetzt werden.

Winter-„Freuden" in den Häusern

Was müssen Hauswirt und Mieter tun, um Frostschäden zu verhüten?

Jedermann, der dem Wintersport huldigt, ob jung, ob alt, freut sich auf die Zeit, in der die Berge und Felder mit Schnee und die Gewässer mit Eis bedeckt sind. Zum richtigen Winter gehört nun einmal eine Zeit des strengen Frostes und ein weißes Kleid der Landschaft. Und wenn wir dann nach Hause kommen, dann freuen wir uns auf die gemütliche warme Stube und auf die Tasse Kaffee.

Der Winter und seine Begleiterscheinungen haben aber für uns nicht nur Annehmlichkeiten. Strenger Frost und reichlicher Schneefall bergen Gefahrenmöglichkeiten in sich, mit denen gerade die Hausbesitzer als Sachwalter des Wohnraumes der Bevölkerung am meisten zu tun haben.

Kein Hausbewohner ist erfreut, wenn er morgens den Hahn der Wasserleitung aufdreht, um das Kaffeewasser aufzusetzen, und aus der Leitung kommt kein Wasser heraus, weil sie über Nacht eingefroren ist.

Noch unangenehmer ist das Einfrieren der Wasserleitungen und Abflüsse an Badeeinrichtungen und Toiletten. Auch sonst können bei starkem Frost peinliche Schäden eintreten, und oftmals ist es gar nicht einmal möglich, die Schäden sofort zu beseitigen, denn es gibt auch Fälle, wo bis zum Eintreten milderer Witterung gewartet werden muß.

Hinzu kommt, daß die Beseitigung derartiger Schäden häufig mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Da ist es denn unvermeidlich, daß die Frage aufgeworfen wird: Wer hat Schuld, daß ein solcher Schaden entstehen konnte? Hier kann es zu peinlichen Auseinandersetzungen zwischen Mietern und Vermietern kommen, und der Friede des Hauses ist gefährdet. Mancher Aerger und wohl auch mancher Prozeß ist aus diesem Grunde entstanden, und trotzdem wäre es möglich, die meisten derartigen Auseinandersetzungen zu vermeiden, wenn immer und überall die geeigneten Maßnahmen zur Vorbeugung gegen derartige Schäden getroffen würden.

Eigentlich besteht in allen Häusern eine gewisse Erfahrung darüber, welche Stellen für die Entstehung von Frostschäden als besonders empfindlich angesehen werden müssen. Hier muß sich nun die Wohngemeinschaft zwischen Mieter und Vermieter bewähren, von der jetzt so viel die Rede ist, und die nach dem Willen des nationalsozialistischen Staates das Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter auf eine andere Grundlage stellen soll. Vor allem; beide Teile, Mieter und Vermieter, müssen sich darüber klar sein, welche Pflichten ihnen zur Vermeidung von Frostschäden obliegen. Selbstverständlich hat auch der Mieter die Aufgabe, an seinem Teile dazu mitzuhelfen, daß derartige Schäden nicht entstehen.

Er darf z. B. bei starkem Frost nicht längere Zeit die Fenster offenstehen lassen, weil sonst sehr leicht Rohre einfrieren können. Er muß dafür Sorge tragen, daß das Einfrieren ungeheizter Badeöfen verhindert wird.

Dies sind nur einige Beispiele. Sie ließen sich beliebig vermehren. Der Vermieter seinerseits ist dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Steigeleitungen mit Stroh umwickelt oder sonstwie gegen die Einwirkung des Frostes geschützt werden. Nur wenn alle Teile gemeinsam an diesem Ziele arbeiten, kann die Frostgefahr für die Häuser verhindert oder auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Wenn alle in ehrlicher Zusammenarbeit ihre Pflicht tun, dann wird es auf diesem Wege gelingen, wirtschaftlichen Schaden zu verhindern, Aerger zu vermeiden und die Behaglichkeit des Wohnens gerade in den Zeiten aufrecht zu erhalten, in denen der Mensch am meisten auf die warme Stube und auf die Bequemlichkeiten der Wohnung angewiesen ist.

Die Aufgaben, die sich hieraus ergeben, sind eigentlich in jedem Hause anders. Es kommt darauf an, daß der Hauswirt und die Mieter sich verständnisvoll darüber aussprechen, so daß jeder im Rahmen dieser Verpflichtung dasjenige tut, was seines Amtes ist. Wenn dann, gewissermaßen durch höhere Gewalt, namentlich in älteren und in dieser Beziehung nicht vollkommenen Häusern dennoch ein derartiger Frostschaden entsteht, dann muß er als etwas Unvermeidliches getragen und nach Möglichkeit bald wieder ausgebessert werden. Was aber durch vorausschauende Achtsamkeit vermieden werden kann, muß vermieden werden; denn schließlich haben die Hausbesitzer und die Mieter das gemeinsame Interesse, daß sich der Wohnraum in einem guten und brauchbaren Zustande befindet.

Alle diejenigen, in denen noch gewisse Reste der Verärgerung über die unerfreulichen, aus der Zeit der Zwangswirtschaft herrührenden Zustände vorhanden sind, mögen sich bei dieser Gelegenheit vergegenwärtigen, daß in diesem Falle der Schaden des Hauswirts gleichzeitig auch der Schaden des Mieters ist und umgekehrt. Hier ist eine gute Gelegenheit, das gemeinsame Interesse von Hausbesitzer und Mieter zu erkennen und praktisch danach zu handeln. Geschieht dies, dann wird eine erhebliche Ursache unerfreulicher Auseinandersetzungen zwischen Hausbesitzer und Mieter verschwinden, und damit wird gleichzeitig dem Gedanken der Volksgemeinschaft gedient, den wir nach dem Willen des Führers verwirklichen sollen.

Von der Freiheit eines Christenmenschen

Pastor Scheibe sprach im dritten Altenburger Männerabend

Die Männerabende der Altenburger Gemeinde stehen in diesem Semester im Zeichen Luthers, mit dessen Schriften man sich eingehend beschäftigt. Gestern abend war es die Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen", die eine kleine, aber sehr andächtige Gemeinde beschäftigte. Pfarrer Scheibe wußte mit viel Verständnis seine kleine Zuhörerschar in dieses, dem Umfang nach kleinste, dem Inhalt nach aber tiefstes und wichtigstes Werk des großen Reformators einzuführen.

Martin Luthers Reformationsschrift von der Freiheit des Christenmenschen zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil handelt von der christlichen Religion, der zweite von der christlichen Moral. So ist das Büchlein der Vorläufer der ersten Glaubens- und Sittenlehre des Protestantismus, die im Jahre 1521 von Melanchthon in Anlehnung an Luthers Schrift verfaßt wurde.

Professor D. Rade, der eine Einleitung zu Luthers Schrift gegeben hat, sagt über die Kraft des Glaubens, daß sie Gerechtigkeit vor Gott und damit die göttliche Freiheit der Gotteskinder beschaffe. Er will damit Luthers Wort: „Glaubst Du, so hast Du, glaubst Du nicht, so hast Du nicht" erklären oder, wie es an anderer Stelle heißt: „Welcher dem anderen glaubet, der glaubet ihm darum, daß er ihn für einen frommen und wahrhaftigen Mann achtet, welches die größte Ehre ist, die ein Mensch dem anderen tun kann; wie es wiederum die größte Schmach ist, so er ihn für einen lügenhaften, losen, leichtfertigen Mann achtet." So ist es auch mit Gott: Du tust ihm die größte Ehre, wenn Du ihn für zuverläßig hältst, aber Du tust ihm die größte Schmach, wenn Du ihm nicht glaubst. Das ist der höchste Gottesdienst und die volle Gesetzeserfüllung, daß man Gott als wahrhaftig und treu erkennt, und wer Gott so verehrt, den ehrt Gott wiederum und erkennt ihn für wahrhaftig und fromm.

Pfarrer Scheibe wußte noch manche feine und sinnige Erläuterung zu diesem Werk Martin Luthers zu geben, an diesem Anfang die Worte stehen: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und Niemand untertan; ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und Jedermann untertan." Fürwahr ein Wort, das recht in unsere Zeit paßt.

Dem Vortrag Pastor Scheibes schloß sich eine angeregte Aussprache an. Der nächste Männerabend wird sich mit dem zweiten Teil der Schrift befassen.

Ein Pfund auf Deinem Tisch ist nichts, auf dem Tisch der Armen aber alles!

Der 13. Januar

Erster Großkampftag des WHW. 1935.

Im Feldzug des gesamten deutschen Volkes gegen Hunger und Not, gegen Elend und Kälte, ist der 13. Januar wieder ein Großkampftag. Nach den Opferwerken zum Weihnachtsfest soll dieser Sonntag der erste Kampftag des Winterhilfswerkes im neuen Jahre sein und die Bereitwilligkeit eines jeden Volksgenossen beweisen, einmal im Monat wenigstens ein ebenso einfaches und bescheidenes Mittagbrot zu essen, mit dem sich Millionen unserer Volksgenossen täglich begnügen müssen. Was wir an diesem Tage gegenüber den gewohnten Mahlzeiten an Ausgaben sparen, das (und möglichst noch ein wenig mehr) wollen wir freudig denen opfern, die sich in dem vergangenen Deutschland der 7 Millionen Arbeitslosen nie richtig sattessen konnten und denen wir von ganzem Herzen auch einmal ein ordentliches und kräftiges Mittagbrot ermöglichen wollen.

Und dieses Gemeinschaftsempfinden, das die vielen bewundernswürdigen Opfertaten des Winterhilfswerkes hervorgebracht hat, gilt es auch am nächsten Sonntag wieder zu beweisen.

„Der Gau Halle-Merseburg hat auch an diesem Eintopf-Sonntag wieder seine Pflicht getan und sein Ergebnis von neuem gesteigert",

so möchte der Gaubeauftragte am 14. Januar der Reichsführung melden. Jeder Volksgenosse im Gau Halle-Merseburg muß es sich zur Ehre anrechnen, seinen Teil zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. Wurde am letzten Eintopf-Sonntag, am 16. Dezember, mit 109 235,96 RM. das Ergebnis des November-Eintopf-Sonntags mit 105 035 RM. um rund 3200 RM. übertroffen, so wird uns dieser Erfolg ein Ansporn sein, auch am ersten Eintopf-Sonntag des neuen Jahres das Ergebnis wiederum zu steigern.

Der 13. Januar, an dem das Schicksal des Saarlandes zugunsten Deutschlands entschieden wird, muß auch im Innern des Reiches einen großen Sieg über die Not bringen.

Gebt den uneigennützigen, tapferen Sammlern und Helfern, die mit den Spendenlisten zu euch kommen, diesmal gern freiwilliges Opfer, um euch nicht von denen beschämen zu lassen, die jahrzehntelang unter der Fremdherrschaft Not litten, aber trotzdem aushielten und auf Deutschland schworen.

Förderung der Volksmusik

Der Nationalsozialismus kann als Verdienst für sich beanspruchen, wieder die Liebe zu deutschem Lied und Gesang im Volke erweckt zu haben. Bemerkenswert in dieser Hinsicht waren die Versuche des Reichssenders Berlin, durch die Pflege des Volksliedsingens weite Kreise zu interessieren. Jeder Hörer, der seine Anschrift angab, erhielt ein Singblatt. Wenn in wenigen Monaten sich 18 000 Hörer meldeten, war das ein großer Erfolg. Man ging dann noch einen Schritt weiter und veranstaltete auf Plätzen Berlins und anderer Städte ein öffentliches Singen. In manchen Städten nahmen bis zur Hälfte der Bewohner teil, in Berlin reichte sogar der Sportpalast kaum aus. Das beweist, wie stark das Volksliedsingen im deutschen Volke wurzelt und wie leicht es ist, diesen Schatz wieder zu heben. Damit ist der erste erfolgreiche Versuch unternommen worden, die deutschen Menschen für das Volksliedsingen zu gewinnen. Die Aufgabe muß aber noch viel weiter gefaßt werden, gilt es doch, die breite Masse, also vor allem den Arbeiter, zum Musikverstehen hinzuführen.

Der Verständnis für Musik ist an keinen Stand und an keine Schicht gebunden; denn überall finden wir in unserem Volke Musiker und Musikverständige. Durch planmäßige Erziehung muß mit dem noch vielfach herrschenden Vorurteil, daß Musikverständnis nur einer gebildeten Oberschicht vorbehalten sei, gebrochen werden. Diese Aufgabe vermag am besten der Rundfunk zu lösen, indem er in der Programmgestaltung darauf besondere Rücksicht nimmt. Wird das Volksliedsingen planmäßig durch ihn gepflegt, so wird das Volkslied wieder Allgemeingut. Der Weg vom gemeinsamen Gesang zum Erlebnis des Volksliedes und bis zum Verständnis wertvoller Musik ist dann nicht mehr weit; denn zum größten Teil schöpft und gestaltet unsere ganze Musik aus dem ewigen Quell des Volksliedes.

Insbesondere muß aber unsere heranwachsende Jugend dazu erzogen werden. Diese Aufgabe fällt dem Jugendfunk zu. Gibt es doch kaum ein Wissensgebiet, das nicht durch musikalische Illustration eine Belebung und Vertiefung ermöglichte. Nicht minder sind auch die großen Kulturorganisationen „Kraft durch Freude" und die „NS.-Kulturgemeinde" dazu berufen, die Massen des werktätigen Volkes in lebendige Beziehung zur Musik zu bringen.

Mehr Obstbaumpfleger!

Die deutschen Obsterzeuger haben die Pflicht, den Markt möglichst restlos mit deutschen Früchten zu versorgen. Sie werden hierzu jedoch nur dann in der Lage sein, wenn sie die Obstpflanzungen sachgemäß pflegen und ihr größtes Augenmerk auf die Erzeugung von Qualitätsobst richten. Die praktischen Erfahrungen lassen erkennen, daß auf diesem Gebiet noch sehr viel Arbeit durchzuführen ist. Um dem allgemeinen Mangel an Obstbaumpflegern abzuhelfen, veranstaltet die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt im Jahre 1935 einen dreigliedrigen Ausbildungslehrgang für Obstbaumwärter. Die Ausbildung erfolgt kostenfrei, die Aufenthaltskosten am Lehrgangsort hat der Teilnehmer bzw. derjenige zu tragen, der den Betreffenden entsendet.

Soweit die Teilnehmer mit einem Kreisausschuß, einer Gemeinde, einem Obstbauverein oder einer anderen Körperschaft einen Baumwärtervertrag abgeschlossen haben, nach dem sie sich verpflichten, mindestens drei Jahre nach erfolgter Ausbildung für den Vertragspartner als Baumwärter tätig zu sein, werden sie außerdem kostenlos mit guten Baumpflegegeräten und obstbaulichen Lehrbüchern ausgerüstet. Anmeldungen zu dem Obstbaumwärterlehrgang 1935 sind unverzüglich an die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), Verwaltungsamt, zu richten

Regelung des Spargelbaues

im Jahre 1935.

Für die Spargelernte 1935 wird der Absatz von Spargel auf vollkommen neuer Grundlage geregelt. Der Spargel soll gerecht verteilt werden und dem Anbauer soll die bestmöglichste Verwertung zugeschert werden. Zum Sachbearbeiter für die Absatzregelung ist Pg. Jung, Stendal, Vorsitzender des Verbandes der Spargelanbauer der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, bestellt worden. Der Schriftverkehr geht durch die Geschäftsstelle des Gebietsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen für die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt in Köthen. Anbauverträge mit dem Handel und Großhandel sind unstatthaft, desgleichen Verpachtung von Spargelfeldern an den Handel zur Abernntung.

Wiedereintritt in die Kirche

Die Austrittsbewegung dauert an.

Auch im Jahre 1934 waren zahlreiche Wiedereintritte in die evangelische Kirche zu verzeichnen. So wird jetzt aus Thüringen bekannt, daß im ersten Halbjahr 8600 Personen den Weg zur Kirche zurück gefunden haben. Diesen Wiedereintritten stehen nur 280 Kirchenaustritte gegenüber. Die Zahlen für das zweite Halbjahr 1934 sind im Augenblick noch nicht bekannt.

In ganz ähnlicher Weise dürften sich die Verhältnisse in der Provinz Sachsen gestaltet haben. Auch hier wurde der Wiedereintritt in die Kirche in zahlreichen Fällen vollzogen. Die Bewegung, die im Jahre 1933 begonnen hatte, dauerte an. Die genauen Zahlen dürften binnen kurzem vorliegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Magdeburgische Zeitung

Unterhaltungsbeilage

Nummer 9
11. Januar 1935

Plauderei mit dem Schicksal

Wäre es Ihnen, mein verehrtes Schicksal, nicht auch angenehm, wenn wir einmal für eine Stunde Atem schöpften und wie gute Freunde miteinander plauderten?

Bitte, keine Einwendungen; ich weiß recht wohl, daß Sie sagen wollen, ich verehrte Sie ja gar nicht und von guten Freunden sei zwischen uns noch weniger die Rede.

So Unrecht haben Sie natürlich nicht, aber man ist sich doch ein gewisses Maß an Höflichkeit schuldig, wenn man derart aufeinander angewiesen ist, wie wir es sind, und es verpflichtet ja auch zu nichts.

Nun lächeln Sie, ein wenig spöttisch, als ob es auf der ganzen Welt etwas gäbe, was Ihnen eine Verpflichtung auferlegen könnte. Am allerletzten doch ich. Nehmen Sie es mir schon nicht übel; wenn ich dem nicht so ohne weiteres zustimme.

Vorerst aber machen Sie es sich bequem und fühlen Sie sich, bitte, ganz wie zu Hause; es wäre auch sehr nett von Ihnen, wenn Sie Ihren Schleier abnehmen wollten. Es liegt mir unendlich viel daran, Ihnen diese Stunde so angenehm wie möglich zu machen. Da wir beide so viel beschäftigt sind, wird das auch Ihnen nur gut tun.

Was mir an Ihnen, meine liebe Freundin, immer wieder reizvoll erscheint, ist, daß sich in unserer Beziehung, die doch eine fatale Aehnlichkeit mit einer Ehe hat, alle Vorstellungen eines bürgerlichen Zusammenlebens umkehren. Eheleute werden sich dann so wenig kennen, — was bei uns ja leider der Fall ist —, wenn sie sich längere Zeit nicht mehr umeinander gekümmert haben. Wir dagegen, kommt es mir vor, tun darin des Guten ein bißchen zu viel. Manchmal bedauere ich Sie; es muß lästig sein, auf ein eigenes Dasein so restlos Verzicht zu leisten. Ich kenne mich viel zu gut, um nicht zu begreifen, was ich Ihnen durch die Unberechenbarkeit meines Wesens alles zumute. Ihre Langmut hat mir oft ehrliche Bewunderung abgerungen; das wird Ihnen gewiß nicht unbekannt sein. Daher ersparen Sie mir auch das Eingeständnis, das ich nicht nur einmal im Stillen mir gemacht habe, ob Sie wohl aus liebevollem Herzen heraus mir Gelegenheit zur Bewährung zugestanden oder, um mich immer mehr in Ihren Bann zu verstricken.

Ich möchte Ihnen keineswegs schmeicheln, aber Sie verfügen über mehr weibliche Listen, als ich sie je in einer Frau vereinigt gefunden habe. Denn Sie wollen mich doch nicht glauben machen, daß Sie nur um meinetwillen so verschwenderisch mit glücklichen Stunden umgehen, wie ich andererseits Ihnen auch durchaus nicht unterstellen möchte, daß Sie das nur tun, um mich danach mit um so größerer Schärfe Ihre Krallen fühlen zu lassen.

Wer hat Sie denn auf den Gedanken gebracht, sich mit mir zu verbinden? Sie hätten bei Ihren Fähigkeiten doch ganz entschieden eine bessere Wahl treffen können. Was haben Sie schon an mir? Es läßt sich nicht leugnen, daß ich bisher nichts getan und alles unterlassen habe, um mir Ihre Liebe und Dankbarkeit zu erwerben. Das ist keine falsche Bescheidenheit, ich meine das ganz aufrichtig. Leider machen Sie es einem auch recht schwer, mit Ihnen im Guten auszukommen; und das ganze Leben hindurch eine Rolle des unglücklichen Liebhabers zu spielen! Sie verstehen!

Zugegeben, daß Sie sehr viel Macht über mich haben, in einem bin ich Ihnen doch über. Meinetwegen machen Sie aus mir, was Sie wollen, wenn ich nicht will, dann sitzen Sie mit Ihren Talenten da. So unhöflich es klingen mag, das muß einmal in aller Offenheit ausgesprochen werden. Ist es mir aus, haben auch Sie das Nachsehen. Nun, ich sage das nur so, es ist nicht so derb gemeint.

Nehmen wir einmal an, Sie packte der Ehrgeiz, etwas Fabelhaftes aus mir zu machen — ich halte Sie dessen für fähig — und ich verzichtete freiwillig darauf. Oder Sie hätten sich vorgenommen, mich einmal so richtig zu ducken, und ich täte Ihnen auch diesen Gefallen nicht.

Sie schüttelten den Kopf. Bitte, mir nicht böse zu sein. Eine so bezaubernde Frau wie Sie muß es sich schon gefallen lassen, daß man ihre Aeußerlichkeiten wichtig nimmt. Wenn Sie wüßten, wie beglückt ich bin, bei allen Vorzügen Ihrer Gestalt auch Ihre Seele anbeten zu dürfen! Was frage ich danach, ob sie gut ist, wenn sie nur mein sein will.

Ich liebe Sie, mein Schicksal, und ich will, daß auch Du mich liebst, in frohen und in schweren Stunden. Wollen wir es gemeinsam mit dem Leben aufnehmen?

Wenn ich hasse, so nehme ich mir etwas. Wenn ich liebe, so werde ich um das reicher, was ich liebe. Schiller.

In dem einen, was man recht tut, sieht man das Gleichnis von allem, was recht getan wird. Goethe.

Was geschah am 11. Januar?

Vor 275 Jahren (1660): Daniel Defoe, der Verfasser des weltberühmten Robinsonbuches wurde geboren.

Für drei Tage Millionär

Fortuna winkt einem Lumpensammler / Am grünen Tisch in Monte Carlo / Wie gewonnen, so zerronnen

Vor einigen Wochen erhielt ein armer Lumpensammler in Kowno plötzlich die telegraphische Mitteilung, daß sein Onkel in Paris verstorben sei. Mit dieser Trauerbotschaft zusammen langte jedoch gleichzeitig die Mitteilung an, daß ihn der Verstorbene zum Universalerben eingesetzt habe. Es lohnte sich schon, denn das Vermögen des reich gewordenen Verwandten in Paris wurde mit 7 Millionen Franken angegeben.

Die Kunde von diesem erfreulichen Ereignis, die Tatsache, daß einer ihrer ärmsten Landsleute sozusagen über Nacht zu einem schwerreichen Mann geworden war, verbreitete sich mit Windeseile in der ganzen Stadt. Von allen Seiten stellten sie sich ein, die Gratulanten, die eigennützigen und die uneigennützigen, um dem Landsmann die Hand zu schütteln. Der schwelate in der Vorfreude und Freude und wußte sich vor Glück kaum zu fassen. Nur eines machte ihm Sorge — wie sollte er in den Besitz all des vielen Geldes kommen, angesichts der bitteren Wahrheit, daß er nicht einmal das Geld hatte, sich eine Fahrkarte nach Paris zu lösen.

Er sprach mit seinen Freunden darüber. Die wußten bald Rat. Es wurde eine Sammlung veranstaltet, die nicht nur die Anschaffung der Fahrkarte ermöglichte, sondern darüber hinaus noch die Mittel bereit stellte, mit denen sich der alte Mann von Kopf bis zu Fuß neu ausstatten konnte.

Frisch rasiert, frisiert und pomadisiert, in einem Cutaway, der jedem englischen Gentleman alle Ehre gemacht hätte, dampfte der Lumpensammler-Millionär eines Tages schließlich aus Kowno ab, um sich nach Paris zu begeben. Schlafwagen 1. Klasse selbstverständlich, denn Vornehmheit verpflichtet natürlich!

In der französischen Hauptstadt angekommen, war sein erster Weg zu dem Notar, der ihm den Bescheid hatte zukommen lassen. Er konnte sich dort vergewissern, daß er tatsächlich nicht geträumt hatte, sondern daß sein Riesenglück Wirklichkeit war. Aber leider ist Paris eine schöne und verführerische Stadt, vor allem für diejenigen, vor denen sich nun ganz plötzlich ein Leben des frohen Genusses und der Vergnügungen auftut. Jedenfalls waren kaum zwei oder drei Tage vergangen, und schon war der frischgebackene Millionär mit Hilfe seiner vielen Freunde und Freundinnen, die sich von allen Seiten einstellten, einen großen Teil seiner Francs los. Er weiß heute noch nicht, wie das möglich gewesen ist.

Wäre der Mann nun ganz allein auf sich angewiesen gewesen, er hätte vermutlich das einzig Richtige getan, hätte seine Koffer rechtzeitig gepackt und wäre nach Hause gefahren. So aber erlag er den Einflüsterungen seiner Freundinnen, die ihm erzählten und vorrechneten, er könne seine Verluste nur durch entsprechende Gewinne in der Spielbank von Monte Carlo wieder wettmachen.

Der Lumpensammler-Gentleman ließ sich tatsächlich breitschlagen und reiste mit seinem Troß von Anhängern, die sich wie Kletten an ihn hefteten, nach Monte Carlo ab. Er war begeistert, als er überall diese Eleganz und Vornehmheit in den Spielsälen sah und brachte es auch gleich am ersten Abend zu einem gewissen Ruhm, nicht aber als glücklicher Gewinner, oder gar als Spielbanksprenger, sondern einfach als der unbekannte Millionär aus Kowno, der mit den 1000-Francs-Scheinen so um sich warf, wie andere mit Centimes.

Am dritten Abend war der Traum ausgeträumt. Er hatte sein gesamtes Vermögen an dem grünen Tisch verspielt. Er hatte so gründlich gewirtschaftet, daß er nicht einmal mehr das Geld zur Heimreise hatte. In seiner Verzweiflung wandte er sich an seine Freunde. Aber selbst Ninette, die entzückende Ninette, die immer so nett zu ihm gewesen war, und der er so viele kostbare Geschenke gemacht hatte, zeigte ihm die kalte Schulter und lachte ihn sogar verächtlich aus. Mit seinem Geld waren auch seine Freundschaften dahingegangen. Schließlich half ihm die Verwaltung des Spielkasinos aus der Verlegenheit. Die war lächerlichen Hunderffrankenscheine spielten ja in der Tat auch keine Rolle bei einem Mann, an dem man Millionen verdient hatte.

Mit dem Schnellzug über Paris und Berlin ist nun der ehemalige Millionär jetzt wieder in Kowno eingetroffen. Wie so ganz anders war diese Heimkehr nun geworden, als er sie sich damals geträumt hatte. Er schämte sich und schlich sich in seine armselige Hütte am Rande der Stadt. Aber seine Landsleute haben ihn doch gefunden. Sie sind nicht ärgerlich auf ihn, aber das Schmunzeln kann man ihnen schließlich auch nicht verwehren, wenn der Alte von seinen Abenteuern in dem schönen, sündigen Paris und drunten an der Riviera erzählt.

„Morgen gehts wieder los", meinte er dann. „Nun werde ich also wieder durch die Straßen ziehen und meine alten Kleider, Bücher und Papier sammeln gehen. Wer zum Lumpensammler geboren ist, bleibt halt Lumpensammler . . ."

Mörder Gabartschenko

Von **Andreas Poltzer.**

Wir arbeiteten seit vielen Monaten nordöstlich des Colorado-Desert. Eine regelrechte Stadt war aus Holz- und Wellblechbaracken am Rande der Wüste entstanden; sie gewährte Tausenden von Arbeitern und Angestellten Unterkunft. Wir Ingenieure bewohnten kleine, lustige Bungalows und nahmen unsere Mahlzeiten in dem langen, kahlen Messeraum ein. Abends, wenn der Lärm der hydraulischen Hämmer, der mechanischen Bohrer, der dumpfe Schall der Sprengungen verstummt waren, versammelten wir uns vollzählig in unserem bescheidenen Kasino. Wir waren eine bunte Gesellschaft: Deutsche, Amerikaner und Engländer; Franzosen, Skandinavier und Holländer und Vertreter noch einer ganzen Reihe von Nationen.

Eines abends, wir hatten bereits gespeist und lehnten, rauchend und plaudernd, behaglich in unseren Stühlen, erhob sich der Kanadier Dumoulin, ein kleiner zappliger Bursche, und bat um Gehör. Er wartete, bis die Sprechenden verstummten und die in ihre Zeitung Vertieften aufblickten, dann begann er pathetisch:

„Meine Herren, ich muß Ihnen eine äußerst schwerwiegende, ja unheimliche Eröffnung machen: Unter uns befindet sich ein Mörder!"

Dumoulins Worte lösten weder Bestürzung noch Ueberraschung hervor. Wir alle wußten, der Kanadier war ein unverbesserlicher Witzbold, immer zum Scherz und Schabernack aufgelegt. Einige von uns lachten.

Unbekümmert fuhr Dumoulin fort:

„Ich sehe, meine Eröffnung läßt Sie unbewegt! Nun, erfahren Sie bitte: Es handelt sich nicht etwa um einen, der im Affekt handelte — nein, der Unhold der sich in unserer Mitte befindet, ist ein gemeiner Raubmörder! Ich will Ihre Neugier, meine Herren, nicht auf die Folter spannen; sein Name ist: Wassili Gabartschenko!"

Gelächter quittierte die überraschende Erklärung des Kanadiers, und wir alle blickten auf den baumlangen Russen, der, die Pfeife im Munde, an der Schmalseite des langen Tisches vor seinem Schachbrett saß.

„Ich sprabe nicht!", rief, gut gespielt, Dumoulin." „Bitte lesen Sie es selbst!" Er entfaltete die Zeitung, die vor ihm auf dem Tisch lag, und wies auf einen Artikel. Wir blickten in das Blatt — es kam aus Kanada — und überflogen den Aufsatz, der besagte, daß in Quebec ein Russe namens Wassili Gabartschenko unter dem Verdacht, seine Landsmännin Frau Dubrowa ermordet zu haben, verhaftet worden war. Der Beschuldigte bestritt die Tat.

Der Amerikaner Harris, unser Benjamin, der mit Gabartschenko Schach gespielt hatte, rückte seinen Stuhl weiter, und lachend rief er: „Gabartschenko, Sie werden einsehen, daß ich jetzt, da Sie entlarvt sind, die Partie nicht fortsetzen kann!"

Dumoulin, ermuntert durch Harris' Bemerkung, fuhr fort:

„Wassili Gabartschenko, Ihre ruchlose Tat hat Ihnen Bargeld und Schmuck im Werte von mehreren tausend Dollar eingebracht: ich rate Ihnen, Ihr Gewissen zu erleichtern und uns das Versteck der Beute zu verraten . . ."

Jetzt lachte auch der Russe, und dies war das

---

6. Fortsetzung.

Sie lacht ihn glücklich an und preßt fest seine Hand. Das ist ihr Eike Balk, ihr Kamerad, mit dem sie durch dick und dünn geht. Ob sie ihn liebt, so, wie es manchmal in Romanen geschildert ist, heiß und mit der ganzen Inbrunst ihres jugendlichen Herzens, weiß sie nicht. Sie hat noch nicht darüber nachgedacht und auf den Takt ihres Herzens gelauscht. Mitunter allerdings — ja, das muß sie eingestehen — wenn sie auf Eike vergeblich wartet und schließlich der enttäuschende Telephonanruf kommt, daß er arbeiten müsse, beherrscht sie ein sonderbares Gefühl, als müsse sie auf dem kürzesten Wege zu ihm eilen, als gelte es das Leben. Sie fragt sich dann erstaunt, was das für ein Gefühl sei, ob man es mit Liebe bezeichnen könne, doch sie findet keine Antwort. Und dann geht das Gefühl auch wieder vorüber, sie zerbricht sich nicht weiter den Kopf, sie ist wieder die selbständige Heddy Heinen, die auf eigenen Beinen stehen muß, weil niemand da ist, der sich um ihr leibliches Wohl kümmert. Vormittags geht sie in eine keramische Werkstatt, formt mit unglücklichem Gesicht, aber geschickten Händen so manche nette Spielerei, nachmittags ist sie frei, kann tun und lassen, was sie will.

Eike schiebt sie hinaus. Er wird leicht ungeduldig, kann nicht warten, bis sie fertig angezogen ist. Das Anziehen des Mantels, die Ueberprüfung des korrekten Sitzes, das Ueberpreifen der Handschuhe — das alles geht ihm auf die Nerven. Was ihn betrifft, so schlüpft er in den Mantel, stülpt den Hut auf und kann losrasen. Also schiebt er sie schleunigst hinaus, jetzt sie in eine Taxe und fährt mit ihr zum de-Vries-Werk.

Und stellt sie dem Werkmeister Hönig vor, der mit ernstem Gesicht eine tiefe Verbeugung macht. Um sie herum ist ein Hämmern, ein fieberhaftes Arbeiten. Eike erklärt den Motor. Er redet wie ein Wasserfall, und sie versteht davon kein Wort. Im stillen bewundert sie ihren Kameraden Eike Balk, der so unheimlich viel über den komplizierten Bau da vor ihr weiß. Dann betrachtet sie eines der neuen Wasserflugzeuge, mit dem sie schon mehr anfangen kann, als mit dem Motor.

*

Es geht nicht alles nach Wunsch. Widerstände haben sich erhoben und neue Zweifel an der Richtigkeit der Konstruktion.

Henning de Vries betritt unlustig sein Werk. Rolf löst sich von seinem Herrn und schlägt die Richtung zur Kantine ein, wo er bis zum Abend zu bleiben gedenkt.

Henning begibt sich in sein Büro und antwortet auf die vielen Fragen von Fräulein Petersen, die über die Korrespondenz Bescheid wissen will, einsilbig und unvollständig. Eine Weile sieht er auf die Zeichnungen hinab und denkt an gar nichts. Dann geht er vor dem langen Tisch hin und her. Sinnlos ist das alles, sagt er laut, sinnlos, völlig sinnlos! Warum wird er immer wieder von Zweifeln hinterrücks überfallen, so daß er sich nicht wehren kann? Warum geschieht es andern Konstrukteuren nicht? Die andern — die zeichnen und konstruieren, und alles klappt. Die kümmern sich den Teufel um Zweifel. Aber er . . . .?

Wütend zerknüllt er ein Stück Papier, das auf dem Tisch gelegen hat, wirft es in hohem Bogen durch den Raum. Und nun schießt die Wut in ihm hoch. Sie preßt das Blut in den Kopf, daß es wie mit Hämmern gegen die Schläfen pocht. Er möchte das gesamte Büro demolieren. Als Fräulein Petersen ahnungslos erscheint, erschrickt sie und verschwindet schleunigst. Er hat wieder seine Zustände, sagt sie draußen bedeutungsvoll, verdreht die Augen und langt sich aus ihrem Schubfach ein Stück Kuchen. Der Lehrling Walter nimmt die Gelegenheit wahr, um draußen eine Zigarette zu rauchen.

Henning indessen kämpft einsam und verbissen gegen die dämonischen Angriffe des Zweifels an. Er knirscht mit den Zähnen, will sein Gehirn zum Denken zwingen, aber es gelingt nicht. Immer wieder gleiten die Gedanken ab ins Bodenlose. Er hat ein Lineal zerbrochen. Es ist verrückt, das zu tun, gewiß, aber der trocken krachende Ton des Holzes hat doch das eine Gute, daß Henning sich freut. Er möchte den Tisch umstürzen und alle Zeichnungen verbrennen. Hoch auf müßte das Feuer prasseln. Herrgott, wenn doch die Wut nur ausbrechen wollte!

Zufällig fällt sein Blick zum Fenster hinaus. Was er sieht, nimmt ihm den Atem. Plötzlich ist er ganz still geworden und starrt nur zum Fenster hinaus. Aus der großen Halle kommt Eike Balk, schlaksig wie immer, mit dem glücklichsten Gesicht wie stets, und hat seinen Arm in den eines Mädchens geschoben, das ihn aus rotem Mund anlacht. Eike Balk redet das Blaue vom Himmel herunter, und der linke, freie Arm unterstützt seine Rede, indem er kreuz und quer durch die Luft fährt.

Henning starrt auf dieses Bild zweier zufriedener Menschen und kann den Anblick nicht ertragen. Mit einem Sprung ist er beim Fenster, reißt es auf und lehnt sich weit hinaus.

Er schreit mit wutüberagossenem Gesicht: „Ich habe dir gesagt, du sollst die Weibergeschichten lassen!" schluckt ein paarmal, will noch mehr schreien, aber kein Ton kommt aus der Kehle!

Betroffen sehen Eike und Heddy auf. Er läßt ihren Arm fahren und rüstet sich zur Verteidigung. Henning hat soeben seine Kameradin Heddy beleidigt. Er, Eike, muß sie rächen. Er wird diesem verrückten Henning einfach die Faust ins Gesicht setzen. Langsam, Schritt für Schritt, geht er vorwärts, von Heddy gefolgt, die ihm unaufhörlich am Aermel zupft.

„Laß dich nicht hinreißen, Eike", mahnt sie mit ängstlicher Stimme. „Sei vorsichtig!"

„Unsinn", zischt er und schüttelt sie ab. „Das muß er büßen!"

Jetzt blicken sich die Freunde ins Gesicht. So dicht stehen sie sich gegenüber, daß einer den Atem des andern spürt. Eike will zuschlagen, aber jetzt kann er es nicht. Henning will etwas sagen, aber wieder bekommt er keinen Ton heraus.

Und dann plötzlich fällt Henning vornüber auf die Fensterbank. Die Wut ist aus seinem Gesicht gewichen und hat einem Ausdruck völliger Verzweiflung Platz gemacht.

Zögernd legt Eike die Hand auf die Schulter seines Freundes, klopft dann immer kräftiger.

„Du bist ein Riesenkamel, Henning. Wenn du schon deine Wut auslassen mußt, dann bitte nicht an mir. Dafür ist doch Fräulein Petersen engagiert. Und außerdem mußt du ins Sanatorium, wenn das so weitergeht."

Henning richtet sich wortlos auf.

„Wer ist die . . . Dame?" fragt er mit mühsam beherrschter, erstickter Stimme.

„Dame braucht du nun auch nicht zu sagen. Das ist Heddy, meine Freundin Heddy."

„Hol sie . . . ich will mich bei ihr entschuldigen."

Eike dreht sich um. Der Platz ist leer. Von Heddy ist keine Spur zu sehen. Sie hat sich aus dem Staube gemacht, als es brenzlig wurde, wurde, denkt er. Nach einem Augenblick der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0005

Zeichen, daß alle über ihn herfielen. Er wurde geneckt und mit neugierigen Fragen bestürmt.

„Sie sind ein hartgesottener Sünder, Gabartschenko, aber alles Leugnen wird auf die Dauer Ihnen nicht helfen," erklärte schließlich lachend und sichtlich geschlagen Dumoulin.

Doch an den folgenden Abenden setzte er seinen fragwürdigen Scherz fort, und die Mehrzahl von uns, nach einem arbeitsschweren Tag in einer gottverlassenen Gegend nach Ablenkung durstend, assistierte ihm bedenkenlos. Schließlich schien doch unser Kollege Gabartschenko selbst von der Sache entzückt. Er ging aus den „Kreuzverhören" des Kanadiers, der sich aus seiner Zeitung auf dem laufenden hielt, sieghaft hervor. Erst als man dem Russen in Quebec den Prozeß machte, wurde die Sache wieder ernst.

Dumoulin las mit großer Aufmerksamkeit den Verhandlungsbericht. Von ihm erfuhren wir, daß die Angelegenheit des Angeklagten schlimm stand. Dem Staatsanwalt war es gelungen, neue, den Russen schwer belastende Indizien herbeizuschaffen.

Dumoulin ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, das Spiel mit unserem Kollegen Gabartschenko erneut aufzunehmen. Wir bewunderten das ungeahnte schauspielerische Talent des Russen. Er beantwortete jetzt die inquisitorischen Fragen des Pseudo-Richters Dumoulin mit nicht weniger Bangen, als sein Namensvetter und Landsmann im fernen Quebec es wahrscheinlich tat.

Die Verhandlung in Quebec dauerte mehrere Tage. Wir alle waren auf das Urteil gespannt. Es hatten sich zwei Parteien gebildet; während für die eine die Verurteilung des Angeklagten als sicher galt, war die andere der Anschauung, daß der Indizienbeweis zu einer Verurteilung nicht ausreichte.

Als wir an jenem denkwürdigen Abend die Messe betraten, wurde Dumoulin sofort nach dem Ergebnis bestürmt. Er erklärte bedauernd, er habe sein Blatt nicht erhalten, obschon der Bote versicherte, die Zeitung zusammen mit der Post der übrigen Ingenieure im Messeraum abgeliefert zu haben; Dumoulin schloß daran die Frage:

„Hat jemand vielleicht von den Herren das Blatt aus Versehen an sich genommen?"

Niemand meldete sich.

„Auch Sie nicht, Kollege Gabartschenko?"

Etwas in der Stimme des Kanadiers ließ uns aufhorchen. Wir blickten auf den Russen, der verlegen lächelte.

Wir saßen bereits auf unseren Plätzen, als Dumoulin plötzlich in die Tasche griff und eine zerknüllte Zeitung zum Vorschein brachte.

„Ich fand sie im Papierkorb, im Zimmer eines Kollegen. — Soll ich seinen Namen nennen — — —?"

Dumoulin gelang es nur schwer, seine Heiterkeit zu verbergen, als er jetzt den Russen ansah. Dieser schwieg.

„Angeklagter Gabartschenko", rief nun der Kanadier. „Das Gericht in Quebec hat Sie schuldig gefunden und zum Tode durch den Strang verurteilt . . ." Er zeigte auf die zerknüllte Zeitung, die das Urteil enthielt.

Jetzt geschah etwas für uns vollkommen Unerwartetes. Der Ingenieur Wassili Gabartschenko ergrub plötzlich seinen Kopf in die Hände und schluchzte auf. Wir schwiegen betroffen.

Schon stand Dumoulin neben dem Russen.

„Gabartschenko, Freund, was fehlt Ihnen?!"

„Es war doch nur Spiel . . ich gebe zu, ein recht albernes Spiel. Aber wie konnten wir ahnen, daß Sie sich's derartig zum Herzen nehmen . . ."

Die breiten Schultern des Russen zuckten; endlich, es dünkte uns eine Ewigkeit, hob er den Kopf; wir blickten in ein fremdes, leichenblasses Gesicht. Seine Lippen bewegten sich lautlos, dann kamen stockend und heiser die Worte: „Der Mann in Quebec — — ist — — mein — — Vater! Ich — — erfuhr es — — zufällig — — vor einigen Tagen"

Seltsame Häuze hinter Büchermauern

Der Mann, der die Satzzeichen zählte / Die Schwiegermütter der Tertiärzeit / Ein Leser greift zum Revolver / Von Hugo Brühl

Es gibt viele tausend große Büchereien in dieser Welt, private, städtische und staatliche und solche, die zu Instituten, wissenschaftlichen und künstlerischen, gehören. Jede dieser Büchereien hat Tausende von „Kunden", ständigen und gelegentlichen, Fachleuten und Laien. Unter ihnen wieder finden sich die seltsamsten und merkwürdigsten Originale, Menschen, von denen die eigentliche Oeffentlichkeit nichts weiß, die sich kaum untereinander kennen, aber eben Menschen, für die Bücher das eigentliche Leben bedeuten. So mancher Büchereiinspektor bewahrt die Erinnerung an sie, denn eben diese Büchereibeamten sind die einzigen, die wirklich etwas davon erzählen können.

In der Münchener Staatsbibliothek verkehrte jahrzehntelang ein seltsamer Mensch, der ganze Berge von Büchern vertilgte, obwohl er bei der Lektüre höchst mühevolle Arbeit verrichtete. Er zählte nämlich die Satzzeichen in den Büchern, es war sein Ehrgeiz, genau festzustellen, wieviel Punkte, Kommata und Strichpunkte zum Beispiel Goethe in seinen Werken verwendet hat. Es war der große Traum seines Lebens, einmal ein zusammenfassendes Werk darüber herauszugeben. Er hatte aber erst einen kleinen Teil der Weltliteratur bewältigt, als ihn Freund Hein aus diesem etwas närrischen Dasein abberief.

In derselben Bücherei war Ende des vorigen Jahrhunderts ein anderes Original bekannt, das seinen Ehrgeiz dareinsetzte, die Druckfehler zusammenzuzählen, die in juristischen Werken vorkamen. Es soll sich dem Vernehmen nach um einen ehemaligen Rechtsanwalt gehandelt haben, der einmal durch einen Druckfehler in einem wichtigen Kommentar einen großen Prozeß verloren und seitdem eine unsagbare Wut auf Setzer und Buchdrucker hatte. Er hat schon Millionen von Druckfehlern gezählt und wollte mit diesem Material einen vernichtenden Schlag gegen seine oben genannten Feinde führen, als der Sensenmann fand, daß es des Guten genug sei und ihn abberief.

Etwas bekannter geworden ist ein Besucher der Riesenbücherei des Britischen Museums in London, der eine Enzyklopädie des Schwiegermutterproblems aller Zeiten und Länder herausgeben wollte. Man lache nicht, dieser Mann hat wirklich gelebt und es müssen sehr trübe Erfahrungen gewesen sein, die ihn zu einem so gigantischen Vorhaben veranlaßten. Gründlich, wie nur ein spleeniger Engländer es sein kann, lernte er zunächst einmal die ältesten Sprachen der Welt, denn es war ihm darum zu tun, tunlichst auch die Schwiegermutter der Tertiärzeit und des Diluvials kennenzulernen, obwohl er im Innersten überzeugt war, daß Schwiegermütter sich im wesentlichen seit diesen unvorstellbar fernen Zeiten gleich geblieben sind. Als er gerade das koptische Idiom einigermaßen beherrschte und sich frisch und fröhlich an die Keilschriftdokumente machen wollte, um sie auf Schwiegermütter hin zu untersuchen, verlor das Britische Museum diesen eifernen Stammgast durch einen tückischen Malariaanfall, eine Krankheit, die sich der Schwiegermütterhasser während seiner Kolonialdienstzeit geholt hatte.

Die staatliche Bücherei in Wellington auf Neuseeland hatte einen berühmten Stammgast. Er kam jedes Jahr von einer kleinen Insel des polynesischen Archipels, wo er Kokosnüsse pflanzte, und verbrachte drei Monate in Wellington, jeden Tag zehn Stunden in der Bibliothek. Genau drei Monate brauchte er nämlich, um die britische Enzyklopädie, samt den jährlichen Ergänzungsbänden von A bis Z durchzulesen. Alles andere interessierte ihn nicht und er hätte beinahe einmal einen Gentleman erschossen, der sich einige Tage zu lange mit dem Band F bis H beschäftigte, ein Zwischenfall, der erst die Aufmerksamkeit auf diesen merkwürdigen Leser lenkte.

Die heitere Ecke

Lustige Anekdoten

Kaufmann Trommelhase.

Kaufmann Trommelhase hatte die Angewohnheit, fast alles, was er sprach, zweimal zu sagen.

Um sich über ihn lustig zu machen, trat ein junger Mann in seinen Laden und forderte: „Ein Lot Schnupftabak — Schnupftabak — aber vom besten — vom besten — den Sie haben — den Sie haben . . ."

Als der Spaßmacher fortgegangen war, ging Trommelhase zu seiner Frau und sagte: „Eben war ein närrischer Kerl da — närrischer Kerl da — der sagte alles zweimal — alles zweimal . . ."

Die drei Mistelgauer.

Ein und eine halbe Stunde von Bayreuth entfernt liegt das Dorf Mistelgau. Zwar führt ein herrlicher Weg dorthin, doch die breite Fahrstraße geht an Mistelgau weit vorbei — und in Franken heißt es, daß die Mistelgauer auch geistig etwas von der Fahrstraße ablägen. Sie sind also in Franken das, wofür die Schöppenstedter oder Schildaer in ganz Deutschland gelten.

Eines Sommers regnete es in Mistelgau unaufhörlich, und da man zur Erntezeit guten Wetters bedurfte und nun hörte, in Nürnberg sei ein solches, schickten die Mistelgauer drei Abgesandte dorthin, um für ihren Heimatort gutes Wetter einzukaufen.

Ein Nürnberger Spaßmacher, dem sie in die Hände fielen, setzte nun einige Hummeln in eine Schachtel und gab sie den Abgesandten mit dem Bedeuten, sie dürften unterwegs die Schachtel um Gotteswillen nicht öffnen, sonst fliege das schöne Wetter davon.

Auf ihrem Wege wurden die drei gewaltig neugierig und machten die Schachtel auf. Da flogen die Hummeln davon. Die Mistelgauer aber riefen hinterdrein, wobei sie die Kappen schwenkten:

„Nach Mistelgau! Flieg' schönes Wetter nach Mistelgau!"

Der Bücherzettel.

Baron Hahnenstolz gab seinem Diener einen Zettel mit Nummern darauf, um in der Kreisstadt aus der Leihbibliothek die entsprechenden Bücher holen zu lassen. Dabei schärfte er ihm ein, den Zettel ja nicht zu verlieren.

„Auf jeden Fall ist es besser, Herr Baron," meinte der Diener, „wenn der Herr Baron die Nummern noch einmal auf die Rückseite des Zettels schreiben möchten . . ."

Und der Baron von Hahnenstolz tat es!

Abenteuer mit Tätowierten

Wir lehnen das Tätowieren im allgemeinen als eine Art Barbarei ab und begreifen nicht, warum Menschen sich auf diese Weise „brandmarken" lassen. Unter den Seeleuten ist aber die Sitte noch keineswegs ausgestorben. Allerdings sind nicht alle so anspruchsvoll wie ein junger Norweger, der sich den Kopf einer blonden Nordländerin, seiner Braut, porträtähnlich auf die breite Brust tätowieren ließ wollte. Aber als der „Künstler", der die Arbeit ausführte, das Bild halb fertig hatte, wurde es dem wackeren Seemann zu viel, ihm behagte es nicht, den Schmerz, den das Tätowieren immerhin verursacht, noch länger zu ertragen, und er ging davon, das halb ausgeführte Porträt seiner Liebsten auf seiner Brust mit sich tragend. Ein Tätowierer erlebt mancherlei seltsame Dinge. Da kam eines Tages ein verstört aussehender Mann und ersuchte ihn, die Tätowierung von seinem linken Bein, die einen Drachen darstellte, zu entfernen. Als diese Operation gerade begonnen wurde, klingelte es, und der Kunde rannte davon, obwohl nur der Milchmann vor der Tür stand. Zwei Tage später wurde der Drachentätowierte wegen Totschlags verhaftet. Nach einigen Jahren erschien er von neuem, da er jetzt seine Freiheit wiedererlangt hatte, und ließ die damals unterbrochene Operation ausführen.

Gardinensorgen einer Königin

Man sollte meinen, daß die Frage der Gardinenbeschaffung nur der Hausfrau Kopfzerbrechen machen könnte, die nur über geringe Mittel verfügt. Als aber für den Buckingham-Palast neue Gardinen gekauft werden sollten, ordnete selbst die englische Königin an, daß zunächst nur für das Vorzimmer neue Vorhänge angeschafft werden dürften. Die anderen Gardinen des Schlosses müßten noch ausgebessert werden; es seien nicht die Mittel vorhanden, lauter neue Gardinen zu kaufen. Das war im Jahre 1931, als der englische König etwa 10 Millionen Mark jährlich zu verbrauchen hatte. Inzwischen ist sein Jahresgehalt um eine halbe Million erhöht worden. Daß dabei keine neuen Gardinen übrig bleiben sollen, erscheint dem Laien unfaßlich, aber man darf nicht vergessen, daß Gehälter und Löhne der Beamten und Angestellten verschiedener Art allein 2½ Millionen verschlingen, während die Kosten des Haushalts sich auf 3¾ Millionen belaufen. Die Repräsentationskosten werden auf etwa eine halbe Million berechnet, die Pensionen auch noch auf eine Viertel Million. Für die persönlichen Bedürfnisse des Königs verbleibt nur eine verhältnismäßig geringfügige Summe.

Magisches Dreieck

a
a a
a a a
a a a b
b c e e e
e h i i i i
i i k k l l m
n n n o r r r s
s s s t t t u z

Die Buchstaben der Figur sind so zu ordnen, daß die 3 Außenreihen und die 7 mittleren waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

a) Außenreihen: 1. Staat in Südamerika. 2. Stadt in Nordamerika, 3. deutscher Philosoph. b) Mittlere waagerechte Reihen: 1. ägyptischer Sonnengott, 2. Fisch, 3. ausgelegter Same, 4. Strom in Zentralafrika, 5. Landschaft in Italien, 6. Geldeinziehung, 7. Theaterstück.

Auflösung des Räsels aus voriger Nummer:

Verlobungskarten-Rätsel. Klavierlehrerin, Konzertmeister.

Ueberlegung rennt er los. Am Tor hält er inne und blickt die Straße entlang. Dort hinten läuft sie. Er sieht das Kleid im Windzug flattern. Dann ruft er, legt die Hände an den Mund. Es ist zwecklos. Sie dreht sich nicht um, sie läuft weiter.

Ein paar Sekunden schwankt er, ob er hinterherrennen oder hierbleiben soll. Er entscheidet sich dafür, zu Henning zurückzukehren, denn es ich wichtiger, jetzt seinem Freund wieder auf die Beine zu helfen, als Heddy nachzulaufen. Sie wird sich morgen ohnehin melden.

Henning de Vries steht immer noch am geöffneten Fenster und blickt vor sich nieder. Eike schiebt ihn beiseite, und steigt mit seinen langen Beinen mühelos ins Zimmer.

„Nun mach schon ein anderes Gesicht, Henning", redet er ihm zu und zieht ihn zum Schreibtisch. Willenlos läßt Henning alles mit sich geschehen. „Schlag dir die Gedanken an Heddy aus dem Kopf. Das bringe ich schon in Ordnung. Eine Kleinigkeit übrigens. Heddy ist das beste Mädchen von der Welt . . . Mensch, laß dich doch nicht wie ein Kind behandeln!"

Eike Balk redet und redet, um seinen Freund wieder aufzurichten. Dabei bringt er das Zimmer in Ordnung. Schnell und sicher wie die geübteste Hausfrau läuft er umher, hebt das zerbrochene Lineal und das zerknüllte Papier auf, feuert beides in den Papierkorb, und ordnet die Utensilien des Schreibtisches. Und dazu redet er Henning alle Zweifel aus dem Leib.

„Eike, du bist ein Kerl . . . du bist . . ."

„Blech! Laß die Hymnen! Komm lieber mit rüber zu Hönig! Sieh zu, wie er arbeitet. Dann kommst du auf bessere Gedanken."

Er zieht ihn wiederum mit sich. Als sie durch das Vorzimmer gehen, hört Fräulein Petersen erschrocken auf, Kuchen zu kauen, und alle Angestellten verfolgen verwundert ihren Chef mit den Augen.

Dann stehen die beiden vor Hönig, der mit trockener, sachlicher Stimme berichtet. Und gerade diese Sachlichkeit ist es, die Henning den Mut zurückbringt. Er glaubt wieder an sich.

Der müde, zerbrochene Blick ist aus den Augen verschwunden. Dafür steht jetzt ein Flackern darin. Die Hand fährt rasch durchs Haar. Eike weiß, jetzt geht es gleich los. Das ist immer bei Henning so. Und dann zieht er sich den Rock aus und arbeitet mit. Eike wandert umher und freut sich über seinen Sieg. Die verrückte Geschichte am Fenster vorhin ist längst vergessen.

Nach zwei Stunden steckt Fräulein Petersen, schon in Hut und Mantel, den Kopf in die Halle und meldet, die gnädige Frau habe angerufen". Eike springt dazwischen.

„Ausgeschlossen, Fräulein Petersen", haucht er sie an mit einem Seitenblick auf den verbissen arbeitenden Henning. „Nicht zu sprechen, auf keinen Fall zu sprechen . . . Wie? Wann er kommt? Keine Ahnung. Das kann noch Stunden dauern."

7.

Tage sind vergangen. Nein, Boris Balanoff hat nicht angerufen. Er hat nichts von sich hören lassen. Generaldirektor Neufeld dafür um so mehr.

Neufeld hängt täglich am Telephon und bettelt mit flehender Stimme, sie möge sich doch wieder einmal auf dem Hausboot sehen lassen. Die Tage seien doch jetzt schon so warm, damals sei die Stimmung doch so wunderbar harmonisch gewesen — — ob sie denn nicht kommen wolle. Christa antwortet immer in bestimmtem Ton, er, Neufeld, müsse es ihr schon überlassen, wann sie den Entschluß fasse, wieder den Klub zu besuchen. Ob man sich denn nicht anderswo begegnen könne, fragt er. Nein, einen anderen Treffpunkt lehne sie grundsätzlich ab.

Warum meldet Balanoff sich nicht, fragt sie sich in den Stunden des Alleinseins, wenn die Ruhe im Hause schwingt und die ersten Schatten des Abends in ihr Zimmer gleiten. Hat Balanoff sie vergessen? Hat ihm der eine feste Druck ihrer Hand genügt? Wollte er nur zeigen, wie stark er ist, und nichts mehr?

Sie springt auf und läuft erregt hin und her. Immer denkt sie an Balanoff, immer sieht sie sein Gesicht. Und immer wieder von neuem muß sie die Gedanken an ihn verscheuchen, muß mit sich selber kämpfen, und eines Nachmittags weiß sie, daß etwas geschehen müsse. Sie wird zu Henning ins Werk fahren und wird ihn bitten, sie ruhig anzuhören. Henning wird die Notwendigkeit begreifen, daß sie mit ihm zusammen — ja, nur mit ihm zusammen — für einige Zeit die Stadt verläßt. Ganz offen will sie mit ihm sprechen. Vorwürfe soll Henning nicht zu hören bekommen. Im Grunde ist er ja ein Träumer, der nur sein eigenes Leben lebt und sich um das anderer Menschen nicht kümmert. Von Balanoff allerdings wird sie nichts sagen. Es genügt, wenn Henning darauf hingewiesen wird, daß eine Spannung im Hause sei, die unerträglich zu werden droht. Man muß ihn ja mit der Nase darauf stoßen. Sie wird auch sagen, daß sie sich unausgefüllt vorkommt, daß ihr Leben schal und bitter sei, und daß er sofort mitkommen müsse. Seine Arbeit? Die hat Zeit. Jetzt ist der Mensch wichtiger als ein Flugzeug, von dem man nicht einmal weiß, ob es die Erwartungen erfüllt.

Sie setzt sich in ihren Zweisitzer und fährt davon. Unterwegs fügt sie die Worte zusammen, die den Satz bilden sollen, von dem Henning überzeugt werden muß. Es muß ein Satz voller Argumente sein, genau formuliert. Vielleicht wird sie so sagen: Henning, hör genau zu — wir leben nebeneinander her — das geht so nicht weiter — die Spannung ist fürchterlich — komm mit mir, laß die Arbeit für eine Weile — oder willst du, daß wir aneinander zerbrechen? — Ist dir dein Motor wichtiger, als der Frieden deines Hauses?

Das ist zwar nicht ein einziger Satz mit schlagenden Argumenten, aber er wird auf Henning Eindruck machen. Er wird sich der Eindringlichkeit ihrer Worte nicht entziehen können. Er muß Antwort geben! Eindeutige Antwort! Sie muß Gewißheit haben, und Ruhe vor sich selber!

Sie war lange nicht im Werk, weil sie von Anfang an die Empfindung hatte, sie gehöre nicht hierher. Als sie jetzt durch das Tor fährt, glaubt sie sich auf fremdes Gebiet zu begeben. Das Schild „Eintritt für Unbefugte verboten" hat auch für sie Geltung.

Sie erstaunt über die Geschäftigkeit, die aus den Hallen kommt. Da ist ein Hämmern, ein Schlagen, Motoren laufen donnernd an. Rufe dringen heraus.

Sie steht neben dem Wagen und weiß nicht, wohin sie sich wenden soll. Auf dem Weg hierher hat sie sich vorgenommen, sicher aufzutreten, jetzt verläßt sie alle Sicherheit. Vorn darüber, daß sich hier niemand um sie kümmert, erfüllt sie.

Da geht die Tür zum Büro auf, und Fräulein Petersen erscheint. Sie fragt, ob die gnädige Frau einen Wunsch habe.

Als wäre ich eine Kundin, die hierher kommt, um ein Flugzeug zu kaufen, denkt sie erbittert.

„Ich möchte meinen Mann sprechen", sagt sie hart und knöpft die Handschuhe auf und zu. „Bitte, sagen Sie meinem Mann, daß ich ihn hier erwarte!"

„Herr de Vries ist in Halle I", erwidert zögernd Fräulein Petersen.

Christa sieht sie groß an. Gilt ihr Wort hier nichts?

Sie betont jetzt jede Silbe mit unnatürlicher Schärfe. „Ich habe Sie gebeten, meinen Mann zu holen!"

„Jawohl, gnädige Frau", antwortet Fräulein Petersen und läuft davon. Christa sieht ihr nach und hat im Augenblick keinen anderen Gedanken, als den, woher es kommt, daß ein Mensch wie Fräulein Petersen so sonderbar steife Beine hat.

Henning kommt aus der Halle. Er steckt in einem Monteurkittel. Seine Hände hängen herab und sind fast schwarz. Er tritt aus der Halle wie ein Mensch, der aus einem Rausch aufwacht und noch nicht weiß, ob er sich in der Wirklichkeit befindet.

Als er sie erblickt, zieht ein Leuchten über sein Gesicht. Er geht mit großen Schritten auf sie zu.

„Nett von dir, daß du auch mal gekommen bist, Christa", sagt er und versucht, seinen Arm in den ihren zu schieben. Unmerklich fast weicht sie zurück. „Arme, kleine Christa! Ich weiß, ich bin ein Mann, mit dem eine Frau nichts anzufangen weiß. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 9
Freitag, 11. Januar

Hochbetrieb im Handball

Großkampf in Merseburg: ATV—Leuna / 1885 beim SV. Kayna und MTV.-Merseburg beim MTV-Lauchstädt / Turn. Vgg. weilt als Gast in Köthschen und die Preußen n Dürrenberg / Frankleben—Neumark und VfC-Merseburg—Germania-Kayna

Am kommenden Sonntag geht es bei den Handballern mit Volldampf in die Frühjahrsserie, da nun auch die unteren Klassen mit den Rückspielen beginnen. In Merseburg steigt wieder ein Großkampf der Bezirksklasse, und zwar treffen sich am Nachmittag auf dem ATV.-Platz der Platzbesitzer mit dem TuSpv. Leuna. Die Leunaer schlugen am Vormittag die 1885er nicht überzeugend und sollte der ATV. seine Mannschaft wie am Sonntag beisammen haben, wird es Leuna auch in diesem Spiel nicht leicht haben. Allerdings rechnen wir mit einem Siege der Gäste. 1885 muß am Sonntag nach Kayna. Im Vorspiel wurde Kayna ziemlich glatt überfahren; ob es diesmal wieder so ausgeht, bezweifeln wir. Eine Voraussage wäre sehr gewagt.

Freyburg hat den TSV. Zeitz als Gast. Hier wird es einen harten Kampf um die Punkte geben, denn Freyburg ist auf eigenem Platze ein ernster Gegner. In Weißenfels steigt das Ortstreffen zwischen Tvg. und Neptun. Ob sich hier die Vereinigten durchsetzen können, um den zweiten Tabellenplatz zu halten, ist fraglich, denn Neptun scheint wieder in großer Fahrt zu sein. Auch in Zeitz steigt ein Rivalenkampf zwischen dem MTV. und Grana. Augenblicklich halten wir den MTV. als besser und räumen ihm auch die Siegeschancen ein.

Die Kreisklasse schickt sämtliche Mannschaften in die Rückspiele. Unser MTV. hat einen schweren Gang vor, und zwar geht er zum MTV. nach Lauchstädt. Ob sich der hiesige MTV. für die erste Niederlage revanchieren kann, halten wir kaum für möglich. Die Turnvereinigung ist Gast bei Köthschen-Beuna. Wir sind gespannt, ob die Vereinigten diesmal mehr Glück haben als im Vorspiel. Preußen sollte es mit voller Mannschaft gegen Dürrenberg schaffen. Im Geiseltal-Derby Neumark gegen Frankleben wird es einen harten Kampf geben, denn Neumark ist jetzt recht gut in Schwung. Der Meister der zweiten Kreisklasse, ATV. Spergau, sollte seinen Siegeszug gegen Schafstädt fortsetzen. VfC. muß zu Germania Kayna und sollte sich knapp durchsetzen. Offen ist der Ausgang im Treffen Möckerling gegen Reipisch.

In der hallischen Bezirksklasse kommen folgende Spiele zum Austrag: Weise gegen Reichsbahn, Borussia—HHG., Favorit Blauweiß—PTB., Diemitz—Wacker. Als Sieger sollten Weise, Borussia, PTB. und Wacker hervorgehen.

Die Gauklasse bringt drei Spiele zum Austrag. Halle 96 hat die Tscht. Wartburg-Eisenach als Gast. Der Ausgang ist offen. Ohne jegliche Aussicht fährt der PSV. Halle zum PSV. Magdeburg. Ein Großkampf steigt in Weißenfels zwischen dem PSV. und Gera-Zwötzen. Hier darf man gespannt sein, ob sich Zwötzen den zweiten Tabellenplatz nehmen läßt.

Großkampf am Scheitplatz: ATV—Leuna

Schon wieder ist am Sonntagnachmittag die ATV.-Spielstätte der Schauplatz des wichtigsten Handballspieles vom Tage. Wiederum ist es der TuSpv. Leuna, der diesmal dem ATV. gegenübertritt. Früher lieferten sich gerade diese beiden Mannschaften immer die spannendsten Kämpfe, die meist mit knappem Ergebnis für diesen oder jenen Partner, oft auch unentschieden, endeten. In letzter Zeit hat der ATV. viel an Spielstärke eingebüßt, während Leuna seine Mannschaft bis auf den letzten Mann beisammen hat und dadurch auch wieder auf der alten Höhe steht. Im Vorspiel konnte Leuna die Rothosen glatt mit 12:2 schlagen. Ob es nun diesmal wieder so hoch kommt, ist sehr fraglich, denn der Platzbesitzer kommt allmählich auch wieder auf Touren, da die alten Spieler nach und nach wieder zurückkehren. Wenn es nun möglich ist, am Sonntag die gleiche Mannschaft auf die Beine zu bringen wie sie gegen Grana stand, dürfte es zu einem interessanten Kampfe kommen. Obwohl der Leunasturm in guter Verfassung ist, wird er es bei der Hintermannschaft der Rothosen nicht allzu leicht haben. Auf der Gegenseite aber hat die Hintermannschaft von Leuna einen schweren Stand gegen den Sturm des Gegners, falls dieser in der vorsonntäglichen Aufstellung, wenn möglich noch durch Bleidorn verstärkt, antritt. Selbstverständlich geben wir Leuna die größeren Aussichten, aber dennoch ist auch einmal eine Ueberraschung möglich. Vorher treffen sich ATV. 2. und Leuna 2. ATV. Jgd. fährt zu Frankleben Jgd.

Kayna 22—1885 Merseburg

Im Vorspiel wurde Kayna in Merseburg mit 9:6 geschlagen, wobei sich das Fehlen von Becker und Dietsch stark bemerkbar machte. Am Sonntag spielt die Mannschaft voraussichtlich wieder voll und wird versuchen, die Niederlage auszugleichen. Gegen 1885 wird dies aber nicht leicht sein; denn die letzten Spiele haben gezeigt, daß die Merseburger ihre spielerische Krise überwunden haben, wenn sie auch längst nicht mehr die große Mannschaft von früher sind. Die besten Kräfte der 1885er sind immer noch die beiden Beckers, die erhöhter Aufmerksamkeit der Kaynaer Hintermannschaft bedürfen. Kayna wird am Sonntag Zeuge eines Großkampfes sein, dessen Ausgang ungewiß ist.

MTV. Lauchstädt — MTV. Merseburg

Das wichtigste Treffen der ersten Kreisklasse steigt am Sonntag in Lauchstädt zwischen dem dortigen MTV. und dem Namensvetter aus Merseburg. Nach der Tabelle zu urteilen, stehen sich zwei recht ungleiche Mannschaften gegenüber; Lauchstädt ist Tabellenführer und Merseburg Tabellenletzter. Aber so groß ist der Spielstärkeunterschied denn doch nicht. Im ersten Spiel blieb Lauchstädt mit 5:4 Sieger, und wird auf eigenem Platze alles versuchen, um seinen Sieg zu wiederholen. Hieran ist wohl kaum zu zweifeln, denn der Sturm ist ausgezeichnet, wurfsicher und durchschlagskräftig. Sehr gut ist noch das Schlußdreieck. Aber auch der Merseburger MTV. hat sich viel vorgenommen; er wird alles auf eine Kappe setzen, um sich zu revanchieren. Auch die MTV.er haben zur Zeit einen recht guten Sturm, wenn ihnen alle Leute zur Verfügung stehen.

Tschft. Dürrenberg—Preußen

Während das Vorspiel in Merseburg ausgetragen wurde, werden die Preußen am Sonntag bei der Turnerschaft Dürrenberg zu Gast weilen, denen die besseren Aussichten für dieses Spiel eingeräumt werden. Es ist zu wünschen, daß die Dürrenberger eines der Spiele zeigen, in denen bereits bessere Gegner die Segel streichen mußten. Den Preußen sollte dann der Sieg nicht leicht fallen, mit dem sie ihre Spitzenstellung weiterhin behaupten wollen. — Vorher Dürrenberg Jgd. gegen Möckerling Jgd.

Köthschen-Beuna empfängt Turn. Vgg.

Noch niemals konnten die Merseburger bisher einen Punktsieg gegen Beuna erringen. Aber diesmal dürfte dies sicher sein, denn Beuna hat in letzter Zeit durch Spielerverlust stark an Stärke verloren. Die Platzbesitzer werden aber trotzdem um ein gutes Resultat kämpfen bis zum Letzten. Vorher Beuna 2. — Leuna 2.; Beuna Jgd. empfängt am Vormittag SV. Kayna 22 Jgd., Beuna Knaben fährt zu SV. Kayna 22 Knaben.

Jahn Neumark — Frankleben

Ein Großkampf steigt am Sonntag in Neumark, wo sich die beiden zur Zeit stärksten Mannschaften Neumark und Friesen Frankleben im Punktkampf gegenüber stehen. Für Frankleben steht hier viel auf dem Spiele, denn bis jetzt sind sie mit Lauchstädt punktgleich an der Spitze. Eine Niederlage würde sie wieder ins Hintertreffen bringen, da ihnen die Mittelgruppe mit nur zwei Minuspunkten weniger auf den Fersen ist. Obwohl die Friesen augenblicklich über eine sehr gute Mannschaft verfügen, stehen diese vor einer schweren Aufgabe, die erst gelöst sein will. Zu einem 13:7-Sieg dürfte es wohl kaum wieder kommen, da Neumark mehrere seiner alten Kämpen wieder zur Verfügung hat, was sich auch in ihren letzten Spielen bemerkbar machte. Auf alle Fälle ist hier mit einem spannenden Kampf zu rechnen, der erst entschieden sein wird, wenn Wolf (Tvg.) den Schlußpfiff ertönen läßt.

Germania Kayna—VfC. Merseburg.

Im ersten Spiel der Frühjahrsserie empfängt Germania Kayna den VfC. Merseburg. Im Vorspiel blieb der VfC. mit 10:8 Sieger, ob es wieder zu einem Siege für ihn kommt, ist sehr fraglich, denn diesmal hat Germania den eigenen Platz als Vorteil. Allerdings wollen wir das Können der Merseburger nicht in den Schatten stellen, denn ihre Mannschaft lieferte in letzter Zeit große Spiele, was ja auch ihr Tabellenplatz besagt. Ein harter Kampf wird bestimmt zu erwarten sein, denn die Germanen wollen unbedingt vom Tabellenende wegkommen.

Möckerling — Reipisch.

In diesem Kampf der beiden Rivalen geht es um die Festigung des 2. Tabellenplatzes, der den daheim spielenden Möckerlingern von den ihnen dichtauf folgenden Gästen streitig gemacht wird. Ob der Vorteil des eigenen Platzes für Möckerling ausreicht, um einen Sieg zu erringen, erscheint jedoch sehr fraglich. Die Gäste bringen als letzte Empfehlung ihren 14:1-Sieg über Köthschen-Beuna mit und selbst unser VfC. vermochte sie in Merseburg nur knapp mit 10:9 niederzuhalten Möckerling muß also alles aufbieten, wenn sie siegen wollen. Im Spiel der 2. Mannschaften scheinen ihre Aussichten größer zu sein.

ATV. Spergau—TV. „Jahn" Schafstädt.

Tabellenerster und -letzter treffen sich im ersten Spiel der zweiten Runde. Die Spergauer sind bisher ohne Minuspunkte und die Schafstädter ohne Pluspunkte, woran auch dieses Spiel kaum etwas ändern dürfte, denn die Gäste werden sich hier kaum den ersten Punkt holen. Das Vorspiel endete 8:3 zugunsten Spergaus. Ein ähnliches Resultat dürfte auch diesmal wieder herauskommen.

Am 3. Februar

Wieder um den Bundes-Pokal.

Die so kampfreich verlaufene Vorrunde um den Fußball-Bundespokal verspricht für die Zwischenrunde am 3. Februar abermals heiße Kämpfe, zumal die Paarungen noch mehr ausgeglichen sind. Die Gegner sind wie folgt zusammengestellt worden: in Berlin: Brandenburg gegen Westfalen (Schiedsrichter Trimpler-Hamburg); in Hamburg: Nordmark gegen Sachsen (Röhrbein-Berlin); in Mannheim: Baden gegen Württemberg (Wingenfeld-Fulda). Noch nicht festgelegt ist der Austragungsort für das vierte Spiel, in dem sich Niedersachsen und der Gewinner des am kommenden Sonntag in Halle zum Austrag gelangenden Kampfes Mitte gegen Südwest gegenüberstehen. Schiedsrichter des vierten Spieles ist Wittenius-Hagen.

Perry wieder in Form

In Anwesenheit einer stattlichen Zuschauermenge kamen am Mittwoch bei den australischen Tennismeisterschaften in Melbourne die Kämpfe um den Eintritt in die Vorschlußrunde des Männereinzels zur Durchführung. Bis auf den Engländer Perry wurden alle nichtaustralischen Bewerber geschlagen. Wimbledonmeister Perry scheint seine große Form wiedergefunden zu haben, er machte mit dem italienischen Spitzenspieler de Stefani keinerlei Umstände und gewann überlegen mit 6:0, 6:0, 6:0. Die Endrunde dürfte eine neuerliche Begegnung zwischen Perry und dem australischen Meister Jack Crawford bringen, der seinen Landsmann Moon mit 6:0, 10:8, 6:2 abfertigte. Harte Kämpfe gab es in den beiden anderen Begegnungen. Adrian Quist-Australien rang den sich zähe wehrenden Deutschböhmen Roderich Menzel in fünf Sätzen mit 6:1, 6:3, 8:10, 1:6, 6:1 nieder, und McGrath setzte sich mit 9:7, 5:7, 6:4, 2:6, 6:2 gegen seinen Landsmann Turnbull durch.

Jockey P. Ludwig
der in den letzten Jahren wieder stark in den Vordergrund getreten ist, ist für die kommende Rennzeit an den Stall J. D. Dellus verpflichtet worden.

Fahrten in den Winter

Harz, Thüringen und Sachsen warten auf Merseburgs Sportler

Nun ist endlich der langerwartete Winter auch bei uns eingekehrt, und zwar gleich recht heftig, doch leider immer noch ohne den nun einmal dazu gehörenden Schnee, ohne den wir Sportler uns den Winter nicht recht vorstellen können. Vorläufig müssen wir also unsere schön gewachsten Skier noch ein wenig auf dem Boden stehen lassen oder aber wir müssen die Gebiete aufsuchen, in denen bereits Schnee liegt.

Es gibt ja für uns Merseburger so vielfältige Möglichkeiten, da wir direkt im Herzen Mitteldeutschlands gelegen, günstigste Verbindungen nach dem Harz und auch in die Gebirge Thüringens und Sachsens haben, in denen überall Schnee liegt. Besondere Anziehungskraft hat ja für die Merseburger immer Oberhof gehabt, das einmal ein ideales Sportgelände bietet und zum anderen durch die bei günstigem Wetter allsonntäglich verkehrenden, stark verbilligten Sonderzüge bequem zu erreichen ist. Wie wir hören, will die Reichsbahn an diesem Sonntag den ersten Wintersport-Sonderzug nach Oberhof fahren. Aber auch für diejenigen, die nicht nur einen kurzen Winter-tag draußen in der gesunden Schneeluft verbringen wollen, gibt es viele Möglichkeiten, zu verbilligten Preisen, zu den Thüringer und auch den anderen Wintersportplätzen zu gelangen. Eine soeben zwischen dem Bund deutscher Verkehrsverbände und Bäder abgeschlossene Vereinbarung ermöglicht es, Sonntagskarten für den Wintersportverkehr mit verlängerter Gültigkeitsdauer zu erhalten. Die Karten berechtigen zum Antritt der Hinfahrt am Sonnabend schon von 0 Uhr ab; spätester Rückfahrttermin ist Montag 24 Uhr.

Neben den Wintersportplätzen des Thüringer Waldes wird es auch der Harz sein, der seine Anziehungskraft auf die Wintersportler nicht verfehlt. Da in den höher gelegenen Orten überall kräftig Schnee gefallen ist, sind die Sportmöglichkeiten fast durchweg gut. Der meiste Schnee liegt in Braunlage und auf dem Brocken. Auch zu den Harzorten kann man mit der Sonntagskarte gelangen; eventuell muß man zunächst eine Karte bis Halle nehmen und von dort aus die Sonntagskarte bis zum Zielbahnhof lösen.

Wer aber mehr Zeit hat und gern einmal etwas anderes sehen möchte, dem seien die Wintersportorte der sächsischen Randgebirge empfohlen, die über Leipzig zwar auch mit der Sonntagsrückfahrkarte zu erreichen sind, aber wegen der langen Anfahrt für einen Wochenendaufenthalt wohl kaum in Frage kommen. Dort scheinen aber noch den bisher vorliegenden Wettermeldungen die Sportmöglichkeiten am besten zu sein und besonders Marienberg, Oberwiesenthal, Fichtelberg, Johanngeorgenstadt, Karlsfeld und Klingenthal melden sehr gute Schneelage. An einigen Orten ist sogar Neuschnee gefallen.

Uebrigens bietet sich, wie schon gemeldet, auch Gelegenheit, mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum Winterport zu fahren, und zwar ist eine achttägige Fahrt ins Riesengebirge und eine Fahrt nach Oberbayern vorgesehen. Möglichkeiten, hinaus zu fahren, sind zur Genüge da, Rucksack und Skier zurecht gemacht, und wem es nicht an dem nötigen Kleingeld fehlt, der braucht sich nur in den Zug setzen und abdampfen. Uebrigens bringt gerade der kommende Sonntag überall interessante Skiwettkämpfe, wie zum Beispiel in Oberhof die Thüringische Gaumeisterschaft, an der sich bekannte mitteldeutsche Skiläufer beteiligen. Am Sonntag in acht Tagen wird dann in Schierke die Harzer und Norddeutsche Skimeisterschaft ausgetragen.

Berge im Schnee, das Land der Sehnsucht für den Wintersportler.
Verschneit sind die Berge, die Hänge verweht, und Flüsse und Seen deckt spiegelndes Eis. Im Rauhreif verzaubert der Märchenwald steht; da bleibe daheim, wer vom Winter nichts weiß.

Sonderzug des Deutschen Skiverbandes nach Oberbayern.

Wie der Deutsche Skiverband (Gau 6) mitteilt, verkehrt am 16. Februar abends von Leipzig mit Anschluß von Halle-S. ein stark verbilligter DSV.-Sonderzug nach Oberbayern um jeden Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, für billiges Geld die Schönheiten des Winters kennenzulernen und um besonders auch den Deutschen Skisport in Anbetracht der bevorstehenden Olympiade weiter zu fördern. An dieser Sonderfahrt kann sich jedermann beteiligen. Die Rückfahrt von München mit Anschluß von den bedeutendsten bayerischen Wintersportplätzen erfolgt am 3. März abends.

Birger Ruud siegte

Stoll erreichte größte Sprungweite.

Die am Donnerstag erstmalig mit einem reichsoffenen Skisprungen im Betrieb genommene Steckenberg-Schanze in Oberammergau erwies sich als mustergültige Anlage. Es geht dies daraus am besten hervor, daß sich alle Bewerber bestens damit abfanden, und daß Stürze kaum zu verzeichnen waren. Der deutsche Skimeister Stoll-Berchtesgaden erzielte mit 62 und 63 Meter die größte Gesamtweite, mußte jedoch den in Haltung und Stil besseren Norwegern Birger Ruud (61, 63 Meter) und Reidar Andersen (58, 62 Meter) die vorderen Plätze überlassen. Von den übrigen deutschen Teilnehmern wären vor allem noch Meini-Aschberg, Dietl-München, Faschingsleitner-Oberstdorf, Eisgruber-Partenkirchen Haselberger-Traunstein und Hofer-Oberammergau zu nennen, die mit schönen Leistungen aufwarteten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0007

Deutschland — Schweiz

Die deutsche Mannschaft aufgestellt.

Die Nationalmannschaft für den Fußball-Länderkampf mit der Schweiz, der am 27. Januar in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn zum Austrag gelangt, wurde wie folgt aufgestellt: Buchloh (VfB. Speldorf); Stührck (Eimsbüttel-Hamburg), Schwartz (Victoria-Hamburg); Gramlich (Eintracht-Frankfurt), Münzenberg (Alemannia-Aachen), Appel (Berliner SV. 92); Lehner (Augsburg), Siffling (SV. Waldhof), Conen (FV. Saarbrücken), Rohwedder (Eimsbüttel), Fath (Wormatia-Worms). Die Zusamensetzung der Mannschaft überrascht insofern etwas, als nur zwei westdeutsche Spieler berücksichtigt worden sind. Auch die süddeutsche Auswahlmannschaft für den am gleichen Tage in Luzern zum Austrag gelangenden Kampf gegen die schweizerische B-Mannschaft ist bereits aufgestellt worden. Die Elf hat folgendes Aussehen: Tor: Jakob (Jahn-Regensburg); Verteidiger: Konrad (Kaiserslautern), Wendl (München 1860); Läufer: Heermann (Waldhof), Goldbrunner (Bayern-München), Streb (Wacker-München); Angriff: Langenbein (VfR. Mannheim), Becher (SpVg. Fürth), Friedel (1. FC. Nürnberg), Förschler (SV. Feuerbach), Dommel (Augsburg). Es ist in Aussicht genommen, die Spieler, soweit sie abkömmlich sind, vor den Spielen in Stuttgart und Luzern für einige Tage in Stuttgart zusammenzuziehen. Zu diesem Kursus werden auch noch einige andere süddeutsche Spieler eingeladen.

Den Länderkampf in Stuttgart wird nach gegenseitiger Uebereinstimmung der französische Schiedsrichter Leclerq leiten. — Das Rieseninteresse, das dem Länderkampf in Stuttgart entgegengebracht wird, geht daraus hervor, daß nicht weniger als 80 000 Eintrittskarten angefordert worden sind. Weitere Kartenbestellungen sind also völlig zwecklos. Mit 51 000 Zuschauern ist das Fassungsvermögen der Adolf-Hitler-Kampfbahn erschöpft. Es wird allerdings versucht werden, Notterrassen einzubauen. Diese Notplätze werden selbstverständlich nur an die Vorbesteller von Eintrittskarten, die bisher leer ausgehen, ausgegeben.

Bei bitterer Kälte fand in Zürich bei künstlicher Beleuchtung ein Probespiel zwischen der Nationalmannschaft und einer aus ausländischen Spielern zusammengesetzten Mannschaft statt. Der Kampf endete unentschieden 1:1. Beiderseits wurden — fraglos eine Folge der strengen Kälte — keineswegs erstklassige Leistungen gezeigt. Im Sturm der Nationalmannschaft fehlte Trello Abegglen, dessen Mitwirkung am Länderspiel vorläufig fraglich bleibt. Abegglen spielt bei dem französischen Professional-Verein F. C. Sochaux, der den Schweizer für den 27. Januar noch nicht endgültig freigegeben hat. Sobald entschieden ist, ob Abegglen spielt, wird der schweizerische Verband die endgültige Mannschaft bekanntgeben. Am kommenden Mittwoch trägt die schweizerische Nationalmannschaft noch ein Probespiel gegen die Elf eines südfranzösischen Klubs aus. — Auch die schweizerische B-Mannschaft probte. Sie gewann gegen eine Züricher Stadtmannschaft mit 5:4, konnte aber noch nicht restlos überzeugen.

Leichtathletischer Arbeitsplan 1935

Das Fachamt für Leichtathletik im Gau Mitte hält am kommenden Sonntag, dem 13. Januar, vormittags 10 Uhr im Hotel „Rotes Roß" in Halle eine Tagung ab, zu der neben den einzelnen Fachwarten auch die Kreisamtsträger aus dem Gaugebiet erscheinen werden. Im Mittelpunkt der Besprechungen steht die Bekanntgabe der Richtlinien für den Arbeitsplan 1935.

Die kommende Auto-Ausstellung

Ausgezeichnete Lösung des Aufbau-Problems / In jeder Halle eine Erzeugergruppe

Wie wir bereits berichten konnten, wird die kommende Internationale Automobil- und Motorradausstellung vom 14.—24. Februar in Berlin die größte Schau sein, die nicht nur Deutschland jemals erlebt hat, sondern die auch in anderen Ländern keine Parallele finden dürfte. Die Verteilung von 500 Ausstellern auf 50 000 Quadratmeter Bodenfläche bereitet an sich natürlich keine sehr großen Schwierigkeiten. Doch will die Ausstellungsleitung gerade bei dieser Schau eine möglichst weitgehende Zusammenfassung der einzelnen Hersteller-Gruppen erreichen, um dem Publikum einen besseren Ueberblick über verschiedenen Erzeugungssparten zu bieten. So ist fast ausschließlich jede Halle auf bestimmte Erzeugergruppen zugeschnitten, so daß die Besucher die Möglichkeit haben, sich von vornherein auf die Hallen zu konzentrieren, deren Ausstellungsgegenstände für sie von größtem Interesse sind.

In Halle I, der alten Autohalle am Kaiserdamm wurden immer schon die Personenwagenfirmen untergebracht. Sie werden auch diesmal in dieser Halle zu finden sein, die jedoch in ihrem Aufbau ein völlig neues Gepräge aufweisen wird. So wird man vom Eingang her zunächst in einen großen Ehrenhof gelangen. In dieser Ehrenhalle werden die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt und der Reichsverband der Automobil-Industrie ihre Stände haben. Außerdem wird noch eine große Sonderschau hier untergebracht sein. die einen Ueberblick darüber bieten soll, in welchem Maße die deutsche Industrie die Entwicklung des Kraftfahrzeugs zu seiner heutigen Vervollkommnung beeinflußt hat. Vor allem werden natürlich solche Organe in Schnittmodellen und in Schaustücken gezeigt werden, die ihr Entstehen den Arbeiten deutscher Techniker verdanken, wie beispielsweise der Diesel-Motor, die Schwingachsen oder der Frontantrieb. In der Ehrenhalle werden auch noch drei Stände einen Ueberblick über die moderne Kraftfahrzeug-Literatur bieten. Ein Stand wird die Kollektiv-Ausstellung der deutschen Fachpresse umfassen, während auf einem zweiten Stand eine Gemeinschaftsschau der ausländischen Fachblätter zu sehen sein wird. Der dritte Stand ist den Buchwerken über die Kraftfahrzeugtechnik und der Kraftverkehrswirtschaft gewidmet.

Von der Ehrenhalle gelangt man in den großen Mittelraum der Personenwagen-Abteilung. Zum ersten Male werden drei Reihen von Ständen aufgebaut sein, so daß sich also zwei Mittelgänge ergeben, die dem Publikum besonders guten Ueberblick über die ganze Halle und guten Zugang zu allen Ständen sichert. Außer den Personenwagen werden in Halle I nur einige der größten Zubehörfirmen vertreten sein. Wie im vergangenen Jahre so wird auch diesmal der Zwischenraum zwischen den beiden großen Hallen ausgenutzt. In dieser Zwischenhalle werden die Reichsbahn und die Reichspost ihre Sonderausstellungen aufbauen, die sich nicht nur auf Modelle und auf statistisches Material beschränken, sondern auch interessante Typen aus dem Fahrpark der beiden größten Transportunternehmungen Deutschlands zeigen werden. In der danebenliegenden großen Halle II werden diesmal auf der Grundfläche nur die Lastwagenfabriken vereint sein. Auf der Galerie hingegen werden nach wie vor die Stände der Zubehör-Industrie liegen. Autobus-Anhänger, Werkzeugmaschinen und dergleichen, die bisher gleichfalls in dieser Halle zu finden waren, werden bei dieser Ausstellung ihren eigenen Raum bekommen.

In Halle III, der Halle am Funkeck an der Masuren-Allee wird der Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. Todt, sein Material über das deutsche Straßenwesen, vor allem aber über die werdenden Reichs-Autobahnen dem Publikum zeigen. In dieser Halle wird übrigens auch dem gewerblichen Güterverkehr ein Stand eingeräumt.

Die frühere Funkhalle, die jetzt als Halle IV bezeichnet wird, und die an der Ausfallstraße zur Avus liegt, wird ausschließlich den Motorrädern vorbehalten bleiben. Außer Motorrädern und Seitenwagengespannen wird auch zum Teil das Motorrad-Zubehör auf der Galerie dieser Halle zu sehen sein. An die Funkhalle schließen sich noch vier Hallen an, die U-förmig den Platz umschließen, auf dem der Funkturm steht. Die der Funkhalle am nächsten liegende Halle V wird den Klein-Lastwagen und den Lieferwagen zu ihrem Recht verhelfen. Es muß der Ausstellungsleitung gedankt werden, daß dieses Transportmittel, das gerade im Großstadtverkehr so außerordentlich wichtig ist, endlich den ihm gebührenden Platz findet. Auch die Brennstoff- und Oel-Firmen werden in der gleichen Halle ihre Produkte zeigen. Außerdem werden auch Tank-Unternehmungen, Zapfstellen-Einrichtungen sowie Garagen-, Werkzeug- und Kundendienst-Vorrichtungen im gleichen Raum zur Schau gelangen.

In Halle VII ist der Autobus beheimatet

Außerdem werden aber auch Elektro-Fahrzeuge, Gasgeneratoren usw. gezeigt werden. Auch wird alles das, was zur Herstellung und zur Reparatur des Kraftfahrzeuges dient, zu sehen sein, wie Werkzeugmaschinen und Werkzeug. Die Halle VII verbindet die Halle VIII als Ladenstraße. In der achten Halle wird man ebenfalls Autobusse sehen und alle für das Transportgewerbe wichtigen Erzeugnisse. Schließlich werden sich noch verschiedene Zubehörfirmen in dieser Halle zusammenfinden.

Damit ist der Aufbau dieser großen Schau gekennzeichnet. Natürlich werden während der Dauer der Ausstellung auch verschiedene Tagungen und Kongresse der führenden Körperschaften und Verbände stattfinden, so von Technik, Handel und Industrie. Die vorliegenden Anmeldungen beweisen, daß diese Ausstellung durchaus das internationale Gepräge aufweisen wird, das ihr ihrer Bedeutung nach zukommt. Die namhaftesten Firmen des Auslandes werden vertreten sein. Außerdem ist, nicht zuletzt infolge der großen Reise-Erleichterungen mit einer außergewöhnlich hohen Besucherzahl aus dem Auslande zu rechnen. Die Deutsche Reichsbahn gewährt beispielsweise allen Ausländern, die sich mindestens sieben Tage in Deutschland aufhalten, eine Vergünstigung von 60 Proz., während die Deutsche Luft-Hansa eine Vergünstigung von 10 Proz. zubilligt, der sich übrigens auch die Fluggesellschaften von Frankreich, Oesterreich, Polen, der Tschechoslowakei, Dänemark, Belgien und die Deutsch-Russische Luftverkehrsgesellschaft angeschlossen haben.

Preis der Dreijährigen — großartig besetzt

Der Dresdener Rennverein hat mit dem Preis der Dreijährigen eine Prüfung geschaffen, die aus dem deutschen Rennbetrieb nicht mehr fortzudenken ist, obwohl das Rennen in seiner heutigen reichen Ausstattung erst seit 1928 gelaufen wird. So nimmt es nicht Wunder, daß die Ställe auch für dieses Jahr alles genannt haben, was nur eine Chance haben kann. Insgesamt wurden beim jetzt erfolgten Nennungsschluß 43 Unterschriften abgegeben. Man vermißt nur Contessina und Valparaiso, die hier mit ihren Mehrgewichten vor einer zu schweren Aufgabe stehen würden. Zahlenmäßig am stärksten ist das Hauptgestüt Graditz für die am 26. Mai zur Entscheidung gelangende 20 000-RM.-Prüfung gerüstet. Die Farben des fiskalischen Stalles können Liebschaft, Stromwende, Alpenstrauß, Lucullus und Allianz vertreten. Der Stall Oppenheim nannte Sturmvogel, Manzanares, Burus und San Michele. Die Weinbergschen Farben können Granikos, Janiculus und Mardonius an den Start tragen. Genannt wurden ferner u. a. Ricardo, Elfmeter, Gratianus, Lampadius, Lampe, Atlas, Centurio, Fünfkampf.

Sechs Renntage in Breslau.

In der Jahresversammlung des Breslauer Rennvereins wurde bekanntgegeben, daß dem Verein von der Obersten Behörde für 1935 sechs Renntage bewilligt worden sind. Als Termine wurden der 5. Mai, 9. Juni, 25. August, 22. September, 15. Oktober und der 3. November festgelegt. Auch in diesem Jahre soll in Breslau dem Amateursport und den Rennen der nationalen Verbände besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Ruderinnen bei den Europa-Meisterschaften.

Die aktive Beteiligung der Ruderinnen an den vom 16. bis 18. August in Berlin-Grünau zur Durchführung gelangenden Ruder-Europameisterschaften beschränkt sich auf ein Stil-Schnellrudern in Doppelachtern. Diese Vorführung in einer sehr schwer zu fahrenden und seltenen Bootsgattung wird den Ruderern aller Länder den hohen Stand des deutschen Frauenruderns vor Augen führen.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Saale — Amt 4 (Handball).

1. Zwintschöna zieht seine 2. Jugendmannschaft zurück. Die angesetzten Spiele sind zu streichen.

2. Für Sonntag, den 13. Januar 1935, treten folgende Spieländerungen ein: Spiel Nr. 8 heißt Dürrenberg — Preußen Merseburg (Schaum, 1885 Merseburg). Beginn 11 Uhr; Spiel Nr. 46, 98 gegen MTV. Eisleben, Wacker, wird auf den 17. Februar verlegt. Spiel Nr. 5, Cröllwitz — Schkeuditz, leitet nicht Heine, Reichsbahn, sondern Weise. Beginn 14.30 Uhr.

Bormann, Kreisspielwart.

Vereinsnachrichten

MTV. 1861. Schneeschuhläufer: Sonnabend, 12. 1., 20,20 Uhr, Vereinsheim Kampfbahn wichtige Besprechung.

Turn. Vgg. v. 1882. Eisbahn auf unserem Turnplatz an der Friedrichstraße für unsere Mitglieder und deren Angehörige vom Sonnabendmittag ab.

Diskret.

„Minna, was fällt Ihnen denn ein, durchs Schlüsselloch zu sehen, wenn Herr Neumann mit meiner Tochter im Zimmer ist!"

„Entschuldigen Sie nur, gnädige Frau — ich wollte ja bloß nachsehen, ob ich anklopfen muß!"

Rundfunk am Sonnabend

Leipzig

Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Aus Danzig: Frühkonzert. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Funkstille.
10.45: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Mittagsmusik des Leipziger Instrumental-Quartettes.
13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter.
13.10: Tänze aus aller Welt (Schallplatten).
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Alles für dich! (Schallplatten zum Wochenende.)
14.40: Kinderstunde: „Der Teufel auf Schloß Seeburg." Eine Heimatsage als Kasperlespiel von Siegfried Raeck.
15.20: Köpfe der Weltgeschichte. Buchbericht von Dr. Otto Görner.
15.45: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit.
16.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Philharmonie.
17.25: „Der Rückweg ins Leben." Kurzhörspiel von Arthur Heinz Lehmann.
17.50: HJ. im Reich. Wochenbericht.
18.00: Gegenwartslexikon.
18.15: Aus Chemnitz: Blaskonzert. Dazwischen 19.00: Deutsche Kraft alles schafft. Olympiafunk der Woche.
19.30: Alte Gasthauschroniken; Hans Bauer.
19.55: Ehrentafel der Arbeitsschlacht.
20.00: Nachrichten.
20.10: Reichssendung: „Der Deutschlandsender spielt auf." Dazwischen Stimmungsbilder und Berichte vom Vorabend der Saarabstimmung.
Frohes Schallplattenkonzert mit Leo Peukert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten
8.00: Sendepause.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sportfunk: Die deutsche Gymnastik; Franz Hilgers.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Kinderfunkspiele: „Schneeweißchen und Rosenrot." Ein Märchenspiel nach Grimm. Funkbearbeitung und Spielleitung: Otto Wollmann.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Die Wissenschaft meldet Neues über den Winterschlaf der Tiere; Heinz Graupner.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Die jungen Ochsen sollen ziehen lernen; Traugott Berndt. — Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
11.50: Glückwünsche.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert des Funkorchesters. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Dazwischen 13.45: Neueste Nachrichten.
14.15: Fröhlicher Wochenendsalat (Schallplatten).
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Kinderbastelstunde.
15.35: Wirtschaftswochenschau.
15.50: Sportwochenschau.
16.00: Uebertragung Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag.
18.00: Mit Fähre 7 zur Zugspitze. Ein fröhlicher Kreuz- und Querzug zwischen Nord und Süd mit Isa Vermehren und Helmut Ebbs.
18.35: Der deutsche Rundfunk bringt . . .
18.45: „Wer ist wer? — Was ist was?" Zeitfunk berichtet.
18.55: Das Gedicht. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Na, denn woll'n wir noch 'mal . . . Eine lustige Tanz- und Schunkelstunde mit der Kapelle Otto Kermbach und Bruno Fritz.
20.00: Reichssendung: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. Anschl. bis 24.00: Reichssendung: Der Deutschlandsender spielt auf. Dazwischen: Stimmungsbilder und Berichte vom Vorabend der Saar-Abstimmung.
24.00: Aus Stuttgart: Nachtkonzert. Dazwischen 0.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Tagesspruch; anschl.: Choral.
6.35: Guten Morgen, lieber Hörer!

Echte Lederjacken 25.-
Ledermäntel / Handschuhe / Überhosen / Pelzunterziehwesten
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 52 — Zimmermann — Leipzig C 1 Neumarkt 18

Anzeigen im MT haben Erfolg!

Modernes Schlafzimmer 160 cm br., mit Frisierkommode u. 3teilig. Spiegel nur 395 RM.
Küche neuestes Modell, elfenbein 145 M.
Speisezimmer 160 cm br., kpl., mit großem Auszugtisch und 4 Polsterstühlen 295 RM.
Möbel - Philipp Halle (Saale) Gr. Ulrichstr. 27 Kl. Ulrichstr. 14 Zahlungserlchtg. Annahme von Ehestandsdarl.

Stubenmädchen
suche zum 1. Februar oder früher, unbedingt zuverlässiges, ordentliches Stubenmädchen, das die Beaufsichtigung zu kleinen Kindern mit übernehmen muß. Zeugnisabschrift u. Lichtbild an Frau Hedwig Vollmer, Seidelhof Mannstedt bei Buttstädt über Apolda.

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche ich zum 1. Feb. ehrliches, sauberes, fleißiges Hausmädchen möglichst vom Lande, welches schon in Stellung war und gute Zeugnisse besitzt.
Frau Inspektor Teichman, Frankleben Oberhof.

Wir drucken
alle Arten von Drucksachen in bekannter sauberer Ausführung bei preiswertester Berechnung
für
Behörden
Geschäfte
Vereine
Private
Verlangen Sie unverbindliche Angebote in der
Tageblatt-Druckerei
Hälterstraße 4 — Markt 24

Gewinnauszug

4. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 10. Januar 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 309742
4 Gewinne zu 2000 M. 76641 160256
12 Gewinne zu 1000 M. 48584 117505 158013 174736 227634 291442
20 Gewinne zu 800 M. 40451 54302 78479 218254 242845 249135 266994 357490 386936 396010
38 Gewinne zu 500 M. 30239 33190 35026 37491 111440 120274 124160 124536 184150 189806 190880 191217 244841 273061 277597 297035 339002 339643 369444
176 Gewinne zu 400 M. 6160 17419 23738 27233 33664 36729 36841 42532 49334 57554 64883 91886 96032 98167 101297 104677 104778 109982 118000 119633 120475 122157 124712 125575 128770 137697 139594 146490 150707 150851 153048 164156 167474 171327 173069 176270 179122 184667 187085 190148 197772 199006 199768 202291 202495 205528 213519 213872 215117 216224 218575 219589 230466 234158 247552 248899 252408 253277 253536 261373 266915 272725 274022 276307 280815 284944 293120 303697 304162 304183 310428 310750 312036 322932 324212 327204 330102 332290 343633 360887 379085 380198 385886 386840 391145 391433 393624 397135

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 292016
4 Gewinne zu 3000 M. 9857 130687
10 Gewinne zu 2000 M. 33933 265815 377089 377569 380459
10 Gewinne zu 1000 M. 162395 177136 239361 268665 364277
16 Gewinne zu 800 M. 100045 104211 113309 181013 270236 283347 327328 373341
64 Gewinne zu 500 M. 1438 32485 41404 42330 45113 55304 74771 92363 105997 109793 113193 116008 117488 172287 195408 198540 202438 208219 219130 224101 224838 235415 236182 245555 246301 253720 265836 317667 337307 341666 367018 377578
178 Gewinne zu 400 M. 663 14277 26263 28798 31701 43379 44958 64317 66541 69717 70530 70847 77819 93610 95690 98594 103901 103963 108379 114183 115909 116454 121445 123869 125763 131366 137301 146574 147420 149017 153131 158604 160550 177785 180188 180613 184135 189618 190692 192652 194349 199169 202023 202778 206739 209960 227577 237344 237798 241708 247563 252371 256856 259909 264762 275117 278644 279823 285194 286258 289112 291311 292449 296147 296659 298821 301713 303479 309347 311954 317498 321541 322954 329812 335813 340555 341045 351694 357700 362926 372312 374802 380806 385712 389712 395190 395279 397916 399196

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

100051 158955 171544 212085 312559 316393 326781 342241 351856 385462

Die Ziehung der 5. Klasse der 44. Preußisch-Süddeutschen (270. Preußischen) Staats-Lotterie findet vom 8. Februar bis 14. März 1935 statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0008

Das Lützener Land

Kameradschaftsabend des NSDFB.

ü. **Lützen.** Die Ortsgruppe Lützen des NS. Deutschen Frontkämpferbundes begann ihre Arbeit im neuen Jahr mit einem Kameradschaftsabend, den der neuberufene Ortsgruppenführer Kamerad Lemme, Lützen, leitete. Aus diesem Anlaß war der Kreisführer Kamerad Ploetz, Merseburg, mit einigen seiner Mitarbeiter erschienen, um den neuen Führer der alten Frontsoldaten in Lützen einzuführen. Von der Parteileitung in Lützen war der Kamerad Kubitz anwesend.

Kamerad Lemme schilderte in seiner Rede den Werdegang der alten Ortsgruppe Lützen vor ihrer Gründung an, die in wechselvollem Geschick gute und schwere Zeiten durchgemacht hat. Mit Wehmut gedachte er dabei so mancher schönen Stunde wie auch mit Stolz mancher schweren Kämpfe in der früheren Zeit der Zerrissenheit. Kamerad Lemme schloß seine Ausführungen mit dem Versprechen, seinen neuen Posten als Ortsgruppenführer von Lützen mit dem Pflichtbewußtsein des alten Soldaten auszuüben und bat um opferbereite Mitarbeit aller Kameraden. „Wir alten Frontsoldaten stehen geschlossen hinter unserem Führer und Kameraden Adolf Hitler, zu unserem Volk und Vaterland."

Anschließend sprach Kreisführer Ploetz eingehend über die Aufgaben des Bundes und zu dem Staatsakt vom 28. März 1934. Er trage die Unterschriften des verewigten Reichspräsidenten v. Hindenburg und des Führers und Reichskanzlers. Hindenburgs und Hitlers Wort seien heilig. — Ferner wurden mehrere Kameraden durch den Kreisführer auf den Bund verpflichtet. Bei gemeinsamem Gesang und beim Austausch von Erinnerungen schlug die Stunde des Aufbruchs viel zu früh.

Gauleiter Jordan

sprach in der Kreisführerschule.

ñ. **Lützen.** Am Mittwochnachmittag wurden die Kursusteilnehmer der Kreisführerschule in Lützen durch einen plötzlichen Besuch des Gauleiters Staatsrat Jordan überrascht, der in Begleitung von Landesstelleiter Pg. Lindenberg und Kreisleiter Olesch nach Lützen gekommen war. Gauleiter Jordan hielt eine Ansprache an die in der Hauptsache aus Propagandalettern zusammengesetzten Kursusteilnehmer, in der er betonte, daß den braunen Kämpfern als Höchstes immer die Partei gelten müsse, die neben der Wehrmacht der Grundpfeiler des Dritten Reiches sei. Der Gauleiter kam dann auf das Wesen der Kameradschaft zu sprechen, der auch in der Partei alles unterworfen sei. Gegenseitiges Vertrauen, das von der Partei aus dann in das Volk strahlt, wird der beste Bundesgenosse im Kampf um die Volksseele sein. Schließlich sprach Gauleiter Jordan noch von den Gesetzen der Propaganda und betonte, daß die Parteiversammlungen kultisch ausgestaltet werden müßten, damit sie im Mittelpunkt unseres geistigen Lebens und damit unseres Lebens überhaupt steht.

Standesamtliche Mitteilung.

ü. **Lützen.** In den Monaten Oktober, November, Dezember wurden vom hiesigen Standesamt 29 Geburten (Vorjahr 13), 1 Totgeburt (0), 8 Sterbefälle (7) und 8 Eheschließungen (25) beurkundet.

Wege werden ausgebessert.

d. Ragwitz. Der Fußgängerweg vom Teich bis zum Steigerhaus ist durch Auftragen von Kies in einen guten Zustand gebracht worden, was allseitig begrüßt wird.

Goldene Hochzeit.

d. Ragwitz. Am Dienstag, dem 15. Januar, kann das Ehepaar Friedrich Müller in leidlicher Gesundheit die goldene Hochzeit begehen. Am gleichen Tage begeht der einzige Sohn des goldenen Jubelpaares, der Bahnarbeiter Franz Müller, und dessen Ehefrau geb. Eisenberg die 25jährige Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Beiden Jubelpaaren herzliche Glückwünsche.

Um Leuna und Dürrenberg

Altersjubilar.

d. Bad Dürrenberg. Am Freitag vollendet der bekannte frühere Stellmachermeister Albert Faulmann, im Ortsteil Porbitz wohnhaft, sein 87. Lebensjahr. Dem rüstigen Altersjubilar wünschen auch wir alles Gute.

Mütter bekommen Rat!

d. Teuditz. In Zukunft finden die Säuglingswiege- und Mütterberatungsstunden jeden ersten Freitag im Monat, um 14 Uhr, in der alten Schule statt.

Erster Kameradschaftsabend.

d. Spergau. Unsere vor einigen Monaten gegründete Freiwillige Feuerwehr hält am Sonnabend bei Kamerad Winkler ihren ersten Kameradschaftsabend ab, wozu die Teilnahme der gesamten Einwohner erwartet wird.

Neue Schöffen.

d. Spergau. Mit Wirkung vom 8. dieses Monats wurden vom Landrat der Bauer Willy Walter und der Werkmeister Johann Holland als Schöffen unserer Gemeinde auf die Dauer von 12 Jahren berufen.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Kirchliche Spenden.

a. **Schkopau.** Anläßlich einer Taufe in unserem Gotteshaus wurden in das Taufwasser 5 Mark gelegt. Diese Gabe wurde mit anderen für die Kinder der in Rußland ermordeten evangelischen Pastoren bestimmt. Für sie wurden auch in der Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes 14 Mark und außerdem von anderen Spendern noch 10 Mark gegeben. Für die durch diese Gaben zum Ausdruck kommende Anteilnahme an dem Schicksal der Kinder der Ermordeten ist herzlichst zu danken. — Außerdem wurden dem Pfarrer noch 5 Mark für die Mission als erste Gabe im neuen Jahr gegeben. Der Spender verpflichtete sich, das ganze Jahr hindurch monatlich 3 Mark für die Mission zu geben.

93 Bisamratten in einem Monat.

a. **Pretzsch.** Im letzten Monat konnte der weithin bekannte Bisamrattenjäger Karl Elsner 93 dieser schädlichen Tiere erlegen.

Nach Naumburg versetzt.

a. **Schkeuditz.** Schulamtsbewerber Albert Reble, der an der Stadtschule I tätig war, ist als Mittelschullehrer nach Naumburg versetzt worden.

Aus dem Geiseltal

Schwiegermutter ständig mißhandelt

Vier Monate Gefängnis für den gefühlsrohen Schwiegersohn

g. **Mücheln.** Unter der Anklage der fortgesetzten Körperverletzung im Sinne des § 223b StGB. hatte sich Otto P. aus Mücheln vor dem Schöffengericht Weißenfels zu verantworten. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, ständig seine in seinem Hause und unter seiner Obhut befindliche 64jährige Schwiegermutter, die Witwe K., geschlagen und mißhandelt zu haben. Die alte Frau war geistig nicht auf voller Höhe und körperlich auch schon etwas hinfällig, doch verrichtete sie noch wacker ihre Arbeit im Haushalt. Infolge ihrer mangelnden geistigen Fähigkeiten bereitete sie ihrem Schwiegersohn manchmal Unannehmlichkeiten, doch handelte es sich fast nur um Dinge von geringer Bedeutung.

Nachdem Nachbarn wiederholt die Wahrnehmung gemacht hatten, daß die alte Frau geschlagen und mit den unflätigsten Redensarten bedacht worden war, griff die Polizei ein. Bei der Schwiegermutter stellte die Polizei einen Bluterguß am Ohr, einen Striemen am Arm und ein blaues Auge fest. Während der Angeklagte lediglich zugab, seine Schwiegermutter einmal geohrfeigt zu haben, ergaben die ersten Zeugenvernehmungen schon ein anderes Bild. Nur mit Mühe erfuhr das Gericht von der verschüchterten und durch die Anwesenheit ihres Schwiegersohnes beeinflußten Witwe K. etwas. Sie erklärte, vier- bis fünfmal geschlagen worden zu sein. Man gewann aber aus ihren verschiedenen dunklen Angaben den Eindruck, daß sie sehr geschlagen und mißhandelt worden war. Als die Sache für den Angeklagten nun völlig aussichtslos stand, bequemte er sich mit der Bemerkung, wenn seine Schwiegermutter es sage, dann werde es wohl stimmen, zu einem Geständnis. Er meinte weiter, daß er sie durch die Schläge „nur einmal aufrütteln" wollte.

Im übrigen ergab die Verhandlung, daß auch versucht worden war, die Zeugen in ihren Aussagen zu beeinflussen. So war die ebenfalls als Zeugin auftretende Frau S. an eine Zeugin herangetreten und hatte ihr gesagt, man sage vor Gericht am besten, man wisse von nichts. Der Staatsanwalt beantragte neun Monate Gefängnis. Auch das Gericht hielt den Angeklagten für überführt. Seine Tat wurde als außerordentlich roh und von einer großen Gefühllosigkeit zeugend bezeichnet. Zugute hielt man ihm jedoch, daß er bisher noch unbestraft war, und daß er durch seine Schwiegermutter manche Unannehmlichkeit erlitten hatte. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

2260 Pfundtüten gesammelt.

g. **Mücheln.** Das WHW. Mücheln, das noch die Ortschaften Stößnitz und St. Micheln-St. Ulrich erfaßt, hat im Laufe sämtlicher Pfundsammlungen, die seit Eröffnung des WHW. durchgeführt wurden, 2260 Pfundtüten gesammelt.

Auf der Grube verunglückt.

g. **Mücheln.** Am Mittwochvormittag verunglückte auf der Braunkohlengrube Pauline der J. G. Farbenindustrie der Grubenarbeiter Wieprich von hier. Mit einer schweren Brustquetschung wurde er in das Krankenhaus Bergmannstrost überführt.

Versammlung der Schützengilde.

g. **Mücheln.** Bei der kürzlich abgehaltenen Jahreshauptversammlung der priv. Schützengilde hielt der Vorsitzende, Hans Arndt, einen Rückblick über das verflossene Jahr. Kassenwart Paul Schlegel gab anschließend die Jahresrechnung bekannt. Eine Aussprache über den Königsball, der am 15. Januar im Schützenhaus stattfindet, folgte. Das diesjährige Schützenfest wurde auf den 16. bis 20. August festgelegt.

Glockenklöppel macht sich selbständig.

g. **St. Micheln-St. Ulrich.** Beim Glockenläuten vom Kirchturm in St. Ulrich löste sich der 40 Pfund schwere Schlägel von der Glocke los und flog zum Schalloch hinaus. Er durchschlug das Dach und landete auf dem Boden.

Der 82. Geburtstag.

g. **Kötzschen.** Frau Therese Stech konnte am Mittwoch ihren 82. Geburtstag in voller Rüstigkeit begehen. Wir gratulieren herzlich.

Die ganze Familie vor Gericht

Wegen Kindesraub, Beleidigung, Körperverletzung und Hausfriedensbruch

Unter der Anklage des mehrfachen Kindesraubes, der gemeinschaftlichen Körperverletzung, mehrfacher Beleidigung und Hausfriedensbruches mußte sich ein Mann aus Leuna mit dreien seiner Kinder vor dem Schöffengericht Halle verantworten. Zunächst sah, nach den Anklagepunkten, die Sache sehr gefährlich aus, wenn auch die Angeklagten sämtlich einen guten Eindruck machten. Die Tochter Ilse war verheiratet gewesen und als alleln schuldig geschieden. Ihr ehemaliger Mann und ihr Schwiegervater waren als Nebenkläger zur Verhandlung erschienen. Aus der Ehe der beiden noch jungen Menschen ist ein jetzt fast sechsjähriger Junge hervorgegangen. An diesem Kind hängt die Mutter, aber auch der Vater will sein Kind haben. Ein Gerichtsbeschluß sprach nun das Kind dem Vater zu. Alle Versuche, das Kind zu bekommen, schlugen aber fehl. Die ganze Familie der Frau, Vater, Mutter, Schwester und Bruder, unterstützten sie bei dem Bestreben, das Kind zu behalten. Verschiedentlich kam es zu heftigen Zusammenstößen und Auseinandersetzungen um das Kind, ja sogar zu Tätlichkeiten und Beleidigungen. Schließlich konnte das Kind durch den Gerichtsvollzieher dem Vater zugeführt werden. Sehr bald aber holten die Mutter und ihre Schwester unter nicht gerade ganz einfachen Umständen das Kind wieder zurück.

Vor dem Schöffengericht Halle erklärte sie: „Ich bin die Mutter, ich kann mein Kind nicht hergeben, und so lange ich lebe, kämpfe ich um mein Kind." Der Richter versuchte ihr klar zu machen, daß es gewiß ihr natürliches Recht sei, als Mutter das Kind zu behalten, aber dem Gericht und dem Gesetz müsse sie sich doch fügen. Den geschiedenen Mann versuchte der Richter zu einem gütlichen Einlenken zu bewegen, leider vergebens. Der Staatsanwalt bedauerte dies in seiner Rede sehr und bezeugte dann volles Verständnis für die Mutter. Aber die Art und Weise, in der die ganze Familie versucht habe, das natürliche Recht der Mutter entgegen dem Buchstaben und den ergangenen Gerichtsbeschlüssen durchzusetzen, könne ganz und gar nicht gebilligt werden. Sowohl die Mutter, wie auch ihr Vater, ihr Bruder und ihre Schwester hätten sich strafbar gemacht. Der Strafantrag lautete gegen die Mutter wegen Kindesentführung und Körperverletzung (sie hatte, als der Mann einmal versuchte, ihr das Kind wegzunehmen, ihn ins Gesicht geschlagen) auf 125 Mark, gegen ihren Vater in zwei Fällen der Beleidigung 80 Mark, gegen ihren Bruder wegen Körperverletzung und Beleidigung (er hatte seinen ehemaligen Schwager gewaltsam aus dem Hause bringen wollen) auf 100 Mark Geldstrafe und gegen die Schwester, die einmal geholfen hatte, das Kind zurückzuholen, auf 30 Mark Geldstrafe.

Der die beiden Nebenkläger vertretende Rechtsanwalt nannte den Kampf, den die Mutter um ihr Kind geführt hatte, „in seiner Verbissenheit und Hartnäckigkeit, aus Gehässigkeit gegen den ehemaligen Mann" geführt.

Der Verteidiger der Angeklagten trug dann eine ganze Reihe Umstände vor, die das Bild wieder stark veränderten. Wurzel alles Haders sei die Ehescheidungsgeschichte. Zuerst habe nämlich die Frau gegen ihren Mann auf Scheidung geklagt, weil sie überzeugt ist, daß er die Ehe gebrochen hat. In zweiter Instanz verlor sie diesen Prozeß aber, weil ihr Mann unter Eid das ihm vorgeworfene Vergehen bestritt. Sie blieb aber bei ihrer Meinung und war deshalb nicht zu bewegen, zu ihrem Manne zurückzukehren. Sie war nach den Gesetzen dazu aber verpflichtet, und als ein Jahr vergangen war, ohne daß sie die eheliche Gemeinschaft wiederherstellte, wurde sie aus diesem Grunde „für alleinschuldig geschieden! Hatte schon der Staatsanwalt betont, daß die Mutter und ihre Angehörigen nicht aus unedlen Motiven gehandelt hätten, so unterstrich und bekräftigte der Verteidiger dieses sehr stark und kam zu der Ansicht, daß wohl objektiv die Schuldfrage zu bejahen sei, subjektiv aber die Angeklagten durchaus meinten, im Recht zu sein, sie also straflos bleiben bzw. milde bestraft werden müßten.

Das Urteil lautete dann gegen die Frau auf 75 Mark, gegen ihren Vater auf 40 Mark, ihren Bruder auf 75 Mark und gegen ihre Schwester auf 20 Mark Geldstrafe, d. T. erfolgte Freispruch von einzelnen Anklagepunkten. Das Gericht machte dann den Angeklagten eindringlich klar, daß sie sich den Gerichten fügen, das Vaterrecht anerkennen und von Gehässigkeit und Eigensucht ablassen müßten. — Das Kind befindet sich nach einem Zwischenbeschluß wieder bei der Mutter, es soll demnächst endgültig entschieden werden über diese traurige Geschichte, in der sich Eltern um ihr Kind streiten ...

Revision des Mörders Standfuß

Verhandlung am 15. Januar.

Albert Standfuß, der am 15. Mai v. J. in der Burgaue die 17jährige Irmgard Berthold aus Böhlitz-Ehrenberg ermordet hatte, war am 14. November vom Schwurgericht Leipzig zum Tode verurteilt worden. Standfuß hatte bis zuletzt geleugnet, das Mädchen vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Seine Verteidigung war oft recht töricht und konnte auf das Gericht keinerlei Eindruck machen. Gegen das Urteil des Schwurgerichts hatte Standfuß alsbald Revision eingelegt. Diese Revision wird nunmehr am 15. Januar vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung kommen.

30 mal vorbestraft

Erneut Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Die Strafkammer in Naumburg hatte gegen den Gewohnheitsverbrecher Max Neumeister aus Lebesten (Kreis Saalfeld) die Sicherungsverwahrung angeordnet, wogegen der Angeklagte, der zuletzt zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, Revision einlegte. Das Reichsgericht hob die Anordnung auf und verwies die Sache nach Naumburg zurück. Da aber bei 30 Strafen Neumeisters erwiesen ist, daß er einen Hang zum Verbrechen hat, ordnete die Strafkammer erneut gegen ihn die Sicherungsverwahrung an.

Schutzhaft für einen Fuhrunternehmer

In Halberstadt wurde auf Veranlassung der Staatspolizei ein Fuhrunternehmer in Schutzhaft genommen, der als Betriebsführer seine Gefolgschaftsmitglieder teilweise 12 bis 14 Stunden am Tage arbeiten ließ, keine Ueberstunden bezahlte, teilweise unter Tarif entlohnte und bei geringen Anlässen mit Schlägen drohte.

Die Reste der alten Camburg gefunden?

Bei Ausschachtungsarbeiten für die neue Jugendburg auf dem Turmberg fand man Mauerreste einer alten Burg. Man glaubt, daß es sich um die Grundmauern der 1451 zerstörten Camburg handelt. Sachverständige wurden beauftragt, an Hand der Mauerreste den Umfang der Burg festzustellen. Besondere Funde sind nicht zu erwarten, da der Burgberg in den vergangenen Jahrhunderten vielfach als Steinbruch gedient hat.

Nur noch ein Friseurlehrling in Anhalt.

Das Anhaltische Staatsministerium hat angeordnet, daß in jedem Friseurbetrieb nicht mehr als ein Lehrling gehalten werden darf. Ein zweiter Lehrling darf erst dann eingestellt werden, wenn der erste Lehrling sein letztes Lehrjahr beginnt, dabei ist die behördliche Genehmigung Bedingung. Schon bestehende Lehrverträge bleiben in Geltung.

Für den nächsten Sonntag:
MAGGI's SPEZIAL-Eintopf 15 ₰
wohlschmeckend und kräftigend

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0009

„Grüne Woche" 1935

Vom Odalrecht zum Reichserbhofgesetz.

Ende Januar wird in den weitläufigen Ausstellungshallen der Stadt Berlin die „Grüne Woche" eröffnet. Wie all die anderen Ausstellungen der letzten Monate wird auch diese Schau ein eindrucksvolles Bild von dem Wiederaufbau des deutschen politischen und wirtschaftlichen Lebens bringen. Dabei werden zunächst die Dinge der Oeffentlichkeit dargelegt, die in irgendeiner Beziehung zur deutschen Ernährungswirtschaft stehen. In erster Linie werden die im Reichsnährstand zusammengefaßten Betriebe ihre Leistungen zur Schau stellen, darüber hinaus aber auch all jene Industriezweige, die mit der Landwirtschaft in arbeitsmäßiger Verbindung stehen.

Eine umfassende Sonderschau wird von den grundsätzlichen allgemeinpolitischen, sozialpolitischen und kulturellen Neuordnungen künden, die durch den Reichsnährstand seit der nationalsozialistischen Revolution durchgeführt worden sind. Dabei werden insbesondere die Maßnahmen zur Gesundung und Festigung der Lebensmittelpreise berücksichtigt werden, durch die den Interessen aller Stände nach dem Grundsatz des gemeinen Nutzens entsprochen wird, und welche die Grundlage zur Erreichung eines wahrhaft sozialen Friedens bilden. „Nationalsozialistische Marktordnung heißt Arbeitsbeschaffung" — das ist der Leitsatz für die nächste Schau des Reichsnährstandes. Sie liefert den Beweis, daß durch die Marktordnung das Einkommen der Landwirtschaft gesteigert ist, und daß dadurch der Bauer wieder in der Lage ist, Industrieerzeugnisse zu kaufen und damit Tausenden von deutschen Arbeitern Arbeit und Brot zu geben. Andere Abteilungen der Ausstellung zeigen die Ausschaltung der Spekulanten und Börsenschieber aus dem Kreislauf der deutschen Ernährungswirtschaft und weiter, wie durch die nationalsozialistische Marktordnung das sicherste Mittel für die Gestaltung eines sinnvollen internationalen Warenaustausches geschaffen worden ist.

Ihrer Bedeutung entsprechend, nimmt die Sonderschau „Erzeugungsschlacht" einen besonders großen Raum ein. Der Reichsnährstand hat sich in der Erzeugungsschlacht die Aufgabe gestellt, durch Ertragssteigerung in den bäuerlichen Wirtschaften die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen. Eindrucksvolle Schaubilder zeigen den deutschen Bedarf an Agrarerzeugnissen und wieviel davon heute noch aus dem Auslande eingeführt werden muß. Daraus geht hervor, daß die deutsche Erzeugung zur nationalen Bedarfsdeckung noch nicht ausreicht, und daß deshalb alles getan werden muß, um die Ertragsfähigkeit der eigenen Scholle bis zur Bedarfsdeckung mit den notwendigsten Nahrungsmitteln sicherzustellen. In dieser Schau wird auch dem Bauern gezeigt, daß er unbesorgt um die Folgen den Ertrag seiner Wirtschaft steigern kann, da die nationalsozialistische Marktordnung dafür gesorgt hat, daß heute bei einer Ertragssteigerung im Rahmen der Erzeugungsschlacht die Absatzfrage keine Sorge mehr zu machen braucht. Durch die große agrarpolitische Lehrschau „Vom Odalrecht zum Reichserbhofgesetz" wird der untrügliche Beweis erbracht, daß das germanische Odalrecht im Reichserbhofgesetz seine Wiedererstehung erfahren hat, und daß die Lebensgrundlagen des deutschen Bauerntums auf der Grundlage eines rein bäuerlichen Rechtes wieder aufgebaut worden sind. In Zusammenhang damit steht auch die Sonderschau „Blutsfragen des Bauerntums", durch welche die Fragen der rassenpolitischen, volksgesundheitlichen und bevölkerungspolitischen Bedeutung des deutschen bäuerlichen Menschen eingehend behandelt werden. Den Abschluß bildet eine Sonderschau über „Märtisches Brauchtum aus fünf Jahrtausenden". Somit gibt die „Grüne Woche" ein umfassendes Bild von den gesamten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zielsetzungen der nationalsozialistischen Agrarpolitik.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 10. Jan.

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2.484	2.488	1 Pfund Sterling	12,22	12,25
100 holl. Gulden	168.84	168.64	100 italien. Lire	21,36	21,34
100 franz. Franks	16.425	16.465	100span. Pesetos	34,04	34,10
100 schw. Franks	80,72	80,89	1 argentin. Peso	0,628	0.632
100 Belga . . .	58.24	58,36	100 finn. Mark . .	5,393	5,405
100 tschech. Kron.	10.94	10,42	100 bulgar. Leva	3,047	3,053
100 schwed. Kron.	63,61	63,73	1 japanisch. Yen	0,711	0,713
100 norweg. Kron.	61,42	61,54	1 brasil. Milreis	0,194	0,194
100 dän. Kronen	54,57	54,67	100 jugosl. Dinar	5,649	5,661
100 oster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo.	11,09	11,11
100 ungar. Pengö	—.—	—.—	100 Danzig. Guld	81,30	81,46

300 000 Wohnungen neu gebaut

Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungsbaus 1934

Im Jahre 1934 wurden etwa 50 Prozent mehr Wohnungen gebaut als 1933. Nach einer überschläglichen Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung dürften rund 300 000 Neubau- und Umbauwohnungen fertiggestellt worden sein gegenüber rund 200 000 im Jahre 1933 und rund 160 000 im Jahre 1932. Von den fertiggestellten Wohnungen entfielen etwa zwei Fünftel auf Umbauten und drei Fünftel auf Neubauten, überwiegend von Siedlungshäusern und Eigenheimen.

Die Kapitalaufwendungen im Wohnungsbau dürften 1934 etwa 1,2 Mrd. RM. betragen haben (1933 0,8 Mrd. RM., 1932 0,7 Mrd. RM.). Die Zunahme um rund 400 Mill. RM. erklärt sich überwiegend aus der Zunahme des Bauvolumens; die Erhöhung der Baukosten hat nur etwa ein Zehntel der Mehraufwendungen bedingt.

Von den Gesamtaufwendungen dürften etwa 225 bis 250 Mill. RM. von der öffentlichen Hand bereitgestellt worden sein. Für die Aufbringung der privaten Mittel fielen auch im abgelaufenen Jahre die Bodenkreditinstitute so gut wie vollkommen aus. Demgegenüber konnten die Sparkassen infolge der Lockerung der Liquiditäts- und Anlagevorschriften sowie der Zunahme der Sparanlagen wieder erhebliche Beträge — nach den bisher vorliegenden Angaben etwa 80 bis 100 Mill. RM. — als Neubaukredite zur Verfügung stellen.

Die Privat- und Sozialversicherung, die im vergangenen Jahr als einzige organisierte Kreditgeber schätzungsweise 100 Mill. RM. ausleihen konnten, dürften 1934 zumindest ebensoviel, möglicherweise sogar 115 Mill. RM. Neubauhypotheken gegeben haben. Dabei ist bei der Schätzung der Ausleihungen der Privatversicherung (vorwiegend Lebensversicherung) davon ausgegangen, daß von den Gesellschaften — wie 1933 — nur rund ein Drittel ihrer Hypothekenausleihungen auf Neubauten gegeben wurde. Vermutlich hat sich dieser Satz aber erhöht. Ein großer Teil der Ausleihungen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wurde gegen Reichsbürgschaft an zweiter Stelle gegeben. Die Ausleihungen der Bauspargkassen haben sich etwa verdoppelt. Von den Darlehen in Höhe von 130 bis 135 Mill. entfielen etwa 60 Mill. auf Ausschüttungen aus dem 100-Mill.-Kredit.

Es bleibt ein Kapitalaufwand von 610 bis 655 Mill. RM., dessen Finanzierung sich nicht näher erfassen läßt. Diese Mittel müssen zum größten Teil durch Bereitstellung von Eigenkapital und Privatgeld, durch Verwandtschafts- und Gefälligkeitsdarlehen, Kaufgeldstundungen, Zwischenkredite u. a. aufgebracht worden sein.

Die Kapitalertragssteuer

Durchführungsverordnung erlassen.

Der Reichsfinanzminister hat eine Durchführungsverordnung zum Steuerabzug vom Kapitalertrag mit Wirkung ab 1. Januar d. J. erlassen, die auf die Kapitalerträge Anwendung findet, die nach dem 31. Dezember 1934 zufließen. Die Verordnung faßt die Kapitalerträge zusammen, die dem Steuerabzug unterliegen, die Gewinnanteile (Dividende), Ausbeuten und sonstige Bezüge aus Aktien, Kuxen, Genußscheinen, Anteilen an G.m.b.H., an Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Kolonialgesellschaften, aus Anteilen der Reichsbank usw. Ausgenommen sind die Dividenden aus Vorzugsaktien der Reichsbahngesellschaft. Dem Steuerabzug vom Kapitalertrag unterliegen ferner Einkünfte aus stillen Gesellschaftsbeteiligungen, die Zinsen aus Teilschuldverschreibungen (sofern nicht, wenn der Zinsfuß nur vorübergehend herabgesetzt und gleichzeitig eine Zusatzverzinsung festgelegt worden ist). Der Steuerabzug ist u. a. nicht vorzunehmen, wenn Gläubiger und Schuldner der Kapitalerträge im Zeitpunkt des Zufließens die gleichen Personen sind.

Der Steuerabzug beträgt 10 Prozent der vollen Kapitalerträge. Betriebsausgaben, Werbungskosten, Sonderausgaben und Steuern dürfen nicht abgezogen werden. Uebernimmt der Schuldner der Kapitalerträge die Kapitalertragssteuer zugunsten eines Gläubigers, so ist der übernommene Betrag als Leistung des Schuldners dem Kapitalertrag zuzurechnen. Der Steuerabzug ist somit von der Gesamtsumme vorzunehmen. Auf den tatsächlich ausgezahlten Kapitalertrag umgerechnet ergibt das einen Steuerabzug von 11,11 Prozent oder einem Nenntel des ausgezahlten Betrages. Der Schuldner der Kapitalerträge hat den Steuerabzug vom Kapitalertrag für Rechnung des Gläubigers vorzunehmen. Er haftet dem Reich für die Einbehaltung und Entrichtung der Kapitalertragssteuer neben dem Gläubiger. Die Kapitalertragssteuer ist spätestens sechs Monate nach Schluß des Kalender- oder Wirtschaftsjahres, für das der Kapitalertrag ausgeschüttet oder gutgeschrieben werden soll, abzuführen.

Austauschgeschäfte verdoppelt.

Der hamburgische Reichsstatthalter Kaufmann sprach in einer Kundgebung der NSDAP. in Kuxhaven über die Erfolge und Aussichten der Arbeitsschlacht in Hamburg. Hierbei stellte er fest, daß sechzehn neue große Schiffsbauten für die Werften in Auftrag gegeben seien, daß es im Import- und Exporthandel aufwärts gehe, und daß der Umfang der Austauschgeschäfte von 20 Millionen Mark im November auf 40 Millionen Mark im Dezember gestiegen sei. Wenn man ihm vorwerfe, daß er sich zuviel um die Arbeiter kümmere, so könne er nur sagen, daß es seine Pflicht sei, sich um die sorgen, denen es schlecht gehe; alle diejenigen, die es besser hätten als der einfache Mann, würden sich schon selbst zu helfen wissen.

Sabotage der Preisüberwachung.

Mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisüberwachung hatte das sächsische Wirtschaftsministerium einen Höchstsatz für die von den Faßbier-Großhändlern zu berechnende Handelsspanne festgesetzt. Der Geschäftsführer des Verbandes der Faßbier-Großhändler Sachsens, Georg Lißke, Dresden, hat gleichwohl die Verbandsmitglieder aufgefordert, die bisherigen unzulässigen hohen Preise weiter zu berechnen. Um zu verhindern, daß er weiterhin behördliche Anordnungen zu sabotieren versucht, ist er in Schutzhaft genommen worden. Außerdem ist gegen ihn und gegen die Faßbier-Großhändler, die seiner Aufforderung gefolgt sind, Strafanzeige erstattet worden.

Fleischwarenwerke arbeiten wieder.

Den Bemühungen des Reichsnährstandes und des Reichsernährungsministeriums ist es gelungen, die stillgelegten ostpreußischen Fleischwarenwerke wieder in Gang zu bringen. Die Wiedereröffnung der Werke soll noch im Laufe dieser Woche erfolgen. Der ostpreußischen Landwirtschaft wird damit der Absatz von Vieh und Schweinen wieder erschlossen.

Ergänztes Siedlungsgesetz

Zweck: Neubildung des Bauerntums.

Die Reichsregierung hat auf Vorschlag des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, ein Gesetz zur Ergänzung des Reichssiedlungsgesetzes beschlossen. Das neue Gesetz vom 4. Januar 1935 wird im Reichsgesetzblatt veröffentlicht.

Zweck des Gesetzes ist, die Neubildung deutschen Bauerntums zu beschleunigen und zu vereinfachen, und zwar dadurch, daß die Finanzierung und die technische Abwicklung erleichtert werden. Zur Erleichterung der Finanzierung ist vorgesehen, daß dingliche Gläubiger aus Anlaß des Erwerbes von Grundstücken oder Grundstücksteilen zu Siedlungszwecken von ihren Kündigungsrecht Verzicht machen und der Unterverteilung ihrer Hypotheken nicht widersprechen können. Für Grundkreditanstalten besteht die Ablösungsmöglichkeit ihrer Forderungen mit Landesrentenbriefen. Für den Fall der Kündigung eines Pachtverhältnisses an einem für die Siedlung bestimmten Grundstück ist die Regelung der Entschädigungsansprüche des Pächters vorgesehen, ferner bei Ausübung des Vorkaufsrechtes die Herabsetzung unangemessen hoher Kaufpreise auf den angemessenen Betrag. Zur erleichterten technischen Abwicklung der Siedlungsverfahren kann die grundbuchliche Regelung bereits vorgenommen werden, bevor endgültige Katasterunterlagen vorliegen. Dadurch, daß die Vorschriften des Gesetzes auch auf die bereits in Angriff genommenen Verfahren Anwendung finden, ist die Möglichkeit gegeben, diese beschleunigt abzuwickeln, die Neubauern zu Eigentümern zu machen und die finanziellen Mittel und Arbeitskräfte der Siedlungsunternehmungen für neue Aufgaben freizustellen.

Verordnung über den Handel mit Kunsthonig.

Im „Reichsanzeiger" erscheint eine Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung, die am 1. März 1935 in Kraft tritt. Danach darf Kunsthonig in Packungen nur mit einem Füllgewicht von 500 Gramm oder dem Mehrfachen davon hergestellt werden. Eine Gewichtsabweichung bis zu 2 Proz. des Sollgewichts bleibt unberücksichtigt.

Weitere Inlandszuckerfreigabe.

Wie wir hören, ist eine weitere Freigabe von Verbrauchszucker zum Verkauf im Inland erfolgt, und zwar wieder in Höhe von 5 Proz. Insgesamt sind damit 35 Proz. des Freigabekontingents für 1934/35 erreicht.

Berliner Donnerstag-Börse

Auch an der Berliner Donnerstag-Börse konnte man den Eindruck gewinnen, daß die Nachfrage nach Renten weiter anhält. Wenn auch auf einzelnen Gebieten des Rentenmarktes einige Realisationen vorgenommen wurden, so wurde dadurch der feste Grundton nicht beeinträchtigt. Die flüssige Lage des Geldmarktes war wieder ein wesentlicher Stützpunkt der festen Grundtendenz. Ferner spielten auch Hoffnungen eine gewisse Rolle, daß eine Senkung des Privatdiskontsatzes vorgenommen werden wird. Der Aktienmarkt war weiter etwas vernachlässigt. Am Markt der festverzinslichen Werte stand die Reichsanleihe wieder im Mittelpunkt des Geschäfts

Mitteldeutsche Börse

Die freundliche Grundstimmung an der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig hielt am Donnerstag auf allen Marktgebieten an. Die Umsätze waren am Aktien- und auch am Rentenmarkte ziemlich lebhaft. Gesucht wurden wieder Maschinen- und Metallwerte, verschiedene Textilaktien, Brauereien und einige Spezialpapiere. Am Rentenmarkte bestand größere Nachfrage wieder für Anleihen mit Auslösungsrechten, ferner für Stadtanleihen und Pfandbriefe.

Im Freiverkehr nannte man: Aktienbrauerei Köthen 72, Aktienmalzfabrik Könnern 85, Ammendorfer Papier 69,50, Halle-Hettstedter Eisenbahn 50, Hallesche Malzfabrik 125,25, Hall. Maschinen 77, Hallesche Röhren 42, Hildebrand-Mühlen 74, Lindner 94, Riebeck Montan 95, Stadtmühle Alsleben 117,5, Wersichen Weißenfels 102, Zeitzer Maschinen 82, Gewerbe- und Handelsbank Halle 65,5, Hall. Bankverein 72,5, Landeskreditbank Sachsen-Anhalt 40, Zörbiger Bankverein 45.

Neue Brücke über den Rhein bei Karlsruhe.

Bei Karlsruhe wird von der Reichsbahn eine neue Brücke über den Rhein geschlagen, die die bisherige umständliche Schiffsbrücke bei Maxau ersetzen soll. Das Bild zeigt die künftige Gestalt der Brücke.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich			Ohne Gewähr		
Weizenmehl	10. 1.	9. 1.		10. 1.	9. 1.
Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	35,00-37,00	35,00-37,00
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
I	26,65	26,50	Futtererbsen	—	—
II	26,80	26,35	Peluschken	—,——,—	—
IV*	26,95	26,50	Ackerbohn.	13,00-15,75	13,00-15,75
m. Aufl. Weiz			Wicken		
Aufgeld			Lupin. blaue	8,75-9,00	7,50-7,00
mit 10 %	1,50	1,50	do. gelbe	12,25-12,50	—
mit 20 %	3,00	3,00	Seradella alt	17,0-17,25	—
Roggenmehl			do. neu	20,30 21,00	—
Preisgebiet			† Leinkuch. [1]	7,85 a)	8,80 a)
V	21,55	21,55	† Erdnußkuch. [2]	7,25 b)	8,60 b)
VI	21,75	21,75	† do. -mehl [3]	7,60 b)	8,95 b)
VII*	21,90	21,90	Trockenschn.	4,35	—
			†Sojabohnenschr. [4]	6,50 c)	7,00 c)
Weizenkleie	11,30	11,20	† do. [5]	6,70 c)	8,10 c)
			Kartoffelfl. [6]	8,75	8,60
Roggenkleie	9,75	9,65	do.	9,50	9,20
Leinsaat	—	—	Mischfutter	—,—	—

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag — Basis 37 %, ab Hamburg. Basis 50 %, ab Hamburg Parität Berlin. * 66 %, ab Hamburg. * 66 %, ab Stettin. z Parität waggonfrei Stoßkante als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Metallpreise in Berlin vom 10. Jan. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken, Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 44,50—47,59.

Magdeburg, 10. Jan. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	3,60	3,40	August	4,10	3,90
Februar	3,70	3,50	September . . .	—,—	—,—
März	3,80	3,50	Oktober	—,—	—,—
Mai	3,90	3,70	Dezember . . .	—,—	—,—

Berlin, 10. Jan. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	17,50	17,50	Juli	19,75	19,00
Februar	17,50	17,50	August	19,75	19,00
März	17,50	17,50	September . . .	19,75	19,00
April	19,50	18,00	Oktober	19,75	19,00
Mai	19,75	18,00	November . . .	19,75	19,00
Juni	19,75	19,00	Dezember . . .	19,75	19,00

Berlin, 11. Jan. Elektrolyt 39.50.

Magdeburg, 10. Januar. Zuckermarkt. Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 34,45 Jan. 31,65.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 10. Jan. Auftrieb 212 Rinder (21 Ochsen, 58 Bullen, 100 Kühe, 33 Färsen) 846 Kälber, 256 Schafe, 1800 Schweine. zus. 3114 Tiere. D. Schlachthof direkt zugeführt 6 Rinder, 29 Kälber, 77 Schafe, 142 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

		heute	vorh.			heute	vorh.			heute	vorh.
Ochsen	1	-	[36 38]	Kühe	3	23-29	25-29	Schafe	2	42-44	42-44
do.	2	-	32 35	do.	4	14-22	14-24		3	42-43	40-43
do.	3	-	26 31	do.	5	-	—		4	36-39	36-39
do.	4	-	—	Färsen	3	-	36 38		5	-	35-40
do.	5	-	——	do.	4	-	32-35	Schweine	1	52-53	53
Bullen	1	-	36-38	Kälber	1	-	60-75		2	50-52	51-53
do.	2	-	32-35	do.	2	46-50	46-52		3	49-52	50-53
do.	3	-	28-31	do.	3	30-45	40-45		4	48-50	48-51
do.	4	-	25-27	do.	4	33-39	33-39		5	44-47	46-48
Kühe	1	[34-38]	34-38	do.	5	25-30	25 32		6	37-43	42 45
do.	2	30-33	30-33	Schafe	1	-	45-46		7	44	46-48-50

Geschäftsgang: Rinder und Schafe gut, Schweine und Kälber laagsam.

Oberstand: 7 Rinder, (davon 4 Ochsen, 3 Bullen, — Kühe, — Färse), 4 Schafe, 178 Schweine.

Berlin, 10. Jan. Eierpreise. A. Inlandseier: G I (vollfrisch) 65 g und darüber 12,00. A 11,50, B 11,00, C 10,25 D 9,50 G II (frisch) 65 g und darüber 11,50, A 11,00, B 10,50 C 9,75, D 9,00. **B. Auslandseier:** Holländer 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50. Dänen und Schweden 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50 Holländer 65 g u. darüber 11,50, A 11,00, B 10,25.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0010

Treu zum Führer

Der NSDFB. (Stahlhelm) an Adolf Hitler.

Im Anschluß an einen Führerappell des NS. Deutschen Frontkämpfer-Bundes (Stahlhelm) richtete der Bundesführer, Reichsarbeitsminister Seldte, eine Adresse an den Führer, in der es nach einem Gelöbnis der Treue und Gefolgschaft heißt, daß „die alten Frontsoldaten an dem großen Werke des Führers in Gemeinschaft mit allen Teilen der Bewegung mitarbeiten wollen. Der Tag der Saarabstimmung wird der treuen Arbeit und dem zähen Durchhalten dadurch seinen Lohn bringen, daß das Saarland mit seinen alten Frontsoldaten und seiner deutschen Bevölkerung in das deutsche Mutterland zurückkehren wird.

Die Saar-Frontkämpfer

an den Führer und Seldte.

Der im Verbande des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) stehende „Bund der Frontsoldaten Saar" hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet: „Zum letzten Appell im Saargebiet angetreten, steht der Bund der Frontsoldaten mit seinen 12 000 Frontkämpfern bereit, getreu dem Befehl seines Bundesführers Franz Seldte, wiederum seine Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu erfüllen und in unaufhaltsamem Marsch zur angestammten Heimat zurückzukehren."

Ein gleichzeitig an den Bundesführer des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, gerichtetes Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Getreu dem gegebenen Befehl und seiner Tradition steht der Bund der alten deutschen Frontsoldaten im Saargebiet zum letzten Appell im Abstimmungskampf bereit, seine Pflicht soldatisch zu erfüllen und den Rückmarsch in das angestammte Vaterland anzutreten."

Militär statt Landjäger

an der saarländisch-lothringischen Grenze.

Die zur großen Beunruhigung der Bevölkerung plötzlich von Landjägern entblößten Grenzgebiete sind nunmehr von ständigen Militärpatrouillen der verschiedenen im Saargebiet stationierten internationalen Truppenkontingente besetzt worden. Durch diese Vorsichtsmaßnahme wird eine wesentliche Beruhigung innerhalb der Saar-Bevölkerung erzielt werden.

Die Glocken läuten

am Sonnabend in ganz Deutschland.

Der Reichsbischof hat in einem Erlaß an die obersten deutschen evangelischen Landeskirchen angeordnet, daß aus Anlaß der Saarabstimmung die Glocken sämtlicher evangelischen Kirchen in ganz Deutschland am Sonnabend, dem 12. Januar 1935, in der Zeit von 18 bis 19 Uhr geläutet werden.

Der Erpresserbrief verschwunden

Die Verhandlungen im Lindbergh-Prozeß.

In der gestrigen Verhandlung gegen den angeblichen Mörder des Lindbergh-Kindes, Hauptmann, wurde das Kreuzverhör Dr. Condons fortgesetzt. Dabei stellte sich heraus, daß eins der Hauptbeweisstücke, der Erpresserbrief, den Lindbergh zugleich mit dem Schlafanzug des geraubten Kindes seinerzeit erhalten hatte, spurlos verschwunden ist.

Frost und Brände in Ostpreußen

Teilweise Erwärmung erwartet / Das erste Todesopfer der Kälte in Ostpreußen

Im mittleren und östlichen Teil der großen Kältezone ist jetzt eine Milderung des Frostes eingetreten; in Ostpreußen und in Schlesien stiegen die Temperaturen erheblich an. In Berlin zeigte die Quecksilbersäule Donnerstagmittag nur noch 9 Grad Kälte gegenüber einer Temperatur von minus 12 Grad zur gleichen Zeit des Vortages. Gleichzeitig ist in Berlin und verschiedenen Teilen des Reiches Schnee gefallen. Auch für heute ist mit einer weiteren Milderung der Kälte zu rechnen.

Im Schlesien sanken die Tiefsttemperaturen im Flachland bis auf etwa 20 Grad. In Stolp (Pommern) erreichte das Thermometer in der Nacht zum Donnerstag mit 21,6 Grad Kälte seinen tiefsten Stand in der gegenwärtigen Kälteperiode. Die Kälte ist infolge des Ostwindes besonders unangenehm. Die Ostseehäfen Stolpmünde und Rügenwaldermünde beginnen bereits zu vereisen.

Der seit Anfang dieses Jahres sehr starke Frost in Ostpreußen wird auch in absehbarer Zeit nicht abnehmen. Die Temperaturen schwanken in Nord-Ostpreußen zwischen 15 und 20 Grad unter Null und in Süd-Ostpreußen zwischen 20 und 30 Grad Frost. Den Kälterekord hat bisher Lyck mit 30 Grad erreicht. Die tiefste Temperatur in Königsberg waren 23 Grad. Der Frost forderte auch bereits ein Todesopfer. Ein Landwirt, der sich auf dem Heimwege befand, ist auf dem langen Marsch zusammengebrochen und erfroren. Viele Brände sind auf dem Lande dadurch entstanden, daß man versucht hat, eingefrorene Wasserleitungen mit offenem Feuer aufzutauen. Brandhilfe ist in solchen Fällen unmöglich, da die Spritzen einfrieren. In Eydtkuhnen brannte das Gemeindehaus nieder. Zur Bekämpfung des Brandes stellte der große Grenzbahnhof kochendes Wasser, das für die Lokomotiven vorgewärmt war, zur Verfügung, um die immer wieder einfrierenden Spritzen aufzutauen.

5000 Zentner Festbraten

Die Wildpretspende für das WHW.

Einen überraschend großen Erfolg hatte der Aufruf des Reichsjägermeisters Göring an alle deutschen Jäger, sich für das Winterhilfswerk einzusetzen. Allein in den preußischen Staatsforsten sind in der vorgesehenen Zeit vom 9. bis 15. Dezember u. a. 1159 Stück Rotwild, 2257 Stück Rehwild und 14 851 Hasen erlegt worden. Damit sind aus den preußischen Staatsforsten an 5000 Zentner frisch erlegten Wildpreis dem Winterhilfswerk übergeben worden.

Abessiniens Geschäftsträger

gestern von Mussolini empfangen.

Mussolini hat gestern den Geschäftsträger Abessiniens zu einer längeren Besprechung empfangen. Dieser Empfang, um den der Geschäftsträger sofort nach den Zwischenfällen an der abessinischen Grenze nachgesucht hatte, war bisher von Mussolini abgelehnt worden. Es verlautet, daß der König eine Intervention bei Mussolini unternommen hat, um dem Streitfall nach Möglichkeit eine gütliche Beilegung zu geben.

„Edgar Wallace" kenterte

14 Mann der Besatzung ertrunken.

Auf der Höhe von Hesle im Humber-Fluß hat sich ein schweres Schiffsunglück ereignet, das 14 Fischern das Leben gekostet haben dürfte. Der Fischdampfer „Edgar Wallace" lief im Nebel in voller Fahrt auf eine Sandbank auf und kenterte plötzlich. Drei Mann der Besatzung konnten gerettet werden, die übrigen 14 werden vermißt. Trotz sofort aufgenommener Suche nach den Verschollenen konnte keine Spur von ihnen gefunden werden.

Gotteshaus in Brand gesteckt

Rumänischer Geistlicher totgeschlagen.

In Turn Severin in Rumänien steckten drei betrunkene Burschen nachts die griechisch-orthodoxe Kirche in Brand und ermordeten den Geistlichen. Sie hatten vorher im Wirtshaus den Plan gefaßt, einmal „ein sensationelles Verbrechen" zu begehen, und beschlossen, das Gotteshaus des Ortes einzuäschern. Tatsächlich begaben sie sich bald darauf zur Kirche und brachen die Tür auf. Von dem Lärm geweckt, eilte der Ortsgeistliche herbei und versuchte, die Burschen zu überreden, nach Hause zu gehen. Statt dessen schlugen sie mit Stöcken so lange auf den Geistlichen ein, bis dieser tödlich verletzt zusammenbrach. Dann zündeten sie die Kirche an und ergriffen die Flucht. Trotz eifriger Bemühungen der Feuerwehr wurde der größte Teil der Kirche in Asche gelegt. Die Täter konnten bald festgenommen werden.

*

In Istanbul liegen weitere Meldungen über die Schäden des Erdbebens vor, das die Inseln im Marmara-Meer heimsuchte. Die Presse meldet inzwischen von 200 zerstörten Häusern. Es muß angenommen werden, daß auch mit vielen Toten zu rechnen ist.

*

Wie aus Deadwood (Süddakota) berichtet wird, stieß bei dem Ort Piedmont ein Kraftomnibus, der 20 Schulkinder beförderte, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Fünf Schulkinder wurden dabei getötet und 14 verletzt. Von den letzteren haben fünf schwere Verwundungen davongetragen.

Landesbischof Theis in Kassel tritt zurück.

Die „Kasseler Neuesten Nachrichten" bringen die Mitteilung der dortigen Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, nach der Landesbischof Theis in einem amtlichen Rundschreiben an die Pfarrer der Landeskirche Kurhessen-Waldeck davon Kenntnis gibt, daß er sein Amt zur Verfügung gestellt habe.

SA.-Uniform unberechtigt getragen.

Vor dem hannoverschen Sondergericht hatte sich der 38jährige Paul Lange aus Braunschweig wegen einer ganzen Reihe von Straftaten, u. a. wegen unberechtigten Tragens der SA.-Uniform, die er zu seinen Betrügereien zuhilfe nahm, zu verantworten. Lange wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt.

Der Gaubeauftragte des Winterhilfswerkes des Gaues Südhannover-Braunschweig gibt bekannt, daß ein preußischer Domänenpächter und ein Bauer, die beide namentlich aufgeführt werden, es nicht für nötig gehalten hätten, am Tage der nationalen Solidarität ihre Pflicht zugunsten des WHW. zu tun. Die beiden hätten durch die Weigerung bewiesen, daß sie sich aus der Volksgemeinschaft ausschließen wollten.

Duellforderung auf der Bühne

Skandal in einem Pariser Theater.

Im Theater Albert I. kam es zu einem Skandal. Der Vierakter des belgischen Dramatikers Hermann Gregoire „Hapo" sollte aufgeführt werden. Hauptdarsteller und Autor hatten um eine Verschiebung gebeten, weil die Rollen noch nicht genügend einstudiert seien. Nichts destoweniger hatte die Theaterleitung das Stück auf den Spielplan gesetzt. Als der Vorhang aufging, gaben der Hauptdarsteller und der Autor vor dem Publikum und der Kritik Erklärungen ab, die zu einem heftigen Rededuell mit dem Theaterdirektor führten und fast in Tätlichkeiten ausgeartet wären. Das Stück wurde nicht gespielt. Die Angelegenheit wird nicht nur ein gerichtliches Nachspiel haben, sondern wahrscheinlich auch zu einem Duell zwischen dem belgischen Autor und dem Theaterdirektor führen, die auf der Bühne ihre Karten austauschten.

Bonny amtsenthoben

Der französische Innenminister hat den stark umstrittenen Polizeiinspektor Bonny seines Amtes enthoben. Gegen Bonny waren in der Stavisky-Angelegenheit schwere Vorwürfe erhoben worden, die schon einmal zu seiner vorläufigen Amtsenthebung führten.

Der Lehrling als Stütze der Hausfrau.

Einem Dresdener Bezirksschornsteinfegermeister ist von der Innung das Berufsausbildungsrecht entzogen worden, da sich starke Mißstände bei der Lehrlingsausbildung gezeigt hatten. Der Lehrling des Meisters wurde zum großen Teil im Hause als Stütze der Hausfrau verwendet. Er mußte aufwaschen, abtrocknen, ja sogar bei der Wäsche helfen, während sich die Tochter des Hauses nicht betätigte.

„Der Tagelöhner ist zu schützen."

Vor dem Hamburger Ehrengericht der Deutschen Arbeit hatte sich ein Bauer aus Westerwohlde zu verantworten, der die Wohnungen seiner Tagelöhner derart verfallen ließ, daß die Decken herunterfielen und die Fußböden durchzubrechen drohten. Auf die Vorstellungen des Kreiswalters der Deutschen Arbeitsfront antwortete er mit der Kündigung eines Tagelöhners. Der Angeklagte wurde zu einer Ordnungsstrafe von 1500 Mark verurteilt. In der Begründung wurde betont, daß der deutsche Tagelöhner zu schützen sei.

Die Mädchenzeitschrift „Das Kränzchen", Erscheinungsort Berlin, ist in Oesterreich bis zum 7. Januar 1936 verboten worden.

[illegible]tigung durch eine Kuh.

Ein junger Mann fühlte sich durch eine Kuh beleidigt, weil diese in respektloser Weise bei ihrer Entleerung keine Rücksicht auf seine Holzschuhe genommen hatte. Aus Wut hierüber mißhandelte er das Tier mit einer Schaufel. Deshalb wurde er wegen Tierquälerei von dem Amtsgericht in Weiden (Bayern) zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Provinz: Wilhelm Steinbrecher; für Wirtschaft, Handel und Sport: Hermann Albrecht, sämtlich in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.A. 12/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5010, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 28 150, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 22 205, Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 5200, Ausgabe Eilenacher Zeitung, Eilenach 5025 — insges. 65 505. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

---

und verkrampft mit mehr Schärfe als Wärme, Horst Katzer spielte eine seiner ausgezeichneten Knechtsgestalten, Hans Alva stellte als Kraus einen überzeugenden Fanatiker des Wortes und der Idee in den Kreis der Mitspieler, unter denen man als gutes Bauerngesicht Robert Förster (Schober) bemerkte. Daß ein Bauer (R. von Anderten als Wiesner) städtische Halbschuhe trägt, sollte in einer sorgfältig geleiteten Aufführung nicht zu monieren sein. Kurt Schütts Lehrer sei als mit sauberen und nur aufdringlichen Mitteln gezeichnete Charge abschließend genannt.

Ehrhard Evers.

Geheimnis des Ifsland-Ringes

Von Dr. Hans Knudsen.

Es geht die Sage, daß A. W. Ifsland einen Ring gestiftet habe mit der Auflage, daß der, dem er vermacht werde, ihn dem größten deutschen Schauspieler weiterreichen solle, der dann feinerseits in eben dem Sinne zu verfahren habe. Ifsland soll den Ring an Ludwig Devrient gegeben haben, dieser an seinen Neffen Emil Devrient, und von diesem habe ihn Theodor Döring bekommen, der ihn seinerseits an Friedrich Haase verlieh.

Die Angelegenheit dieses Ifsland-Ringes ist eben erneut aufgegriffen worden. Dr. Georg Droescher, der verdienstvolle Leiter des Staatstheater-Museums, legt die Dinge in einem Aufsatz der „Mitteilungen für die Mitglieder der Vereinigung von Freunden des Staatstheater-Museums" (4. Jahrgang, Heft 9, November 1934) dar und ruft die „Gesellschaft für Theatergeschichte" auf, sie solle sich der Sache annehmen und sie klären. Nun: die Gesellschaft für Theatergeschichte hat sich bereits vor längeren Jahren mit der Sache suchend befaßt.

Der heutige Träger des Ifsland-Ringes ist Albert Bassermann. „Friedrich Haase — ich zitiere Droeschers Aufsatz — hochbetagt, läßt beim Tode Matkowskys — im Jahre 1909 — durchsickern, daß er diesem Künstler ursprünglich den von Döring überkommenen Ifsland-Ring zugedacht hatte, dieser nunmehr aber an Josef Kainz übergehen solle! Kainz, mit Matkowsky gleichaltrig, stirbt schon ein Jahr darauf in Wien, und Albert Bassermann erbt den Ring... Bassermann bestimmt den Ring für Alexander Girardi, der in vorgeschrittenem Alter endlich Burgschauspieler geworden ist, bald darauf aber an den Folgen einer Bein-Amputation (Zuckerkrankheit) im letzten Kriegsjahre verscheidet. Nun fällt die Neuwahl auf Pallenberg; ihn rafft ein Flugzeugunfall jäh dahin!" Alle meine Bemühungen, die ich im Jahre 1926 unternommen habe, um das erste Aufstauchen des Ifsland-Ringes vor Theodor Döring festzustellen, sind erfolglos gewesen. Die Wahrscheinlichkeit spricht von vornherein gegen Ifsland als Stifter, auch dagegen, daß er ihn an Ludwig Devrient gegeben haben sollte, den er 1813 erst in Breslau kennenlernte und dessen Zeit als größter deutscher Schauspieler erst später, in Berlin, eigentlich einsetzte. In den Briefen des gewiß nicht schreibfaulen Ifsland ist von einem solchen Ring nie die Rede; anderwärts ebenso wenig. Und daß Emil Devrient, der schöne Mann und schöne Redner, den Ring ausgerechnet an einen ihm polar entgegengesetzten Darsteller und Humoristen wie Theodor Döring gegeben haben sollte, um ihn damit dem nunmehr größten Schauspieler einzuhändigen, ist gleichfalls höchst unwahrscheinlich.

Verwirrend in der mysteriösen Angelegenheit wirkte dann ein Aufsatz in der Zeitschrift „März" (5. Jahrgang, Heft 33 vom 15. August 1911), in dem Conrad Haußmann unter dem Titel „Ifflands Ring und sein Bild" schrieb: „Da ich den Hergang ganz authentisch erfahren habe, will ich ihn niederschreiben, bevor ich ihn vergesse" und fährt dann fort: „Ifland besaß einen eisernen Ring, dessen ovaler Schild sein eigenes Miniaturbild in kleinen Brillanten umschließt. Diesen Ring schenkte Ifland dem genialen Charakterschauspieler seiner Zeit, Ludwig Devrient, von dem ihn sein jüngster Neffe Emil Devrient, der berühmte Idealdarsteller der Posa-, Tasso- und Hamlet-Rollen, erbielt. Dieser schenkte ihn in den vierziger Jahren seinem gleichaltrigen Freund Theodor Döring, mit der ausdrücklichen Motivierung, der Ring von Ifland und Ludwig Devrient gebühre einem Darsteller von Charakterrollen, nicht von Heldenrollen. Das Geschenk erfolgte zum Andenken und ohne eine Auflage. Friedrich Haase, der mit Döring nahe bekannt war, hat diesen in den siebziger Jahren, er möchte ihm den Ring schenken und erbielt ihn nach Dörings Tod von dessen Gattin im Jahre 1878."

Alles Phantasie! Paul Schlenther, der als Ordner des Döringschen Nachlasses an der Quelle saß, wußte Bescheid. Einem seiner Freunde — ich muß den Namen nicht nennen — hat er ebenso wie Frau Bach, der Schwägerin Dörings, erzählt, „daß Döring diesen Ring ganz einfach einmal bei einem Antiquar gekauft habe, und daß von einer Vererbung seitens Ifflands am Döring nicht die Rede sein könne; ebensowenig habe Döring in dem von Fr. Haase ausposaunten Sinne den Ring an letzteren gelangen lassen. Diese meine Gewährsleute sprachen mir gegenüber in einer Art, als ob es sich um ein Reklamestückchen Haases handle."

Ob die Sache in diesem Sinne auf Haase zurückgeht oder ob sich Döring mit Haase eine Mystifikation erlaubt hat, die an sich Haase lieblich eingehen mochte, wenn er durch die Erbschaft als größter deutscher Schauspieler plakatiert wurde, das ist unwesentlich. Entscheidend ist: Der Ifland-Ring ist, da keinerlei zurückgehende Feststellungen möglich sind, eine Legende; und es ist eine schöne Legende. Wo der Ifland-Ring herkommt, sollte wirklich gleichgültig sein; er ist da, er hat einen Sinn erhalten und soll im Sinne eines legendären Stifters weiter gereicht werden und dem jedesmaligen Inhaber größte Kunstverpflichtung auferlegen.

Ehrung für Prof. Hans F. K. Günther, Jena. Der Sozialanthropologe der Jenaer Universität, Professor Dr. Hans F. K. Günther, der Verfasser der bekannten „Rassenkunde des deutschen Volkes", wurde zum Mitglied der Deutschen Forschungsgemeinschaft ernannt. Dieser Gemeinschaft gehören bisher 17 deutsche Professoren an. Präsident ist der Nobelpreisträger Geheimrat Professor Dr. Stark.

Zusammenarbeit zwischen Arbeitsdienst und NS.-Kulturgemeinde. Vom Reichsarbeitsführer und dem Amtsleiter der NS.-Kulturgemeinde ist ein Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit getroffen worden. Zur Sicherung dieser Zusammenarbeit wird ein ständiger Verbindungsmann zwischen NS.-Kulturgemeinde und Arbeitsdienst berufen werden.

Höllers „Hymnen" auf dem Programm des Gewandhauses. Im zehnten Gewandhauskonzert dirigierte Hermann Abendroth das Opus 18 des jungen Bamberger Komponisten, das wir in Halle im letzten städtischen Sinfoniekonzert unter unserem reskamen Opernkapellmeister Bruno Vondenhoff bereits erstmalig zu hören bekamen. Der Komponist hatte Gelegenheit, sich für die freundliche Aufnahme seiner „Hymnen" persönlich zu bedanken.

Demonstrationen gegen einen Film in Berlin. Wie der „Angriff" meldet, ist es während der letzten Aufführungen des Films „Symphonie der Liebe" in Berlin im Ufa-Theater in der Friedrichstraße und am Kurfürstendamm zu lebhaften Demonstrationen gekommen. In der Friedrichstraße sei sogar ein Ueberfallkommando alarmiert worden, das den Saal räumte. Das Blatt hatte in seiner Besprechung den Film ein Experiment genannt, das im Dilettantismus ende und erhebt auch Einwände gegen die Hauptdarstellerin Hedy Kiesler. Der jetzt für Deutschland zurechtgeschnittene tschechische Spitzenfilm habe schon unter seinem ersten Titel „Extase" in Wien wilden Protest hervorgerufen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0011

Jetzt wird's erst richtig kalt!

Prüfen Sie bitte diese Angebote:

Barchent-Bettücher mollig und haltbar, mit Indanthrenrand, 220 cm lang 3.45 2.25; 200 cm lang **1.95**

Abfall-Decken in verschiedenen Größen . . . . 1.25 1.10 **98 ₰**

Schlaf-Decken weich und haltbar, schöne Muster 5.75 4.50 3.90 2.65 **1.95**

Köper-Barchent haltbar, warm gerauht . . . . . 95 78 58 **48 ₰**

Unterrockbarchent warme Qualitäten . . . . . 95 88 **68 ₰**

Warme Barchente für Blusen und mollige Hauskleider. Solide Muster und Qualitäten **1.10**

Bedruckter Waschsamt haltbare Qualitäten in großer Auswahl moderner Muster 1.95 1.65 **1.10**

Reinwollene Kleiderstoffe moderne Gewebe in großer Farbauswahl, besonders billig 1.95 1.65 **1.10**

Gemusterte Kleiderstoffe strapazierfähige Qualitäten, neue Streifen und Schotten 1.95 1.65 **1.25**

Damen-Schlüpfer feste Decke, warm angerauht Größe 42-48 1.65 1.25 **88 ₰**

Damen-Hauskleider aus festem Trikot, warm gefüttert, in hübschen Ausführungen 3.90 **2.95**

Herren-Unterhosen echt ägyptisch Mako oder wollgemischt oder mit Frottéfutter 2.95 **2.50**

Conitzer

Am 10. Januar starb plötzlich unser Kamerad

Karl Baumgraß

in Geusa

Ein von uns allen hochgeachteter Mann, der in treuer Kameradschaft zu uns gestanden und, vom Frontgeist erfüllt, all seine Kräfte in Krieg und Frieden für sein Vaterland eingesetzt hat, ist allzufrüh von uns gegangen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

N.-S.-Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm)
Ortsgruppe Kistaal. Bolt.
Kriegerverein Geusa-Blößien-Atzendorf
Rud. Berthold

Strandschlößchen
Jeden Sonntag Tanz
Anfang 17 Uhr
Musik: Arbeitsdienstkapelle

Oeffentliche Steuermahnung.

An alle bis 10. Januar 1935 fällig gewesenen und nicht gezahlten Vermögen-, Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuern, Steuerabzug vom Arbeitslohn, Arbeitslosen- und Ehestandshilfe wird erinnert.

Gegen Pflichtige, die binnen einer Woche nicht zahlen, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden.

Finanzamt Merseburg

Mit der Reichsbahn
am 13. Januar nach
Oberhof (Th.)
6,41 Uhr ab Merseburg . . . . . an 21,53 Uhr
9,43 an Oberhof (Thür.) . . . . . ab 19,10 Uhr
Fahrpreis hin und zurück 2. Kl. 3. Kl.
ab Merseburg . . . . . 6,90 RM. 4,80 RM.
Kartenverkauf ab sofort bei der Fahrkartenausgabe und dem Mer-Büro in Merseburg.
Reichsbahn-Verkehrsamt Halle a. S.

Amtl. Bekanntmachungen d. Stadt Merseburg

Oeffentliche Steuer- und Schulgeldmahnung.

Die bis zum 15. d. Mts. fällig werdenden Grundsteuern Schulgelder und Berufsschulbeiträge und die am 10. d. Mts. fällig gewesene Bürgersteuer sind spätestens am 15. Januar 1935 an die Stadthauptkasse zu zahlen.

Vom 16. Januar 1935 ab werden die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben und die Abgabenrückstände ohne besondere Mahnung kostenpflichtig eingezogen.

Bei bargeldloser Zahlung im Ueberweisungsverkehr wird dringend gebeten, die Hebebuch-Nr. des laufenden Rechnungsjahres sowie Straße und Hausnummer genau anzugeben.

Merseburg, den 10. Januar 1935.

Der Oberbürgermeister.

v. Schildt-Wolffersdorff'sche Stiftung.

Dem Verwaltungsrat der Stiftung stehen in diesem Jahre wieder Mittel, wenn auch nur in bescheidenem Umfange, zur Verteilung von Unterstützungen zur Verfügung.

Nach den Stiftungssatzungen kommen nur solche Merseburgerinnen in Frage, welche zwar alle Eigenschaften zur Aufnahme in das Frauenstift besitzen, aber wegen Mangel an Stiftsmitteln und entsprechenden Räumen nicht aufgenommen werden konnten.

Die Satzungen schreiben folgende Bedingungen vor:

Unbemittelte ehrbare Damen evangelischer Konfession aus den gebildeten Ständen, insbesondere unverheiratete Töchter sowie Witwen von Beamten, Offizieren, Geistlichen und Lehrern. Die zu Unterstützenden müssen das 40. Lebensjahr vollendet und mindestens 10 Jahre ununterbrochen in Merseburg gewohnt haben.

Die Anträge müssen, soweit die vorstehenden Bedingungen erfüllt sind, genaue Angaben über das Jahreseinkommen und die zu zahlende jährliche Miete enthalten. Die Richtigkeit der Angaben ist eidesstattlich zu versichern.

Die Anträge sind bis spätestens 25. Januar 1935 dem Verwaltungsrat der v. Schildt-Wolffersdorff'schen Stiftung Rathaus am Markt, einzureichen.

Merseburg, den 9. Januar 1935.

Sch. B./35 Der Verwaltungsrat.

Vollsaft. Schweizer 1 Pfd. 90 ₰

Butter-Krause

VEREINS-NACHRICHTEN

Ehem. **72er** Freitag „Goldene Kugel" Hauptkameradschaftsabend

Polizeiliche An- u. Abmeldescheine
erhältlich in unseren Geschäftsstellen
Markt 24 Hälterstraße 4
Merseburger Tageblatt (Kreisbl.)

Unsere geliebte Mutter, Frau

Bertha Plaut

geb. Behr

ist von uns gegangen. Ihr arbeitsreiches Leben war erfüllt von sorgender Liebe für uns, die wir sie schmerzlich betrauern.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Geschwister Plaut

Merseburg, den 10. Januar 1935.
Kranzspenden dankend verbeten.

Statt besonderer Nachricht.

Heute morgen entschlief sanft und friedlich mein lieber, treusorgender Mann, der gute Vater seiner Kinder, unser teurer, unvergeßlicher Sohn und Schwiegersohn, mein einziger lieber Bruder und unser lieber Schwager, der Lehrer

Karl Baumgraß

von dem wir tieferschüttert Abschied nehmen mußten.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Geusa, den 10. 1. 1935 **Ida Baumgraß** geb. Schunke **u. Kinder**

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr in Reipisch.

Nachruf

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde am frühen Morgen des 10. Januar ds. J. unser treuer Mitarbeiter im Gemeindekirchenrat und Schulvorstand, der

Lehrer Karl Baumgraß

durch einen plötzlichen Tod in die Ewigkeit abberufen.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen aufrichtigen und unermüdlichen Helfer, der mit seinem vielseitigen Wissen und Können jederzeit uneigennützig und selbstlos dem Wohl unserer Kirche und Schule diente. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Gemeindekirchenrat und Schulvorstand Geusa

Geusa, den 10. Januar 1935

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben

Leuna
Karl Friedrich Falkenstein, 91 Jahre. Beerdigung, Sonnabend, den 12. Jan. 15 Uhr.

Halle
Landschaftsgärtner Emil Klingner, 70 Jahre.
Frau Ida Weiß geb. Scholz, 51 Jahre.
Frau Mathilde Bach verw. Traue geb. Vogler.

Leipzig
Frau Olga Pickert geb. Hoyer.
Reichsgerichtsrat Dr. jur. Wunderlich
Major der Reserve a. D. Eisenbahn-Obersekretär Emil Klingauf, 77 Jahre
Kaufmann Albert Hennig, 56 Jahre
Adolf Weiner

Die **Betten-Ecke** zeigt Ihnen eine große Auswahl **Metallbetten** 33 mm Rohr 190/90 mit gutem Stahlboden **16.90**
Auflegematratzen von . 14.75 an
Steppdecken 14.75
Reformunterbetten, Schränke
Küchen
Carl Rasemann Halle (S.) Gr. Ulrichstr. 26 Ecke Jägergasse
Zahlungserleichterg. wird gern gewährt.

Wollen Sie eine wirklich anständige, gemütliche, preiswerte **Bar** kennen lernen, dann besuchen Sie unsere vornehme, saubere **Hotel-Bar** ab 20 Uhr b. 1 Uhr außer Montags
Müllers Hotel Merseburg

Leibbinden
Spez. nach Sanitätsrat Dr. Machenhauer
Gummi-Grahneis
Gotthardstraße 20 Ruf 2467.

Kleiner Junge
als eigen abzugeben, ohne Bedingung. Zuschriften unter N 3926 Gesch.

Auswärtige Theater

Sonnab., 12. Jan.

Stadttheater Halle
Vom unfolgsamen Wolkenkind 15.30 — geg. 18.15
Andreas Hollmann 20 — geg. 22.30

Neues Theater Leipzig
Die Entführung aus dem Serail 20—22.30

Altes Theater Leipzig
Hans Gradebursch 16—18.15
Lady Windermeres Fächer 20—22.30

Unsere Damen-Mäntel
bilden infolge großer Auswahl und hoher Preiswürdigkeit
eine günstige Kaufgelegenheit!
Hierfür einige Beispiele:

Damen-Mäntel aus Wollmarengo und neuartigen Modestoffen, ganz auf Futter . . 45.- 35.- 29.- 23.- 17.- **13.-**

Damen-Mäntel aus gutem Bouclé- u. Velourstoffen m. Pelzkrawatten, ganz auf Futter 55.- 45.- 35.- 28.- 18.- **15.-**

Damen-Mäntel a. gut. Wollbouclé u. Marengostoff, m. reich. Pelzbesatz, f. jed. Fig. pass. 65.- 55.- 45.- 35.- 33.- **18.-**

Damen-Mäntel aus den best. Stoffqual., ganz auf Maroc-Halbsteppfutter m. Edelpelzen 95.- 85.- 75.- 65.- **45.-**

Dam.-Kostüme uni gemustert, Melange- und Noppenstoffe, ganz auf Futter 75.- 60.- 45.- 35.- 25.- **20.-**

Damen-Röcke auf prakt., uni, melierten u. karierten Wollstoffen, sportl. und modische Formen 10.- 8.- 7.- 6.- 5.- **3.-**

Damen-Kleider, Blusen, Sportjacken, Hüte sehr günstig im Preise!

Modischer Mittelpunkt Merseburgs **Dobkowitz**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350111-16/fragment/page=0012